JAHRBUCH

FÜR DIE JÜDISCHEN GEMEINDEN

SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE

UND DER LANDESGEMEINDE OLDENBURG

*

HERAUSGEGEBEN VON DEM VERBANDE DER JÜDISCHEN GEMEINDEN SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE E. V.

*

Nr. 6

5695
1934/1935

DRUCK U. VERLAG ACKERMANN & WULFF NACHFLG., HAMBURG

JAHRBUCH

FÜR DIE JÜDISCHEN GEMEINDEN

SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE

UND DER LANDESGEMEINDE OLDENBURG

*

HERAUSGEGEBEN VON DEM VERBANDE DER JÜDISCHEN GEMEINDEN SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE E. V.

*

Nr. 6

5695
1934/1935

DRUCK U. VERLAG ACKERMANN & WULFF NACHFLG., HAMBURG

Sachregister

(der Verwaltungen und des Verbandsberichtes).

Vorwort.

Die Schriftleitung gibt das neue Jahrbuch in der Hoffnung heraus: wir wollen weniger erhoben, doch desto mehr gelesen sein. Sie glaubt, daß es jeden Juden in unseren Verbandsgemeinden erfreuen muß, zu sehen, wie hier im Nordwestwinkel Deutschlands durch die Jahrzehnte und Jahrhunderte jüdisches Leben pulsiert, jüdische Probleme die Geister beschäftigt, originale jüdische Persönlichkeiten sich entfaltet und gewirkt haben. So ist die Mehrheit der Aufsätze provinzial-geschichtlichen Inhalts. Die Geschichte der Gemeinden Altona, Bremen, Hamburg und Lübeck tut wieder ihren Mund auf und spricht von Höhen und Niederungen jüdischen Lebens. Wenn uns so auf der einen Seite die Berichte aus der Väter Tagen die Vergangenheit lebendig machen, so soll auf der andern Seite die ewige Jugend und Gegenwartsnähe unserer doppelten Heimat uns wieder erfüllen: unserer geistigen in der Thora, unserer irdischen im Altneuland Erez Jisraels. Und mit diesem Gruß aus dem heiligen Lande verbindet sich in Wehmut die Erinnerung an den uns vor kurzem entrissenen größten zeitgenössischen Sänger Zions, Chaim Nachman Bialik, der ebenso herrlich die seelenbildende Macht des jüdischen Thora-Lehrhauses wie den Jubelklang der wiederauferstandenen Mutter Zion zum dichterischen Ausdruck gebracht hat.

So mag unser Jahrbuch, das gleichzeitig von dem Leisten unserer Verbandsführung Nachricht gibt, unter der Losung hinausgehen:

Am guten Alten
In Treuen halten;
Am kräftigen Neuen
Sich stärken und freuen,
Wird niemand gereuen.

Es bringe für das Jahr 5695 allen den Segenswunsch:

Leschono tauwo tikossewu.

Oberrabbiner Dr. Spitzer s. A.

Die Deutsch-Israelitische Gemeinde Hamburg wurde in schwere Trauer versetzt, als am 29. Mai nach langem Leiden Dr. Samuel Spitzer, der fast vierundzwanzig Jahre das geistliche Oberhaupt der Gemeinde gewesen war, die Augen zur ewigen Ruhe schloß.

Spitzer ist der vierte in der Reihe der Rabbinen Hamburgs, seitdem 1813 die Trennung Hamburgs aus dem Dreiverband AHW zur Selbständigkeit erfolgt ist. Würdig schließt er sich seinen Vorgängern, dem Chacham Bernays und den Oberrabbinern Stern und M. Hirsch an. Alle vier waren anerkannte Führer innerhalb der gesetzestreuen Judenheit Deutschlands. Bernays war der erste der deutschen Rabbinen, der die Synthese der Tradition mit der philosophischen Bildung der Gegenwart, die Lösung des Konflikts von Ewigem und Zeitlichem in seiner Person verwirklichte und der daher wie kein anderer berufen war, seine Gemeinde in die Kulturwelt hineinzuführen. Stern schuf die originelle Lösung des organisatorischen Problems, wie die verschiedenen religiösen Einstellungen innerhalb der Gemeinde zusammengefaßt werden können, durch die Hamburger Verfassung der getrennten Kultusverbände, und legte in der Talmud-Thora-Schule den Grund zur pädagogischen Sicherung der religiösen Jugendbildung. Hirsch machte durch seine Meisterschaft in der volkstümlichen Predigt die unter ihm gebaute neue Synagoge am Bornplatz zum gottesdienstlichen Mittelpunkt für die breite Masse, die er mit seiner väterlich gütigen Art auch fest an seine Person zu ketten wußte. Ihnen folgte der Heimgegangene, der in einer Zeit neuerwachten Dranges nach talmudischem Lernen innerhalb Deutschlands über den Hamburger Rabbinatssitz den Glanz seiner großen rabbinischen Gelehrsamkeit verbreitete. Alle vier waren markante, eigenständige Persönlichkeiten und sind aus der Entwicklung des deutschen Judentums nicht hinwegzudenken.

In unserer an großen Talmudisten armen Zeit hinterläßt der Tod Oberrabbiners Dr. Spitzer eine schwere Lücke. Sein Andenken wird fortleben als eines Mannes unbestechlichen Wahrheitssinnes, autoritativer Rabbinatsführung, tiefer Frömmigkeit und umfassenden talmudischen Wissens.

Oberrabbiner Dr. Spitzer s. A.
geb. 2. Januar 1872 gest. 29. Mai 1934.

Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses

für die Zeit vom 1. Juli 1933 bis 30. Juni 1934.

Wir übergeben unser Jahrbuch erneut der Öffentlichkeit mit einer Rückschau über die geleistete Arbeit während der Berichtszeit. Der Ernst der Zeit drückt unserem Wirken in allen Fragen, ob groß oder klein, seinen Stempel auf. Aber wie jede jüdische Gemeinde und Organisation in unserem Verbandsgebiet, wie jeder einzelne jüdische Mensch bestrebt ist, die hohen Ziele, die uns für Wohl und Gedeihen der Juden in Deutschland gesetzt sind, zu erreichen, im zuversichtlichen Glauben an die Kraft und Dauer unserer Gemeinschaft, so glauben wir mit Recht sagen zu können, daß wir unsere besten Kräfte eingesetzt haben, um unsere Tätigkeit gedeihlich zu gestalten und unseren Verband zum Mittelpunkt für die Interessen der uns angeschlossenen Gemeinden zu machen.

Herr Alfred Levy, der jahrelang den Vorsitz in unserem Großen Ausschuß führte, hat zu unserem Bedauern aus gesundheitlichen Gründen sein Amt niedergelegt. Der Große Ausschuß hat ihn unter Zustimmung aller Vertreter zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes ernannt und dadurch der Verehrung und Dankbarkeit einen Ausdruck verliehen, die diesem warmherzigen und tatkräftigen Förderer unserer Bestrebungen gebührt. Zu unserer Freude konnte Herr Alfred Levy am 25. Mai seinen 80. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische begehen, und wir hoffen, daß es diesem hochverdienten Manne, auf den jeder Jude mit Stolz und Freude blicken kann, vergönnt ist, noch viele glückvolle Jahre zu erleben.

An seiner Stelle wurde Herr Rechtsanwalt David zum Vorsitzenden des Großen Ausschusses einstimmig gewählt. In seiner Persönlichkeit ist wieder der innige Zusammenhang mit der Gemeinde Hamburg, die nicht nur in finanzieller, sondern besonders auch in geistiger Beziehung unseren Verband stützt, sichergestellt, und wir dürfen seine Wahl mit großer Freude und Genugtuung begrüßen.

Der Vorsitz des Geschäftsführenden Ausschusses liegt nach wie vor in den Händen von Herrn Rechtsanwalt Dr. Manasse. Ihm sowohl als Herrn Alexander Levy als dem stellvertretenden Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses gebührt für ihre große Mühewaltung herzlicher Dank, desgleichen den Vorsitzenden und Mitgliedern aller Kommissionen. Verschiedene Veränderungen in der Zusammensetzung der Kommissionen wurden im Laufe der Berichtszeit teils durch Fortzug, teils aus anderen Gründen erforderlich. Die Verzeichnisse der einzelnen Kommissionen und ihrer Mitglieder sind an anderer Stelle des Jahrbuches aufgeführt.

Gemeinsam mit der Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden in Berlin haben wir mit dem 1. Januar 1934 den Posten einer Provinzial- und Reisefürsorgerin eingerichtet, über deren Tätigkeit wir weiter unten berichten. Der Posten wurde Fräulein Arnheim übertragen. Durch die hier-

mit bedingten organisatorischen Veränderungen ist die ehrenamtliche Mitarbeit von Herrn Rabbiner Bamberger-Wandsbek in der engeren Büroarbeit in Fortfall gekommen. Der Verband hat bei seinen Sitzungen wiederholt Gelegenheit genommen, Herrn Rabbiner Bamberger herzlichen Dank für seine Mitarbeit zu sagen und möchte diesen Dank für die durch ihn gewährte Förderung auch an dieser Stelle nochmals wiederholen. Die Verbandsgeschäfte werden im übrigen unter der Führung von Herrn Dr. Manasse durch Frau Pick und Fräulein Arnheim weitergeführt.

Der Große Ausschuß veranstaltete zwei Sitzungen, der Geschäftsführende Ausschuß drei Sitzungen. Bei der Sitzung im Juli 1933 konnten wir Herrn Dr. Ollendorff-Berlin begrüßen, der uns ein erschöpfendes Referat über die gesamte Hilfstätigkeit für die Juden in Deutschland gab; bei einer Sitzung im Januar 1934 hörten wir die interessanten Ausführungen von Herrn Dr. Lilienthal-Berlin, der über die Tätigkeit der Reichsvertretung der deutschen Juden berichtete.

Mehr denn je ist es wichtig, daß unsere Jugend, auch in entlegenen Ortschaften, einen geregelten Religionsunterricht empfängt. Als im Oktober Herr Bornstein seine verdienstliche Tätigkeit in Segeberg hat aufgeben müssen, wurde der Religionsunterricht, um keine Stockung eintreten zu lassen, zunächst Herrn Dr. Erich Eisemann aus Hamburg übertragen. Er hat mit sehr großem Interesse und mit hingebendem Eifer sich seiner Aufgabe in den Gemeinden Segeberg und Neumünster gewidmet und war bei allen Kindern sehr beliebt. Die Lehrerstelle in Segeberg, gleichzeitig für Elmshorn, Neumünster und Ratzeburg, ist mit Beginn des Jahres 1934 neu besetzt worden durch Herrn Max Moddel aus Frankfurt a. M., da der bisherige verdienstvolle Lehrer, Herr Baum in Elmshorn, einen Teil seiner Amtsgeschäfte aufgegeben hat. Ebenso ist es möglich gewesen, nach vielen Verhandlungen die Lehrerstelle für Friedrichstadt, Flensburg und Rendsburg weiterhin zu erhalten. Sie wird von Herrn Rabbiner Dr. Cohen-Friedrichstadt verwaltet. Wir haben ferner dafür Sorge getragen, daß Kindern an entfernten Plätzen die Möglichkeit gegeben wird, benachbarte größere Gemeinden für den Religionsunterricht aufzusuchen.

Da das Rabbinat in Kiel nicht wieder besetzt worden ist, hat Herr Rabbiner Dr. Winter-Lübeck die seelsorgerische Betreuung auch in Kiel übernommen.

Wie alljährlich, hat der Verband in den Gemeinden Elmshorn, Rendsburg und Flensburg durch finanzielle Zuschüsse und durch Zuweisung von Vorbetern die Ermöglichung eines Gottesdienstes am Rosch Haschana und Jom Kippur gegeben.

Auf Anregung des Preußischen Landesverbandes wurde dafür Sorge getragen, daß am letzten Peßachfeste in allen Gemeinden die Veranstaltung der Sederabende gewährleistet war,

damit auch diejenigen, die es nicht im eigenen Hause erleben konnten, an einer würdigen Sederfeier teilnehmen.

Von Seiten der Kulturkommission wurde die Wanderbibliothek durch Austausch der Bestände zwischen den Gemeinden erneut fruchtbar gemacht. Ihre Erweiterung erfolgte besonders in der Richtung, daß ihr Bücher hinzugefügt wurden, die dem vielfach erwachten praktisch religiösen Bedürfnis unter den Gemeindemitgliedern Nahrung geben können.

Sowohl aus Anlaß der Einführung des Herrn Dr. Erich Eisemann wie später des Lehrers Herrn Max Moddel fanden in den Gemeinden Neumünster und Segeberg Versammlungen mit Gottesdienst und Predigt statt, die Herr Moddel sehr wirkungsvoll mit musikalischen Darbietungen umrahmte. Bei der Vorstellung des letzteren in Elmshorn war auch der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses unseres Verbandes anwesend. Es handelte sich bei dieser Gelegenheit auch darum, Herrn Baum aus Anlaß der Übergabe des Unterrichts an Herrn Moddel den Dank und die Verehrung unseres Verbandes zum Ausdruck zu bringen. Der Abend gestaltete sich zu einer spontanen Kundgebung der Liebe und Anhänglichkeit aller an Herrn Baum, der mit bewegten Worten dankte und seine innige Verbundenheit mit der Gemeinde Elmshorn zum Ausdruck brachte.

Einen wohlgelungenen Gemeindeabend veranstaltete die Kulturkommission in Gemeinschaft mit der Gemeinde Wandsbek in den Räumen der dortigen Synagoge und des Gemeindehauses am 27. Januar. Der Gesangverein „Hasomir" unter Leitung von Herrn Oberkantor Lieber hatte freundlicherweise seine Mitwirkung zugesagt. Die Synagoge in Wandsbek, festlich erleuchtet, bis auf den letzten Platz gefüllt, wurde durch die herrlichen Gesangdarbietungen durchbraust. Dann begrüßte Herr Rabbiner Bamberger alle Erschienenen, unter denen eine große Zahl von Gästen aus Hamburg und Altona anwesend war, und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Synagoge heute Stätte der Belehrung über Fragen, die nicht unmittelbar mit dem Gottesdienst zusammenhängen, aber die religiöse Problemenwelt aufrollen, werden sollte. Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach hielt alsdann einen Vortrag über „Franz Rosenzweig, ein jüdischer Denker" und zeigte, wie die Gedankenwelt dieses großen Heimkehrers gerade der Gegenwart Stütze und Halt werden könnte. In den Gemeinderäumen war dann noch eine Stunde herzlichen Beisammenseins durch die liebenswürdige Bewirtung, die der Verband den Erschienenen zuteil werden ließ, gewürzt durch deklamatorische und gesangliche Darbietungen und durch Begrüßungsworte des Gemeindevorsitzenden, Herrn Beith.

Angeregt durch die Kulturkommission, hat dann auch die Gemeinde Bremen eine ähnliche Veranstaltung in ihrer Synagoge am 4. März gemacht, die ebenfalls von nachhaltigem Eindruck auf die Teilnehmer gewesen ist.

Im Anschluß an die diesjährige Religionsschulprüfung fand in Elmshorn eine wohlgelungene Chanuka-Feier der Gemeinde statt. Erst wurde am Nachmittag die Jugend zum Lichterzünden und gastlicher Bewirtung zusammengerufen, sowie zum geistigen Erleben der Bedeutung des Festes durch die geschichtliche Darstellung, die ihr die Herren Oberrabbiner Dr. Carlebach und Lehrer Baum gaben; am Abend versammelten sich dann die Gemeinde und viele Gäste aus Hamburg, wobei der Gefallenen gedacht wurde und in einer Festrede die Bedeutung der Makkabäertaten wieder lebendig gemacht wurde.

In der letzten Sitzung der Kulturkommission am 24. Mai dieses Jahres wurde beschlossen, mit Unterstützung des Preußischen Landesverbandes Vortragstournees in größerem Stile für die Provinzgemeinden zu veranstalten. Auf den Vorschlag des Herrn Alexander Levy sollen sie dahin ausgestaltet werden, daß durch die Teilnahme möglichst vieler Herren aus den Großgemeinden sie gleichzeitig eine Art Verbrüderung und ein Zusammenschluß mit den Mitgliedern der Provinz-Gemeinden werden.

Die Kalenderkommission kann mit Dank feststellen, daß unser Jahrbuch einem wirklichen Bedürfnis entspricht und ein geistiges Band um den großen Kreis unserer Verbandsgemeinden zu schlingen gewußt hat. Es ist der großzügigen Opferwilligkeit des Herrn Leo Katzenstein i. Fa. Ackermann & Wulff Nachf. allein zu danken, wenn trotz der geringen materiellen Aussichten, die der Vertrieb des Jahrbuches bietet, sein Erscheinen auch weiterhin gesichert ist.

Die Tätigkeit der Bezirks-Darlehnskasse hat unter dem Vorsitz von Herrn Max Lehmann-Altona in der Berichtszeit stark zugenommen. Leider haben die wirtschaftlichen Verhältnisse mancher Darlehnsnehmer nicht immer eine ordnungsgemäße Rückzahlung gestattet, doch hat sich gerade in letzter Zeit durch Anrechnung der von der Wirtschaftshilfe in unser Verbandsgebiet gegebenen Darlehen als Eigenkapital der Geldbestand erhöht, sodaß vielen berechtigten Wünschen stattgegeben werden konnte. Nach wie vor müssen aber alle Gemeinden mit uns bestrebt sein, das Eigenkapital so groß wie möglich zu gestalten, da der gleiche Betrag von der Zentralstelle für jüdische Darlehnskassen zufließt.

Die gemeinsame Arbeit unseres Verbandes mit der Beratungsstelle für jüdische Wirtschaftshilfe Hamburg hat sich sehr erfreulich für unser Verbandsgebiet weiterentwickelt. Nach wie vor vertritt Herr Dr. Manasse und in seiner Abwesenheit Herr Paul Möller-Altona dort unsere Interessen. Die in unser Verbandsgebiet geflossenen Beihilfen für Ausbildung, Umschichtung, Aus-, Rück- und Palästinawanderung sind sehr erhebliche gewesen.

Aber auch hier gilt dasselbe wie für unsere eigenen Aufgaben. Die Hilfe kann auf die Dauer nur dadurch in bisheriger Weise ausgeübt werden, wenn durch Sammlungen regelmäßig die erforderlichen Mittel aufgebracht werden. Wir richten an alle unsere Gemeindemitglieder die Bitte, dieses Umstandes eingedenk zu sein und Mittel zu stiften. Wir wissen, daß an die Opferwilligkeit die größten Anforderungen gestellt werden müssen. Wir werden gerade jetzt wieder auf Veranlassung der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden und der Zentrale für Hilfe und Aufbau eine neue Sammeltätigkeit einleiten, deren Träger die Gemeinden sind. Es handelt sich um die Einführung von Beitragskarten. Sie sind aufgebaut auf dem System einer regelmäßigen freiwilligen Beitragsleistung aller Gemeindemitglieder.

Im Zusammenhang damit wird auch wieder betont, daß unser Verband auf die Werbung von Einzelmitgliedern größten Wert legt.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich in allen unseren Tätigkeitsgebieten ausgewirkt haben, waren in besonderem Maße aber natürlich für die Arbeit der Wohlfahrtskommission empfindlich. Wir haben, wie schon erwähnt, eine eigene Fürsorgerin eingestellt in der Erkenntnis, daß eine geschulte Kraft erforderlich ist, um in dieser Zeit, die für so viele Familien Not und Umstellung mit sich bringt, raten und helfen zu können. Die Arbeit erstreckt sich nicht nur auf die bisher vom Verband gewährte Wohlfahrtspflege für wirtschaftlich Notleidende, sondern vor allem auf die Berufsberatung für Jugendliche und Personen, die umschichten wollen oder müssen; ferner auf alle durch die Wirtschaftshilfe finanzierten Angelegenheiten, zu denen Prüfung und Begutachtung durch uns erforderlich ist. Wir wollen durch diese intensive Betreuung erreichen, daß auch die Mitglieder der kleinen Gemeinden in der Lage sind, ihre Sorgen und Zweifel mit uns persönlich besprechen zu können. Unter der Leitung von Herrn Paul Möller-Altona haben verschiedene Sitzungen stattgefunden, um sowohl grundsätzliche Fragen wie Einzelfälle zu erledigen. Mit der Übernahme durch Fräulein Arnheim fiel die ehrenamtliche Tätigkeit von Fräulein Samson fort. Es ist uns eine angenehme Pflicht, Fräulein Samson für ihre liebevolle Mitarbeit und für ihre stete Bereitschaft, unseren notleidenden Gemeindeangehörigen zu helfen, unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Die Gefangenenfürsorge hat wie bisher Herr Rabbiner Duckesz-Altona in bewährter Weise ausgeübt. Ihm gebührt dafür unser besonderer Dank.

Nachdem sich unser Verbandsgebiet vor längerer Zeit schon durch Einbeziehung des Freistaates Oldenburg vergrößert hatte, wird in allernächster Zeit wiederum eine Vergrößerung eintreten durch Angliederung der sieben Gemeinden des Regierungsbezirks Stade: Achim, Aumund-Vegesack, Bremervörde, Osterholz-Scharmbeck, Stade, Verden a. d. Aller,

Wesermünde. Die räumliche Nähe läßt diese Tatsache wünschenswert erscheinen, insbesondere auch unter dem Gesichtspunkt der fürsorgerischen Bestrebungen.

Die Rechtskommission hat keine Sitzungen abgehalten. Die Frage der Übernahme der Institutionen der kleinen Gemeinden, die vor allem wichtig ist, wird demnächst geklärt werden.

Wir wollen noch zwei herzlichen Glückwünschen hier Ausdruck geben: den ersten dem hochverdienten Gelehrten Dr. Moritz Stern, Berlin, dem früheren Rabbiner in Kiel. In dankbarer Würdigung seiner bedeutsamen Forschungen über die Geschichte der Gemeinden Rendsburg und Kiel sprechen wir unseren verehrungsvollen Glückwunsch zu seinem 70. Geburtstage aus.

Zweitens wollen wir es nicht versäumen, dem wackeren Greise Herrn Adolf Levy, Segeberg, zu seinem 80. Geburtstage und zur Verleihung des Chowertitels bestens zu gratulieren. Das Brüderpaar der zwei Senioren der Segeberger Gemeinde, die Herren Ludwig und Adolf Levy, gereichen unserem Verband zur Ehre und zur Freude.

Wir lassen zum Schluß unseres Berichtes wie alljährlich unsere Abrechnung folgen. Dank der Bemühungen der Finanzkommission ist es uns auch in diesem Jahr gelungen, einen Voranschlag aufzustellen, der nach Möglichkeit allen Anforderungen gerecht wird. Der Vorsitz der Finanzkommission liegt wie bisher in den Händen von Herrn Beith.

Aus der gedrängten Darstellung eines Jahresberichtes läßt sich selbstverständlich die Kleinarbeit unzähliger Einzelverhandlungen, die geführt werden mußten, nicht erkennen. Die Kleinarbeit hat aber niemals die großen Zeitgedanken, die uns leiten, überschattet. Im Vertrauen auf den Leitspruch unseres letzten Jahresberichtes

„Chasak, chasak, wenisschasak"

gehen wir unseren Weg als Juden weiter im festen Glauben an Frieden und Gerechtigkeit in unserer Mitte und in der Menschheit.

Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses der Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte.
Dr. Manasse.

Abrechnung für das Rechnungsjahr 1933.

Einnahmen	RM	Ausgaben	RM
Religionsunterricht . .	335,60	Unkostenkonto . . .	1 751,11
Wohlfahrts-Komm. . .	4 808,05	Religionsunterricht . .	787,90
Schechita (bis 1. 5. 33) .	120,—	Reisespesen	50,—
Gefangenenseelsorge .	3,50	Wohlfahrts-Komm. .	6 361,57
Mitgliedsbeiträge . . .	4 985,65	Gehalts- und Religions-	
Sammlungen	633,50	Unterrichts-Zuschuß .	740,—

Einnahmen	RM	Ausgaben	RM
Rücklagekonto, Dekkung des Fehlbetrages .	772,91	Dispositionsfonds des Oberrabbiners	510,—
		Schechita (bis 1. 5. 33) .	190,—
		Gottesdienst-Konto .	347,12
		Kalender-Kommission .	50,—
		Kultur-Kommission .	95,70
		Dispositions-Fonds des Vorsitzenden	105,—
		Subvention an die Gemeinde Friedrichstadt	600,—
		Gefangenenseelsorge .	70,81
	11 659,21		11 659,21

Verband der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte

gez: Lehmann Hagenow.

Die Tätigkeitsgebiete unseres Verbands seien in Kürze übersichtlich zusammengestellt:

Der Verband vermittelt die finanzielle und geistige Betreuung unserer Gemeinden durch den Preußischen Landesverband in Berlin und hat mit dessen Hilfe die Bezirkslehrerstellen in Segeberg und Friedrichstadt sowie das Rabbinat in Kiel aufrechterhalten.

Seiner Vermittlung ist es auch gelungen, die Schwierigkeiten der Gemeinde Delmenhorst i. O. bezüglich der Schuldenregelung für die Synagoge zu beheben.

Der Verband unterhält eine Darlehnskasse, durch die die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Mitglieder der Verbandsgemeinden gestärkt werden sollen.

Der Verband unterhält eine Fürsorgerin und tritt nach Kräften überall dort im jüdischen Kreise ein, wo Not, Krankheit und die Notwendigkeit einer Beerdigung eines Armen die Hilfe erforderlich machen.

Der Verband unterhält eine Wanderbibliothek; er veranstaltet religiös-kulturelle Abende, die in die Gemeinden Anregung und religiöses Leben tragen sollen.

Der Verband gibt ein Jahrbuch heraus, das über die Zusammensetzung der Gemeinden und ihre Tätigkeit Aufschluß gibt und in wissenschaftlichen Aufsätzen die Geschichte der Verbandsgemeinden behandelt.

Der Verband ermöglicht die Reisen des Oberrabbiners der Provinz zur Schulprüfung und zur geistlichen Betreuung der Gemeinden.

Der Verband gewährt leistungsschwachen Gemeinden Unterstützung für gottesdienstliche Veranstaltungen an den hohen Feiertagen.

Der Verband finanziert die Gefangenenfürsorge in der Provinz.

Was aber das allerwichtigste ist, er schafft die Einheit und den Zusammenhalt aller Gemeinden des Nordwestens, daß in gemeinsamen Besprechungen, im Gedankenaustausch zwischen den Vorständen und in gegenseitiger materieller Unterstützung diese Gemeinden das Bewußtsein haben, miteinander und füreinander die Verwirklichung ihrer idealen Aufgaben vollführen zu können.

Thoralernen.

Umatenu ena uma ela betoratah.
(Unser Volk ist nur ein Volk durch seine Thora.)

Saadia Gaon.

1.

Geistigkeit ist die letzte Charakteristik des Juden; Anteil am Geist sein höchster Wert, Pflege des Geistes seine edelste Aufgabe.

Aber nicht der Geist, der nur ein Spiel des Menschen ist, seine Ergötzung und Erquickung, sondern der Geist, der verpflichtet, der tiefer in die Lebensaufgabe und Daseinsbestimmung eindringt, der uns lehrt, unser Wesen, das Ewige in uns zu verstehen, zwischen Gut und Böse zu scheiden.

Geistigkeit, die den Menschen nicht besser, gewissenhafter, für Gott dienstwilliger macht, ist wertlos; sie ist sogar gefährlich, denn sie macht die Bestie im Menschen nur noch begehrlicher, schlauer, heimtückischer.

Der Geist ist dem Juden das Licht Gottes, der Wegweiser zum Gutsein, der Entdecker immer neuer Möglichkeiten unserer Seele zur Selbstvervollkommnung und Weltvervollkommnung.

Durch den Geist sind wir die Erbauer des Messiasreiches.

2.

Daher wurde dem Volk der Auserwählung die Pflege der Geistigkeit nicht frei überlassen, sondern an ein bestimmtes Buch gebunden, an das Buch der Bibel. Wenn Israel der Welt zum Segen werden sollte, durfte es nicht eine Literatur zum Bildungsmittel nehmen, die als Spiegel des Lebens wohl seine Schönheit und Weite, aber auch seine Tendenzlosigkeit, seine Gleichgültigkeit gegen die Werte von Gut

und Böse zeigt. Es konnte nicht ohne das entscheidende Buch der Lehre bleiben, das ihm eine umfassende, große Perspektive der Weltschau gab, das ihm in erhabener Einseitigkeit immer den Blick auf sein Ziel, auf die Welterlösung richtet.

Daher ward Israel die Offenbarung zuteil, niedergelegt in den Schriften der Propheten: dem Tnach, und in den Worten der Weisen: dem Talmud.

Hier in diesen Geisteswerken wird der Jude immer wieder auf die Entscheidungsfrage des Lebens gerichtet: willst du gut sein oder schlecht? Hier sieht das Auge in die letzten Zusammenhänge des Lebens, wie alles von Gott, dem Schöpfer des Geistes, dem Gesetzgeber des Guten, urspringt und wie in den Taten des Menschen ihr Schicksal beschlossen liegt. Hier hört das Ohr die Stimme des allmächtigen Richters und gütigen Vaters der Menschheit, der ihnen den Weg zur Erlösung, zum letzten Glücke weist.

In der Thora wird nur ein einziges Problem gestellt: die Frage von Gut und Böse. Diese soll uns dauernd in Anspruch nehmen und beschäftigen. Dieses Problem ist so groß und tief, daß es nie erschöpft werden kann; es ist so ergreifend und herrlich, daß wir seiner nicht überdrüssig werden können.

3.

Das Studium der Thora hat die Wunderwirkung, daß unmerklich die Seele durch es eine bestimmte Richtung annimmt, daß all die widerstrebenden und in sich widerspruchsvollen Triebe und Neigungen des Herzens sich verwandeln, sich in eine große Liebe und Sehnsucht einen: in die Liebe und Sehnsucht zu dem erhabenen Ziel, zu dem Gott uns Menschen erschaffen hat, das die Erde von Not und Träne befreit und uns selbst über uns selbst hinaushebt, zu volleren, ganzeren und glücklicheren Menschen adelt.

„Groß ist das Lernen", so entschieden die Weisen, als man ihnen die Frage vorlegte, was erzieherisch bedeutsamer sei: Studium oder Tat, theoretische oder praktische Anleitung in der Ausübung des Guten; „groß ist das Lernen, denn es führt zur Tat", es hat eine unmerkliche und unsichtbare Formkraft, indem es von allen Nebensächlichkeiten und Zufälligkeiten des Lebens ablenkt und den Blick frei macht für die ernsten Realitäten des Lebens, indem es die falschen Wertmaßstäbe zerstört, das Kleine nicht als unbedeutend, das anmaßlich Große in seinem wahren Rang erkennen lehrt.

Groß ist das Lernen, weil schließlich dem Menschen ein Widerspruch zwischen seinem eignen Erkennen und Leben unerträglich ist. Daher ist im Hebräischen Lebensklugheit und Lebensweisheit eins, bedeutet Chacham den Klugen wie den Guten. Darum hat man in den Bereichen der jüdischen Lehre auch eigentlich nie Rabbiner und Lehrer geduldet, bei denen Intelligenz und Charakter, Erkenntnis und Anerkenntnis, Lehre und Erfüllung disharmonisch auseinanderklafften.

4.

Die Kenntnis dieses Geistesschatzes, der Bibel und des Talmud, oder wie man sich auch ausdrückt, der schriftlichen und mündlichen Lehre, kurz das Lernen der Thora, ist daher Grundaufgabe jedes Juden.

Es ist niemand so gelehrt, daß er ihr überhoben wäre, niemand so unbegabt und unwissend, daß er nicht mit Erfolg sie ergreifen könnte.

Sie ist eine Pflicht, die zu jeder Zeit, wo immer das Leben uns freiläßt, erfüllt sein will. „Du sollst über sie sinnen bei Tag und Nacht."

Sie ist daher in der Jugend doppelte Pflicht, weil noch das Leben an sie keine weitgehenden zeitraubenden Anpsrüche stellt. Aber selbst derjenige, der unter der Last der täglichen Arbeit schwer seufzt, ist nicht von ihr frei. Sie ist geradezu das Erkennungsmerkmal des Juden geworden. Der echte Jude ist ohne die ständige Begleitung der Thora nicht denkbar. Sie ist die Atmosphäre, die ihn immer umgibt, die unsichtbare transportable Heimat, in der er lebt und webt, die ihn zeitlos macht, mit seiner ewigen Vergangenheit und ewigen Zukunft verbindet.

5.

Die ständige Beschäftigung mit der Lehre hat außerordentlich große Wirkungen auf unser ganzes Volkstum gehabt. Trotz allen Leides und der Verfolgungen, der ewigen Wanderungen und der Unstetheit des Lebens, wo sonst leicht alle geistigen Güter verlorengehen, hat unser Volk die Elastizität und Frische der Intelligenz, die Fähigkeit und die Freude am Denken nicht verloren. Nie hat es unter den Juden Analphabeten gegeben. Stets hat aber selbst unter den einfachsten Schichten unseres Volkes eine gewisse philosophische Ader, ein Interesse für die allgemeinsten Beziehungen und Zusammenhänge des Lebens existiert. Es wurde einmal darauf hingewiesen, daß das in Israel vielgelesenste und verbreitetste Buch das Werk: Chauwaus halwowaus, die Herzenspflichten von Rabbenu Bachai, also ein religionsphilosophisches Buch sei. Welche Perspektiven ergeben sich aus dieser einzigen Tatsache über die Geistigkeit der breiten Massen des Volkes! Nie konnte der Jude an dem Einerlei und der Geistlosigkeit eines mechanischen Tagewerkes verdummen und versimpeln, weil ihn immer wieder das Wort der Lehre zu höherer Betrachtung, zur Selbsterschließung seiner Seele für Gott, Welt und Menschheit zwang. So sind die Juden ein begabtes Volk geworden, zu jeder geistigen Arbeit fähig, immer bereit, das Joch des Druckes und der Erniedrigung abzuwerfen und wie der verwunschene Prinz im Märchen in alter königlicher Würde aufzuerstehen.

Nie konnte der echte Jude zum Heerdenmenschen heruntersinken, die Phrase der Gasse kritiklos hinnehmen, zu willenlosem Objekt der Demagogie herabkommen. Die Lehre hielt sein moralisches Urteil immer rein, seinen Verstand hellsichtig. Immer bot sich ihm für alle geschichtlichen Ereignisse die Parallele, das Seitenstück aus den Er-

lebnissen der biblischen Welt, an welcher er Sinn und Gelingen des Geschehens ablesen konnte. So kannte er die Grenze aller menschlichen Unternehmungen, so war ihm das ganze Spiel des Lebens nur eine Probe auf das Exempel der Lehre, so die Lehre immer nur die Erläuterung für alles menschliche Beginnen und allen geschichtlichen Wechsel.

6.

Die außerordentliche Wirkung der Lehre beruhte darauf, daß ihre Grundschrift, die Thora, Allgemeingut war, weil alle noch so hochentwickelte Arbeit der Gelehrten doch immer wieder nur eine Ausschöpfung des Thorawortes darstellte und deren Gebote und Gedanken weiterspann. Darum war nie der Erfolg ihrer Forschung volksfremd, unverständlich und unzugänglich dem Mindergelehrten. Die Lehre bewirkte die Bildungs- und Geisteseinheit aller Juden auf dem Erdenrunde. Da zugleich die Thora in allen Zeiten dieselbe war, alles Denken der verschiedenen Generationen, alle Richtungen des Geistes: die jüdische Mystik wie der jüdische Rationalismus, die Poesie wie die Prosa, die Phantasie der Agada wie die Strenge der Halacha, alles an diesem Buche sich emporrankte, so ergab sich das wunderbare Phänomen der Einheit des jüdischen Geistes durch alle Zeiträume hindurch. Nur was mit der Thora in Verbindung stand, gewann Heimatrecht im Judentum. Die Arbeit der Vergangenheit blieb ewig lebendig, gegenwartsnah. Mosche und Jesajas, Rabbi Jochanan und Raw Aschi, Rambam und Raschi sind heute so lebendig in der Geisteswelt Israels wie je.

Die Lehre schuf die Kontinuität und die Unsterblichkeit der jüdischen Geistesarbeit durch die Jahrtausende.

7.

Es ist ein tragisches Schauspiel, daß die Emanzipation, die unserem Volke die Teilnahme an der geistigen Kultur der Welt eröffnete, ihm den Besitz der eignen Geisteswelt geraubt hat.

Als die Stunde der Befreiung schlug, war die Thora so sehr allgemeiner und selbstverständlicher Besitz des Juden, daß ihr Verlust ihm unvorstellbar war; so bangte er nicht darum und merkte anfangs das Schwinden seiner Vertrautheit mit diesem Ureigentum nicht. Auf der anderen Seite war er durch die künstliche Absperrung von der Bildung der Völker so welthungrig, so beglückt in den neuerrungenen Bereichen des Geistes, daß er sich ihrer nicht ersättigen konnte. In der zweiten Generation der Moderne ergab sich bereits das traurige Fazit dieses Prozesses: die Thora war als Volksgut und Einheitsband der Seelen verlorengegangen.

Die Unwissenheit, der Fluch, ein Amhaarez zu sein, was stets als die größte Schande in Israel galt, wurde durch den Firniß der Allgemeinbildung leicht verdeckt und nicht in voller Kraßheit empfunden. Die durch die jüdische Lehre in jahrhundert-

alter Übung entwickelten Energien waren auch anfangs der weltlichen Bildung zugute gekommen; sie war von der ersten Generation ernst und tief, mit der Leidenschaft der alten Thoraliebe betrieben worden.

Die folgenden Geschlechter hatten überhaupt den starken Drang zum Geistigen verloren. Im Judentum der Gegenwart ist das Niveau der allgemeinen Durchschnittsbildung von der Schulbank her das herrschende; ist der Zwang der Schule und der Berufsarbeit zu Ende, erlischt bei den meisten der Hunger nach schwerer geistiger Nahrung. Zeitung und Roman reichen aus zur Befriedigung von Neugier und Unterhaltungsbedürfnis der meisten.

Die Wesensverschiedenheit jüdischer Bildung von jeder anderen ist damit in erschreckender Weise illustriert.

In der Moderne vermochte nur der eiserne Zwang eine dürftige Erfüllung der Masse mit dem zum Leben notwendigen Wissen zu geben; in Israel war der Geist als solcher erweckt, zur ständigen Unruhe und zum höchsten Bedürfnis des Menschen geworden.

Hier war das Wissen nur Mittel für die Praxis des Lebens, dort Selbstzweck, Schlüssel und Zugang zum Tempel des Menschentums, Brücke zur geistigen Welterfassung.

8.

Aufgabe der Gegenwart ist es, das verlorene Gut uns wieder zu eigen zu machen: Pflege der jüdischen Geistigkeit um ihrer selbst willen, lischmah zu treiben; die leeren Gefäße der jüdischen Herzen mit der Thora neu zu füllen.

Das ist nicht nur vornehmste Aufgabe der Rabbinen und Lehrer, das ist Volksaufgabe. Gemeinden und ihre Träger müssen sie ergreifen, jeder einzelne sie erstreben, alle Vereine und Gruppen sie zum Eckstein ihrer Tätigkeit machen.

Vieles erleichtert heute dieses Ziel: die wiedererwachte hebräische Sprache, unsere reichhaltige moderne jüdische Literatur, die gute jüdische Zeitung. Alles dies kann den Weg zum inneren Heiligtum der Thora ebnen.

Nur darf die Zugangsstraße nicht mit dem Ziel verwechselt und vertauscht werden. Nur muß jeder es klar vor Augen sehen: ich will die Thora kennen lernen und sie mir zum Besitz machen.

Man muß ihre Worte sich einprägen und geläufig machen, sie immer wiederholen, sie nochmals überdenken. Täglich etwas, und wäre es nur ein Vers; aber dieser gründlich ausgeschöpft, sprachlich und sachlich ganz verstanden!

Man zeige dem Rabbiner und Lehrer wieder Willigkeit zu hören, gebe ihm Mut, immer erneut seinen Schatz an jüdischem Wissen an die Seinen heranzutragen, bei der Belehrung echt pädagogisch vorzugehen, daß das Vorgetragene im Gedächtnis hafte, in Fleisch und Blut übergehe.

Das jüdische Buch, vor allem die Bibel mit ihrer Übersetzung und Erklärung, muß wieder *unser ständiger Begleiter* werden, daß „wir davon reden und denken, wenn wir im Hause weilen, und wenn wir des Weges ziehen, beim Aufstehen und Niederlegen".

Der *Wochenabschnitt* der Thoravorlesung soll wieder mit ganzer Energie angeeignet, bei Tisch unser Gespräch, mit unsern Kindern Stoff für Frage und Antwort werden.

Wir müssen wieder denken lernen, religiös und philosophisch denken, über Recht und Liebe, über Pflicht und Lebenssinn, über Heiligkeit und Reinheit nachsinnen können.

Schämt euch nicht, mit euren Kindern, mit den Anfängern zusammen, neu die Grundlage jüdischen Wissens zu legen.

9.

Die beste Stätte des Lernens ist die Synagoge und das Lehrhaus.

In keiner Synagoge und keinem Lehrhaus sollte *eine Bibliothek elementarer, einfacherer Lehr- und Lesebücher fehlen*. Vor allem: gute Übersetzungen und Erklärungen des Gebetbuches, der Bibel, des Raschichumosch und der Mischna, besonders der Pirke Owaus (der Sprüche der Väter). Ferner Bücher über jüdische Geschichte, die religiösen Gesetze und die hebräische Sprache.

Kein Gottesdienst darf vorübergehen, der nicht gleichzeitig allen Teilnehmern ein neues Stück der Lehre vermittelt. Die Lehre, *das Wort Gottes an uns*, ist wichtiger als das Gebet, als *unser Wort an Gott*. Das schönste Gebet ist nach dem Wort der Weisen das, das aus der Lehre hervorquillt. Keine Gemeinde sollte darauf verzichten, daß vor Beginn oder nach Schluß des Gottesdienstes Rabbiner oder Lehrer vor der Gemeinde einen Abschnitt der Bibel oder der mündlichen Lehre erläutern und zum Verständnis bringen, und auch die Predigt soll mehr und mehr wieder eine Vermittlerin gründlichen jüdischen Wissens sein.

Aber auch wenn kein gemeinsamer Vortrag das Beten eröffnet oder beschließt, bleibe der Einzelne noch eine Weile in der Synagoge und lese allein oder mit dem Nachbarn in den heiligen Büchern.

Macht unsere Synagogen wieder zur „Schul", wie sie es den Alten waren, zur Stätte der *Lehre*, zur Hochburg des Geistes.

10.

Entscheidend für eine Renaissance des geistigen Lebens in unserer Mitte ist es aber, daß wir *für unsere Kinder* uns ein höheres Ideal stellen. Was *wir* durch eine verfehlte Erziehung nicht mehr erreichen können, das soll *ihnen* zuteil werden.

Räumet mit dem Wahnsinn auf, als ob zwei Religionsstunden in der Woche auch nur den geringsten Erfolg verbürgen könnten.

Lasset sie *viel* lernen, macht die jüdische Geistigkeit ihnen zum Hauptziel ihrer Ausbildung.

Schon jetzt ist in den Jugendbünden ein bedeutsamer Schritt dahin getan, mit der alten Fremdheit in jüdischen Dingen zu brechen und ernstes Wissen allen zur Pflicht zu machen.

Hachscharas haben erfreulicherweise neben der gewerblichen und beruflichen Ertüchtigung auch die jüdisch-religiöse Belehrung sich zum Ziel gesetzt und schon mit manchem schönen Erfolg völlig Unwissende ins Judentum zurückgeführt und das Streben zur geistigen Erfassung der Thora in ihnen erweckt.

Am schönsten wäre es, wenn jeder jüdische Jugendliche nach beendeter Schulzeit ein Lehrjahr lediglich dem Studium der Thora widmen würde. Diesem Ziel dient die Jeschiwa, deren es in Deutschland mehrere gibt (in Hamburg, zwei in Frankfurt a. M., und an anderen Orten mehr). In den östlichen Ländern und in Palästina sind die Jeschiwoth die Zentren jüdischen Lebens, von denen ein Strom der Geistigkeit befruchtend über alle Bezirke des Daseins sich ergossen hat. In solchen Jeschiwoth haben fast alle unsere großen modernen jüdischen Gelehrten, Dichter und Denker ihre Ausbildung erhalten. Durch sie sind immer wieder die Genies in unsrer Mitte erweckt worden, ist die Aufnahmefähigkeit des jüdischen Hirns ins Unendliche gesteigert worden. Wenn die Jeschiwa bei uns neu erstünde, dann würde das alte geistige Leben in Israel wiedererstehn, das „ewige Leben, das Gott in unsre Mitte gepflanzt", für das wir im Segensspruch über die Thora danken. Dann wird von unsren Kindern wieder gesagt werden: banajich al tikri banajich ela bonajich, nenne sie nicht deine Kinder, sondern deine Bauleute, die Erbauer deiner geistigen Welt.

Oberrabbiner Dr. Carlebach.

Zum Gedächtnis Bialiks.

Am 11. Juli (28. Tamus) ist der große Dichter Chaim Nachman Bialik an den Folgen einer Operation in Wien plötzlich gestorben. Das heilige Land wie die Gola hat um ihn getrauert. Zu seinem Gedächtnisse folgen hier zwei Dichtungen aus seinen Jugendtagen. Das erste behandelt ergreifend das Erlebnis des Bes-Hamidrasch; im zweiten, weltberühmt gewordenen, begrüßt seine Harfe die ersten Spatenstiche des Chowewe-Zion.

Wenn es dich drängt zu wissen.

Wenn es dich drängt, den Quell zu kennen,
Draus deine Brüder schöpften, todgeweiht,
In Unglückstagen solche Macht der Seele,

Daß freudig sie dem Tod entgegenzogen, ihren Hals hinstreckten
Geschliffenem Schwerte, der gezückten Axt,
Daß sie auf Scheiterhaufen stiegen und ins Feuer sprangen
Und mit Echad den Tod der Heiligen starben —

Wenn es dich drängt, den Quell zu kennen,
Draus deine Brüder schöpften, die gebeugten, —
In Höllennöten, des Verderbens Drange, zwischen gift'gen Schlangen, —
Tröstungen Gottes, Zuversicht, geduldigen Geist
Und eisern zähe Kraft das Leid zu tragen,
Gebeugten Haupt's gemeine Schmach auf sich zu nehmen,
Zu dulden ohne Ende, ohne Grenze, ohne Aussicht ... —

Wenn du den Willen hast, den Schoß zu sehen, in den geströmt
Die Tränen alle deines Volks, sein Herz, sein tiefverbittertes Gemüt, —
Den Ort, dahin gleich einem Sturzbach seine Seufzer flossen,
Seufzer, erschütternd selbst der Höllen tiefsten Grund,
Ihr Stöhnen, deren Angst selbst Satan beben macht,
Ihr Klagen, das den Kiesel wohl erweicht, doch nicht des Feindes Herz,
Das härter ist als Stein, schlimmer als Satan; —

Wenn es dich drängt, den Fels zu kennen,
Dahin die Väter flüchteten ihr Ideal,
Die Thora, die ihr allerheiligstes, und sie gerettet. —
Wenn du zu wissen willens bist, in welchem Hort behütet ward
In voller Reinheit deines Volkes starker Geist,
Daß selbst im Überdruß schändlichen Lebens, geschmäht, bespien,
Sein Alter nicht beschämt der Jugend holde Blüte; —

Wenn du sie kennen willst, die gütige Mutter,
Die alte, liebevolle, treue Mutter,
Die des unglücklichen Sohnes Tränen voll des Mitleids sammelt
Und voll Erbarmens seinen Schritt ihm stärkt,
Die ihm sooft er heimkehrt, schmachbedeckt, müde und matt,
Im Schatten ihres Dachs die Zähren abwischt,
Ihn deckt mit ihren Fittichen und auf ihren Knien in Schlummer wiegt —

Ach, armer Bruder! Wenn dieses alles du nicht weißt —
Ins Bes-Hamidrasch geh, ins altersgraue,
In langen öden Tewetnächten,
Oder in heißen, glüh'nden Tamustagen
Zur Mittagsstund', am Morgen und im Abenddämmer,
Und wenn dort Gott noch einen Rest übrig erhalten —
Dann wird vielleicht auch heut' dein Auge schauen
Im Schatten seiner Wände, an des Ofens Seite
Einsamen Ähren gleich, wie Schatten ausgestorbener Welten,
Juden, verdüstert, das Gesicht vertrocknet und verfurcht,
Galuthjuden, die schwer an seinem Joche schleppend
Beim Blatte der zerfallenen Gemoro ihr Mühsal all verwinden,

Und über alten heiligen Legenden ihre Not vergessen
Und aus dem Herzen ihre Sorgen schütten in der Psalmen Lieder —

(Ach, wie verächtlich klein ist dieser Anblick
Den fremden Augen, die ihn nicht versteh'n! ..) Dir aber sagt dein Herz,
Daß auf die Schwelle du getreten unserer Lebens-
Dein Auge schauet unsrer Seele Schatzhaus. [stätte;

Und wenn Gott Seinen heiligen Geist nicht dir genommen,
Noch etwas dir im Herzen ließ von Seiner Tröstung,
Wenn dir ein Schimmer wahrer Hoffnungen auf bessre Tage
Zuweilen noch hervorstrahlt aus dem Dunkel —
Dann mach's dir klar und wisse, lieber Bruder!
Dies ist ein Funke nur, ein letzter, ein leiser uns erhaltner Strahl,
Der durch ein Wunder übrigblieb vom großen Feuer,
Das deine Väter leuchten ließen stets auf ihrem Altar.
Und wer kann wissen, ob's nicht die Ströme ihrer Tränen waren,
Die uns hindurchgetragen und gebracht bis hier,
Und ob nicht sie von Gott durch ihr Gebet uns ausgebeten ...
Mit ihrem Tod das Leben uns geschenkt —
Das Leben für die Ewigkeit!

Techesakna j'de kol achenu

(gekürzt).

Seid stark ihr Hände aller unsrer Brüder,
Die unsres Landes Schollen lieben, wer's auch sei.
Nur keinen Kleinmut! Froh, beim Klang der Lieder
Kommt ein'gen Sinns zum Dienst des Volks herbei!

Schafft ihr kein fertig Dach, nur Fundamente,
Brüder, es lohnt, umsonst nicht müht die Hand.
Und später baut und kalkt und mörtelt ihr zu Ende,
Heut' ist's genug, daß ihr die Meßschnur spannt.

Wer schmäht den kleinen Anfang? Schmach den Spöttern!
Für euer Volk macht Pflüge jetzt zuhauf! —
Bis von der Berge Höh'n die Stimmen schmettern
Des Gottesrufs, der ruft: herauf!

Übersetzt von J. C.

Die Stadt der Ewigkeit und das Land der jüdischen Arbeit.

Zwei Briefe von Eli Rothschild, Lübeck—Karkur.

Jerusalem.

Man muß Jerusalem einmal bei Mondschein sehen. Das erste, was bei Betreten des Landes auffällt, ist die Gesteinsfarbe. Palästina ist ein großer Kalkfelsen mit Unterbrechungen von Grün, die in den beiden großen Tälern sehr groß, um Jerusalem ganz gering sind. Dieser Felsen ist prädestiniert für eine Jahrtausend-Vergangenheit: furchtbar hart, spröde und bleich. Bei Mondschein schneeweiß. In diesem Land lächelt man nicht mehr mitleidig, wenn man eine Rundfahrt durch mittelalterliche Festungen macht. Als ich zum ersten Male vor der alten Stadtmauer stand, habe ich Respekt bekommen vor den Römern, die uns da herausgeworfen haben. Sie sind zwar an der „schwächsten" Stelle — am Damaskus-Tor — eingedrungen. Aber selbst dort sitzt die Mauer (selber nur Felsbrocken) direkt auf dem Fels auf. Übrigens ist das Gestein hier seit geschichtlichen Zeiten immer von der gleichen Braun-Weiße, man baut heute noch auf die gleiche Art Türme und Mauern und Häuser (mit Ausnahme der neuesten zionistischen Bauten, der Villenvorstädte und Missionshäuser), sodaß es fast unmöglich ist, zu erkennen, welche Mauerteile 200 oder 500 oder zehn Jahre alt sind. Die große Mauer, die man auf den Jerusalem-Bildern sieht (um das Tempelgebiet), ist noch so gradlinig, exakt und fest, wie jemals. Ein unverwüstlicher Stein. Wenn man etwa, vom sogenannten Grab Absaloms aufsteigend, zur Mauer der Stadt geht, hat man das Gefühl, daß vor dieser Härte jedes Instrument machtlos ist. Als Europäer denkt man sich die Klagemauer zum Beispiel als ein altes Gerümpel, das mehr durch ein Wunder und durch Spenden als durch eigene Festigkeit den Jahrhunderten standgehalten hat. Wer aber diese fugenlosen Felsblöcke gesehen hat, weiß, daß jeder Gedanke an eine Zerstörbarkeit hier lächerlich ist. Ich glaube, hier wären selbst Fliegerbomben machtlos. Wer hier Häuser baut, hat die meisten Kosten durch die Vorbereitungen dazu: nämlich die Sprengung des Grundes, um einen einigermaßen ebenen Boden zu erhalten. Überall stolpert man über Gestein. Nur die fabelhaften neuen Autostraßen sind frei davon. Aber direkt neben ihrem Asphalt beginnt schon wieder Felsgeröll, geradezu eine ständige Herausforderung zum Häuserbau: wenn man Platz haben will, muß man Steine schichten, also baut man und legt möglichst um jeden Sportplatz, Weideplatz, Hauptplatz eine großzügige Mauer. So leben hier alle Klöster, Kirchen, Missionen, Konsulate und reichen Privatiers in Festungen. Die ganz neuen Bauten, wie der Prachtbau des englisch-christlichen Clubs junger Männer

oder der K. K. L.-Bau, sind noch um einen Grad vornehmer, weil sie diesen weißen Fels ganz glatt geschliffen um ihren Leib tragen und so immer aussehen wie indische Paläste in Märchenbüchern. Weiße Burgen bei weißem Nachtlicht! Von oben herunter gesehen — etwa von der Universität — unbeschreiblich, überwältigend. Dazu das Bewußtsein von der Geschichte und dem rein Körperlichen dieser unheimlich verwinkelten alten Stadt — und dann möchte ich einen sehen, der sich nicht notfalls hierfür in Stücke schlagen läßt, so wie Josephus es von unseren Urahnen erzählt. Was macht es einem auch hier, ausgelöscht zu werden? Ich kann mir jedenfalls nicht denken, daß noch sonst irgendwo auf der Welt ein Stück Erde so physisch unvernichtbar erscheint, wie Jerusalem. Wenn heute einer käme und sagte, wir Juden seien ein verlorenes Volk — ihn sollte man zum Beweis für diese Behauptung auffordern, Jerusalem zu zerstören! Wir haben uns schon die richtige Heimatstadt ausgesucht. Hier stört auch nicht das Durcheinander der Kulturstätten, der Dutzenden von religiösen Sekten und Gemeinschaften. Was an ihnen Fels ist, ist vom Boden entliehene Kraft. Der Rest ist nicht mehr als eine Sekunde im Leben dieser Stadt. Man weiß von vornherein, wer es hier länger aushält: die Stadt, und nicht ihr gemischter Inhalt.

Einmal bin ich durch die Altstadt mit Führung gegangen und nahm mir da schon vor, es noch einmal allein zu versuchen, um diese Luft zu probieren. Es ist ein gefährliches Unternehmen, aber wenn es glückt, lehrreich wie keine Führung. Man erhält da einen Anschauungsunterricht über diese Festung, die die Römer ein Jahr lang vergeblich belagerten und psychisch nie überwinden konnten. Drei- bis fünffach übereinandergebaute, -geschobene, -geschachtelte Häuser (Felsblöcke). Ebensoweit unter der Erde wie hinauf, was überhaupt kein großer Unterschied ist, denn Fels ist beides. Nur gelegentlich von den hier wie Maulwürfe hausenden Eingeborenen hochgeworfen. Alles kilometerweit unterhöhlt. So gibt es direkt unter einer Seite der Stadtmauer von außen herein eine Höhle, deren Ende und Zweige die kühnsten Eindringlinge bisher noch nicht haben erforschen können. Sie heißt „die Höhle Zidkijahus", und man sagt, daß sich in so einer Höhle David mit 400 Mann vor Saul versteckt gehalten hätte. Wer das in Europa hört, lächelt und denkt, „das kann ich ja mit einer starken Taschenlampe ableuchten! Lächerlich, wie die Leute übertreiben". — Aber er wird sich wundern. Ich war auch drin, nur so 50 Meter weit und sah mich schon vor mehreren tiefschwarzen Löchern, daß ich das Gefühl hatte, hier mit Jules Verne die Reise zum Mittelpunkt der Erde antreten zu können. Wie, wenn man mit einem sehr langen Drahtseil hineinstiege, damit man den Ausgang wiederfindet? Es wird aber nicht ohne Grund erzählt, daß schon viele da nicht wiedergekommen sind. Bestimmt nicht nur, weil sie sich verlaufen hatten. Es ist wahrscheinlich, daß diese Höhle bis unter den Tempelplatz führt. Da

werden wohl unterwegs unzählige Zugänge zu arabischen Wohnhöhlen sein — aus denen man vor 100 Jahren ebensowenig wieder herauskam, wie heute. Früher war der Kalkfels darin noch weiß, sodaß man angeblich ohne Licht durchgehen konnte. Gruselig — aber interessant. Solche Höhlen, wenn auch wohl weniger tiefe, gibt es in und vor der Stadt unzählige. Manche werden von Quellen durchlaufen, in denen heute die Araberinnen Wäsche waschen wie in vergangenen Zeiten. Andere zeigen, wenn man sich an das Dunkel gewöhnt hat, Einschnitte in Sarggröße, das waren ehemals Gräber. Anekdoten über diese Höhlen reichen bis in die Römerzeit — nicht immer salonfähig. — Aber auch „über Tag" ist die Altstadt eine tolle Erfindung. Das ganze Gebiet in weniger als einer halben Stunde zu durchqueren, aber so übereinander geschichtet und geschachtelt, daß man darin das Gefühl hat, in einer Riesenstadt von Höhlen, Ausfalltürchen, Verstecken und Mausefallen zu laufen. Rechts ein schwarzer Gang, links eine verwitterte kleine Tür, fünf Schritte weiter das gleiche, dazu vergitterte Fensterläden aus der Haremszeit, vor dir ein leisetretendes Individuum unbestimmter Färbung und ohne Gesichtsausdruck, hinter dir auch, dazwischen Eselchen, plötzlich aufschreiende Treiber, Mönche, dann eine weiße Tafel aus Marmor mit Goldbuchstaben, darauf weisend, daß hier etwas aus dem Evangelium vor sich ging, dann eine Gruppe verschleierter Frauen, ein Eingang zu irgendeiner der unzähligen sephardischen Synagogen, alles dicht um den Tempelplatz, oft nur durch ein schmales Fensterchen einen Blick erhaschend von diesem Heiligtum, das die Araber jetzt fest verschlossen halten. Ein bißchen komisch schon, wenn man aus einem uralten Betstübchen plötzlich den herrlichen Platz der Omarmoschee erkennt, hundert Schritte vor einem und daneben, dahinter, darüber noch mehr solche Betstübchenfenster, alle ängstlich auf ein bißchen Blick aufs Heiligtum bedacht, und alle verwittert, zähe, verbissen wie steinerne Hunde und Katzen. Damit nur ja keines dem andern seinen seit Jahrhunderten verteidigten Ausblick wegstibizt! Die Kurden, Bucharen, Spaniolen, Chassidim, die Mystiker, Kabbalisten, die Katholiken, die Moslemiten. Eng aneinander und übereinander gedrückt, aber alle eiskalt und mißtrauisch gegen den Nachbarn, alle steinern, uralt, voll verhutzelter, zerrissener, zerfalteter, verstaubter Gesichter und Folianten. Und alle unablässig um den Messias betend und forschend, den vergangenen und zukünftigen. Und zwischen ihnen allen, über ihnen und unter ihnen dieser unverwüstliche, zähe, stumme Felsen, bleich vom Schicksal und 1000 Jahren Sonnenbrand: die heilige Stadt.

Wenn es auf Erden Unsterblichkeit gibt, liegt sie hier eingeschlossen. In den tausendsprachigen Gebeten dieses Steinhaufens wird der Gott der Welt für all die Bosheit und Dummheit der Erde reichlich entschädigt. Auch dafür, daß die neuen Juden dieses alten Landes nicht klüger und feiner geworden sind seit ihrem Anbeginn. Diese

Stadt läßt alles Geschehen zu Nichts werden. Heute die Moslems, gestern die Römer, vorvorgestern die Juden — morgen dasselbe in anderen Uniformen. Keiner braucht zu drängeln, jeder kommt mal dran, hier Geschichte zu machen! Noch keiner blieb stärker als der Felsen Jerusalem. . . . — Und dann taucht der Wanderer hervor aus dem Gewirr von tausend Fällen, tausend Gerüchten und tausend Geschichten in die Oberwelt der Missionare, englischen Soldaten und Judenvillen, die, luftig und aufschneiderisch, die Hügel ringsum besetzt halten, und sieht auf der Spitze links die jüdische Universität, in der Mitte das berühmte Kloster Getsemane und rechts die Burg des Oberkommissars, und ist gar nicht mehr so erstaunt, daß dieser Fels von Jerusalem sich das alles gleichzeitig gefallen läßt. Er hat sich schon ganz anderes gefallen lassen, als Bücher, Professoren, Mönche und Soldaten, die hier ihr Geld und die Seligkeit verdienen. Dem Felsen ist das alles gleich. — Wer das Werk der Menschen in seinem rechten Wert kennen lernen will, komme nach Jerusalem und verlaufe sich am Tempelplatz. Da wird er still werden und sehr ernst. Hier in der heiligen Stadt hat alles Spiel, das ganze menschliche Affentheater sein Ende. Wer seine Aufgabe als Glied des Ewigen hier nicht erfaßt, verdient keinen Steinsarg in den Höhlen Jerusalems. Hier dürfen nur die sterben, die zuvor ein ernstes und hartes Leben gekämpft haben um ernste Dinge. Für Hasardeure, Agitatoren, Spieler ist hier keine Luft. Man kann daraus erlernen, daß jeder, der um Jerusalem jemals gekämpft hat, daran zugrunde gegangen ist: Es gibt keinen Sieg über die heilige Stadt. Sie ist zu nahe am Göttlichen, als daß sie Menschen zum Herren haben könnte.

Jerusalem ist ein Kapitel außerhalb jeder, also auch zionistischer Geschichte. Sie entzieht sich zeitlichen Dingen. Darum spricht man hier auch lieber von Tel-Awiw, von Haifa und dem Emek. Das haben wir gemacht, da sind wir Herren. Dem sind wir gewachsen und dann: dies ganze grüne fleißige neue Land erspart einem diese lästige Philosophie der Vergänglichkeit. Man läßt sich bloß mal mit dem Davids-Turm als Kulisse photographieren. Aber dann baut man schnell ein Haus in Tel-Awiw. Da gibt es lauter Juden, elektrisches Licht und Kino, und etwas weiter draußen Pardessim und tapfere Bauern. Ich kann verstehen, daß man nur dies alles so liebt und verteidigt. Aber im Geheimen liebe ich nur Jerusalem, die unbarmherzige, steinerne Stadt, die mehr Leben und Tod in sich trägt als die ganze andere Welt zusammen. Man soll leben, wo Leben ist und laute fröhliche Gegenwart, aber manchmal um den Tempelplatz herum sich verlaufen und ein ernstes Gesicht bekommen vor der Unsterblichkeit Jerusalems, damit man weiß, daß es etwas gibt, was gewaltiger ist als der Mensch, und damit man so die Schwächen unseres Daseins und unserer Nachbarn weniger tragisch nimmt, weil sie ja doch höchstens 500 Jahre leben. Aber Jerusalem lebt in Ewigkeit.

Aus dem Kibbuz.

. . . . Ich würde euch gerne einmal eine zusammenhängende Beschreibung des Landes und seiner Menschen geben. Aber in einem Brief geht das nicht. Ich muß schon in Fortsetzungen und ohne Ordnung berichten.

Ich bin über eine Woche hier auf dem Lande. Die Differenz zwischen Jerusalemer Landschaft und dieser hier ist außerordentlich. Aus einer Atmosphäre der nackten Felsen, des Völkergemisches, dieses kuriosen Sammelsuriums aus Moderne und Antike, aus Gleichgültigkeit und Gepflegtheit, ist man hier versetzt in endlose grüne Felder, Hügelketten aus dem Rotbraun gepflügter Erde, dem Grün der Pardessim und dem Weiß der Siedlungshäuser. Darüber ein Himmel, der (mit wenigen Stunden Ausnahme in der Frühe) wolkenlos lichtblau erscheint. Die Pflanzungstätigkeit hier ist sehr stark. Kilometerweit übersieht man von dem Pardess, in dem der Kibbuz arbeitet, nur wieder Pardessim, selten noch unterbrochen von kahlen Streifen. Überall schießen neue Siedlungen auf. Davon macht man sich als Fremder zuerst nicht den rechten Begriff: man denkt gleich an feste Häuser, gesicherten Betrieb, Finanzamt und Bürgermeister. Aber nein: 5, 10, auch mal 25 Leute nehmen Zelte und Bretter, bauen sich einen „Zrif" (Baracke), und dann gehen sie auf Arbeit, die in dieser Gegend und jetzt leicht zu haben ist, meist in Pflanzungen. Um uns herum wimmelt es von solchen Niederlassungen. So etwa Kameradschaften, die sich vor der Ausreise oder auf dem Schiff oder zufällig hier zusammengetan haben und nun beschlossen, zusammen aufzubauen. Es ist so, als wenn aus einem gelegentlichen Ausflug mit Zelten ein Daueraufenthalt an einem besonders netten Winkel geworden wäre. Man hilft sich dann gegenseitig aus mit dem, was der eine hat, aber dem anderen fehlt: Duschräume, Zahnpaste, Holz, Zeitungen, auch Hilfskräfte. Zu uns, die wir schon „alteingesessen" und sehr bekannt sind, kommen oft Gäste, besonders am Schabbat zum Gottesdienst, manche auch schon Freitags aus Nachbarsiedlungen. So besucht man sich hier, unangemeldet, unverbindlich. Die Gastfreiheit ist ausgedehnt und ohne Erwartung. Es ist geradezu verpönt als „deutsche Manier" danke! zu sagen, sich beim Abschied die Hände zu geben. Man kommt zum Essen in den Zrif, sieht sich erst nach Bekannten, dann nach einem Stuhl um, sagt nebenbei „Schalom" und ist schon im nüchternen und ausgreifenden Gespräch über seine Arbeit. Da hier jeder klein anfing und schwer arbeiten muß, hat man aufgehört, über Schwierigkeiten, Anfängerei und persönliche Verhältnisse Worte zu machen. Dabei herrscht ein Zustand äußerster gegenseitiger Hilfsbereitschaft, selbstverständlicher Kameradschaft. Aber alles ohne Gefühlsäußerung und persönliche Note. Für den Fremden entsteht zuerst immer der Eindruck, unter einen Menschenschlag geraten zu sein, der zu sehr mit sich selbst beschäftigt ist, als daß er außerhalb davon noch

Worte und Gebärden aufbringen könnte. Und in gewisser Hinsicht stimmt das ja. Solange dies Land Einwandererland sein wird, wird weder der Häusertyp, noch der Verkehr, noch die Art der Menschen, zu sein und sich zu geben, ein sehr abgerundeter und persönlicher sein. Die Häuser sind alle wie auf Zuwachs gebaut: viereckige flache Kästen, an die oben und unten beliebig angeflickt wird, mehr nach Gesichtspunkten der Wirtschaftlichkeit als des Geschmacks. Selten mal eins schön und gepflegt, dann ist es gleich ein „ganz Reicher". Auch die Menschen vertragen noch Anbauten an Aufgeschlossenheit und persönlicher Haltung. Dabei durchaus ernsthaft und beruflich tüchtig. Der Männerschlag ist hier untersetzt und stark. Aber — es fehlt so irgend etwas noch, das den Umgang hier herzlicher und ausgeprägter, nachdrücklicher macht. Auch die Gemeinschaft von Menschen, die hier schon jahrelang zusammenleben, hat manches steife, bedingte, zurückhaltende, immer noch mehr Arbeits- als Lebensgemeinschaft. Selbst manche Ehen hier in den Siedlungen machen mir diesen Eindruck. Es kann aber sein, daß ich als bisheriger (und hoffentlich zukünftiger) Individualist mit ausgesprochen kritischen und auswählenden Eigenschaften nur eben in der Blickweise des Intellektuellen dieses Gemeinschaftsleben hier betrachte. Vielleicht fehlt den Menschen hier das alles nicht, was ich als fehlend empfinde. Denn im Grunde gibt es ja keine Grundregeln über die Tiefen des menschlichen Zusammenseins.

In mancher Beziehung ist man hier viel zu schnell „drin". Das muß schon daran liegen, daß, wer hier arbeitet und schläft, eben schon alle ortsüblichen Funktionen erfüllt. Es wird von keinem viel mehr erwartet als gute Arbeit und unauffälliges Betragen. Also nicht so sehr in den materiellen Lebensbedingungen — man ißt gut und läßt sich auch sonst nicht viel angenehmes entgehn — als im geistigen sind die Ansprüche nicht sehr hoch. Das bringt hier der Charakter der Arbeit so mit sich. In der Freizeit nach der Arbeit um 5 Uhr nachmittags ist man abgespannt und letztlich unempfindlich für die Gleichförmigkeit des persönlichen Daseins. Daß hier Volkstanz, Sport und Abendkurse sehr gepflegt werden, unterstreicht vielleicht noch den Charakter der Atmosphäre: ganz auf das Kooperative gestellt zu sein, und privat gar nicht zu existieren! Gewiß gibt es in diesem Volk der Intellektuellen viele Menschen von Wert und großem Verstand — aber mich interessiert und beeindruckt im wesentlichen der Gesamtcharakter, und der ist — ohne genaue Prägung! Man hilft sich, man trifft sich — meistens unverabredet und ohne besondere Absicht —, jeder kennt jeden Zweiten. Aber man ist Imigrationszentrale: noch ein Gesicht, noch ein Arbeitsplatz, noch ein Koffer — Schalom, woher kommst Du, was gedenkst Du zu tun, ich denke Dich nochmal zu sehn; jetzt mußt Du mich aber entschuldigen, ich habe zu tun. Ich finde, die Juden sind noch gar nicht zur rechten, nationalen Freude über ihre Freiheit hier gekommen. Vielleicht glauben sie sich ihren Zustand nicht?

Von Jerusalem schrieb ich, es sei der sichtbare Ausdruck des Ewig-Beständigen in uns. Den Ausdruck der Freiheit gab mir ein Schabbath-Morgen in der großen Schul von Petach-Tikwah. Das würde euch vielleicht in Erstaunen setzen, wenn ich euch sage, daß dort aschkenasisch geort wird und daß der überwiegende Teil der Besucher eingewanderte Ostjuden sind, in diesem Ort von 10 000 Einwohnern, der gebaut ist, wie wohl ein galizisches Städtchen gebaut sein würde. Aber daß sich mir an einem so unpalästinensischen Objekt die palästinensische Freiheit deutlich machte, verstärkte mir dies Gefühl. — — —

Die Schul, aus Rothschilds Zeit, sehr einfache große Steinhalle mit Holzbänken und -gittern, hatte während des Gottesdienstes die Fenster weit auf, Sonne brach von allen Seiten herein, Juden standen in hellen Sommerkleidern dicht gedrängt, von der Straße klang Kinderlärm (hier sehr intensiv), Grün und Blumen standen durchs Fenster in den Saal hinein. Und da klang durch das „lajnen" hindurch lautes Vogelzwitschern: ein paar Meisen waren auf die Querbalken über dem Almemor geflogen! Blaue Luft, Blumen und Vögel in einer Synagoge — das erlebt man nur hier! Und dann ort man so an der Straße, bei offenen Türen und empfindet es mit einemmal als ganz gehörig, daß ein- und ausgelaufen und viel Weltliches geredet wird. Die Schul ist wieder freier Versammlungsplatz für alle die, die am Schabbath ruhen!

Dies waren Bilder von Ewigkeit und Freiheit und nun fehlt noch eines vom Leben. Leben ist hier, mit jüdischen Händen jüdisches Land bebauen. Die Arbeit in dem großen Pardess brachte mich in die Nähe des Bodens. Wir haben den Boden gepflügt, wir haben jedes der 10 000 Bäumchen herangeschleppt, eingegraben und mit Wasser besprengt, und dann haben wir, die Arbeiter, am Lag beaumer zusammen mit dem jüdischen Besitzer und seinen Freunden oben in der Wachhütte des Hains mit Palästinawein und Fleisch und Brot und „guten Worten" das Ende des Pflanzens gefeiert. Das war mir neu, auf schwerem Boden zu sitzen, den Ruck der Hacke noch in allen Knochen, und Arbeitsschluß feiern. Diese Arbeit ist sicher die schwerste, aber auch die schönste und interessanteste im Land. Wir arbeiten auf einem Gebiet vom Hügel herunter in ein Tal, um uns in der Ferne bläuliche Hügelketten, die immer näher ziehend Häuser, Haine und rote Äcker zeigten, eine ganz wunderbare stille und weite Landschaft. Jüdische Hügel und jüdische Häuser, jüdische Arbeiter! Um uns herum alles frisch und sichtbar wachsend — und alles unser.

Die Apfelsinenbäumchen werden meist schon veredelt gepflanzt. 1 m hoch, 4 m Abstand vom nächsten, in langen Reihen die Hügel hinauf- und hinabsteigend. Stehen die Bäumchen, werden sie kurz geschnitten, am Stämmchen gekalkt. Jedes erhält einen Stab, an dem es die ersten drei Jahre gebunden steht, bis es Früchte trägt und frei stehen kann. Dann gräbt man um die „Sch'tilim" (Setzlinge) herum „Zalachoth" (Teller) kreisförmige Mulden, die ihren Namen mit Recht

führen, denn in sie hinein fließt die Nahrung der Bäume und hält sie fest, bis sie satt sind: Wasser. Wasser gibt es hier unerschöpflich in den Tälern. Man gräbt Brunnen bis zu 25 Meter tief, pumpt elektrisch das Wasser in große Rohre, die man — wie in der europäischen städtischen Wasserversorgung — in langen Straßen eingräbt. Alle 5 Meter haben die eingegrabenen Rohre Zapftöpfe aus Zement (oberirdisch), in deren tellerartigen Köpfen Schraubhähne sind, aus denen das hochgedrückte Wasser wie kleine Fontänen springt, wenn man zum Wässern aufdreht. Um nun durch die langen Baumreihen das Wasser gelangen zu lassen, pflügt man Furchen durch alle Reihen, zu denen von jedem Zalachath ein Quergraben führt. Der Boden ist so schwer, daß er Wasser glatt leitet, wenn man nur für das nötige Gefälle sorgt. Das „Wässern" ist die wichtigste Beschäftigung hier. Man steht mit der „Turjah" (Hacke) und geht neben dem Wasser her bis zum letzten Bäumchen. Dort läßt man den Teller vollaufen, gräbt dann die Furche dort zu (ein Querriegel von Erde) und öffnet das Kanälchen zum vorigen Bäumchen.

Wenn so zwischen den hellgrünen, weißgekalkten Bäumchen, unter blauem Himmel, auf roter Erde all diese Zementfontänen ihr Wasser spritzen lassen — das ist nicht nur ein Kindervergnügen, sondern ein Erlebnis. Dies Spielen mit dem Wasser wäre noch schöner, wenn zehn Stunden Arbeit unter der Sonne mit der schweren kurzen Hacke nicht so sauer wären! Aber man weiß hier wirklich, wofür man es tut.

Das Verbot der Mischehe.

Eine bemerkenswerte Entscheidung
von Samson Raphael Hirsch s. A.

Die Frage der Mischehe ist in den Mittelpunkt des deutschen Interesses getreten. In eindringlichster Weise bekämpfen maßgebende Instanzen die Rassenmischung und versuchen, im deutschen Volke über die Folgen der Mischehe Aufklärung zu verbreiten.

Bei aller Gegensätzlichkeit zum Judentum ist hier der Punkt, in dem die Extreme sich berühren. Auch Propheten, Rabbinen und Lehrer haben von jeher die religiöse Zusammengehörigkeit von Mann und Weib als sittliche Notwendigkeit verkündet, und bis zur Einführung der Judenemanzipation gehörten Ehen zwischen Juden und Christen zu seltenen Ausnahmen.

Leider ist es Tatsache, daß aller Aufklärung zum Trotz Mischehen immer aufs neue geschlossen werden. Daher sind die bedeutsamen Auslassungen des großen Frankfurter Rabbiners Samson Raphael Hirsch s. A. noch heute so aktuell wie zur Zeit ihrer Abfassung vor 54 Jahren. Mögen sie in doppelter Hinsicht eine

Mahnung sein: für die religiösen Funktionäre der Judenheit, niemals nach eigenem Gutdünken zu handeln; für alle übrigen: al jeze isch mimkomo, niemals den Standpunkt zu verlassen, auf den wir als Juden gestellt worden sind. In diesem Sinne übergebe ich das nachfolgende Schreiben der Öffentlichkeit. Max Markreich.

Frankfurt a. M., 12. 10. 80.

S. Wohlgeb.
Herrn M. Schragenheim
Bremen.

Sie haben mir die Frage vorgelegt: wie nach jüdisch-religiösen Grundsätzen die Handlung eines jüdischen Religionslehrers und Vorbeters zu beurtheilen wäre, der die Trauung zwischen einem Christen und einer Jüdin vorgenommen, und ob ein solcher noch in seinem Amte als Religionslehrer und Vorbeter zu belassen sei?

Hierauf habe ich zu erwidern die Ehre:

Das jüdische Religionsgesetz untersagt mit Entschiedenheit die Heirat mit nicht der jüdischen Religion angehörigen Personen. Eine solche Ehe ist ungültig und das Zusammenleben ein uneheliches.

Das jüdische Religionsgesetz erkennt in einer solchen angeblichen Ehe eines der größten Verbrechen gegen Aufrechthaltung und Heilighaltung der jüdischen Religion im Kreise seiner Bekenner und weist 5. B. M. 7, 3. 4. auf den Abfall hin, zu welchem die dem Judenthum durch Geburt für immer Angehörigen durch solche Verheirathungen gebracht werden, so wie der Prophet Maleachi 2, 11. 12 das schwerste Exterminationsverhängniß, Kareth von Gottes Strafgericht über Diejenigen ausspricht, die dieses Verbot übertreten.

Wird doch auch nicht in Synagoge und Kirchen die Erhaltung der Religion gegründet und vollendet. Vielmehr das Haus und das eheliche Familienleben bilden in allererster Linie die Pflanz- und Erhaltungsstätte aller Religion. Nur Derjenige kann daher die Bedeutung und den Ernst der erwähnten Bestimmungen und Aussprüche verkennen, dem überhaupt alles Religiöse zu blos äußerlicher, gleichgültiger Form herabgesunken ist, und der in der Ehe nur eine Institution für materielle, sinnliche Interessen erblickt, denen alle höhere sittlich religiöse Weihe und Bedeutung abgehen.

Ein jüdischer Religionslehrer, der demnach die Trauung zwischen einem Christen und einer Jüdin vorgenommen hat, hat damit den denkbar schwersten Frevel gegen seine Pflicht als Jude und gegen das Amt begangen, das seinen Beruf bisher gebildet hat.

Er hat sich der mitwirkenden Theilhaberschaft an einer Handlung schuldig gemacht, welche das jüdische Religionsgesetz mit aller Entschiedenheit verbietet.

Er hat einer Handlung, in welcher die jüdische Religion eine ihrer schwersten Verletzungen erkennt, in ihrem Namen eine Sanktion ertheilt und damit die Wahrheit der jüdischen Religion gefälscht.

Er hat somit seinen Beruf und seine Stellung als jüdischer Religionslehrer in verwerflicher Weise zur Höhnung eben des Religionsgesetzes mißbraucht, zu dessen Aufrechterhaltung und Vertretung er vermöge seines Berufes und seines Amtes verpflichtet war.

Er hat sich damit dieses Berufes und dieses Amtes in solchem Grade unwürdig gezeigt, daß eine Gemeinde, der es noch irgend Ernst mit der Religion ist, ihm das Amt der Religionslehre, und überhaupt ein religiöses Amt nicht weiter anvertrauen darf.

Hochachtungsvoll

Rbr. Hirsch.

Die Altonaer Synagogen.

Die Altonaer große Synagoge in der Kl. Papagoyenstraße ist in den Jahren 1682—84 von dem berühmten Baumeister Sonnin gebaut worden. Sie feiert also in diesem Jahre ihr 250jähriges Bestehen.

Aus diesem Anlaß geben wir hier einigen Erörterungen Raum, die dem Werk des Herrn Dr. Ing. Kurt Goldenberg über „den Kultus- und Profanbau der Juden" entnommen sind. Das gesamte Werk, als Dissertation der Technischen Hochschule zu Dresden vorgelegt, ist unseres Wissens bis heute nicht gedruckt worden. Es ist eine außergewöhnlich gründliche Studie über alle religiösen Bauten in den Gemeinden AHW. Der geehrte Verfasser ist seit einigen Jahren im heiligen Lande tätig. Wir sind seines Einverständnisses gewiß, daß wir zur Jubiläumsfeier einige Partien zur Veröffentlichung bringen.

Die älteste Synagoge Altonas.

Selbst dort, wo dem Bau eines eigenen Gotteshauses nichts hindernd im Wege stand, trat man mit diesem bis in die jüngste Zeit hinein hinter die Häuserreihe, in Gänge und Höfe zurück. Ob die älteste 1647[1]) eingeweihte Synagoge zu Altona ein eigener Bau war oder durch den Umbau bestehender Häuser eingerichtet wurde, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Denn das älteste Protokollbuch der Altonaer Gemeinde[2]), auf das, als einzige Quelle,

[1]) Ein „großes Haus, wo die Juden ihre Schul halten", ist bereits 1630 im Grundbuch Altona, 11. August, erwähnt; vgl. Duckesz E., Zur Geschichte und Genealogie d. ersten Familien d. hochdeutsch. isr. Gemeinden in Hamburg-Altona, Hamburg 1915, 11.

[2]) Hamb. Gemeinde-Arch. u. 10, Original hebräisch.



Das Innere der Altonaer großen Synagoge von der Frauenempore aus gesehen.



Der große Chanukaleuchter in der Altonaer Synagoge,
gestiftet von Flüchtlingen des Kosakenaufstandes unter Chmelnicki.

sich das Vorhandensein dieses bis heute in Vergessenheit geratenen Gotteshauses überhaupt stützt, berichtet von zwei für 1280 Mark angekauften Häusern, „um darin das Gotteshaus einzurichten". Auch die dort aufgeführten Baurechnungen bieten keine sicheren Anhaltspunkte; sie können nur Teilergebnisse sein[3]). Der Bau kam durch freiwillige Spenden zustande, zu denen auch niederländische sefardische Gemeinden beitrugen, gestützt auf das eingangs erwähnte, von König Christian IV. erteilte Privileg, das den Juden gestattete, „daß sie eine Synagoge halten". Der Erwähnung einer „Oberweiberschul mit einem Geländer" gemäß besaß das Gebäude eine Empore für die Frauen. Den Hauptraum scheint ein Gewölbe überspannt zu haben. Besonders bemerkenswert ist die Anordnung von 12 Fenstern an der Ostwand, zweifellos, um so der talmudischen Vorschrift nachzukommen; jedes Fenster war einzeln gestiftet. Unklar bleibt die Stellung des aus Holz und Eisen errichteten Almemor und der Bänke, die 76 Plätze enthielten. Auch der in diesem Gotteshause gebräuchliche Ritus, der sonst die innere Austeilung zu bestimmen pflegte, läßt hierauf keinerlei Schlüsse zu, da der Erwähnung deutscher und portugiesischer Namen gemäß die Synagoge den Aschkenasim und Sefardim gemeinsam gehörte. Anzunehmen ist, daß hier Bänke und Almemor die gleiche Stellung wie in der nach ihr erbauten, sicherlich von ihr beeinflußten großen Altonaer Synagoge einnahmen, als eine Verbindung zwischen aschkenasischem und sefardischem Ritus.

Seit 1682, als die deutschen Juden sich ein eigenes Gotteshaus erbauten, scheint die erste Synagoge von den Portugiesen allein benutzt zu sein, denn auch Schudt[4]) berichtet 1714: „die Portugiesen wie sie allerorten sich von denen Teutschen Juden . . . absondern / also haben sie auch zu Altona ihren Gottesdienst in einem Hause besonders gehalten." 1713 wurde diese Synagoge ein Raub der Flammen.

Die große Synagoge.

Die 1682/1684 erbaute, noch heute bestehende große Altonaer Synagoge liegt als eigener Bau völlig in einem Häuserblock eingeschlossen[5]). Das Grundstück scheint schon 1672 erworben zu sein, „insonderheit ihre Synagoge und Kirche dahin nach Ihro Kays. May. Ihnen allergnädigst ertheilten und confirmirten Privilegien zu transferiren und aufzurichten"[6]), hieraufhin datiert wohl auch „Hamburg und seine Bauten"[7]) irrtümlicherweise die Synagoge vom Jahre 1672.

[3]) Hiernach kostete „Die Schul zu richten" 181/2 Mark-Courant, der Almemor 12 M.-C. 12 Sch., die „Want" 41 M.-C., während der Schmied 31 M.-C. 4 Sch. erhielt.

[4]) A. a. O. I 370 § 5.

[5]) Kleine Papagoyenstraße, vgl. Duckesz E., Iwoh Lemoschaw II, Hbg. 1908.

[6]) Altonaer Gem.-Arch. vol. a. fol. 390.

[7]) 1890. S. 86.

Denn erst 1680 baten die deutschen Juden in Altona um die Erlaubnis eines Neubaues, weil „Ihre ietzige Synagoge mit zugehörigen Rabbiner- undt Schuldedienten Häusser sehr baufällig wehre"[8])

Der Neubau vom Jahre 1682, der diesem Gesuche folgte, ließ die Synagoge im großen und ganzen in den Formen erstehen, die sie heute noch zeigt. Der Bau wurde von einer aus 15 Vertrauensmännern bestehenden Kommission betrieben: „Sie mußten schwören, daß sie mit dem Bau des Gotteshauses sich nur uneigennützig beschäftigen werden . . . niemand durfte gegen ihren Beschluß bei Strafe von 100 Adomim etwas unternehmen, von denen die Hälfte dem König, die andere für den Bau des Gotteshauses verfallen sollte"[9]). Für die Errichtung des „herrlichen steinernen Baues" wurde dem eingangs erwähnten Brauche gemäß eine Anleihe unter den auf über 200 Reichstaler eingeschätzten Gemeindemitgliedern zwangsweise „bei Strafe des Bannes" aufgenommen.

Brand der Synagoge.

Beim Brande der Stadt Altona 1711 wurde auch die Synagoge ein Raub der Flammen, doch wurde ihre Wiederaufrichtung durch die Schwedenbelagerung, von der her noch mehrere in der Außenwand steckende Kanonenkugeln gezeigt werden, bis 1715 verzögert. 1722 wurde den Juden noch einmal vom dänischen König bestätigt, daß sie „bei der auf ihre Kosten in Altona erbauten Sinagoge jeder Zeit maintenieret werden, und dieselbe nebst denen dazu gehörigen Häusern für den Rabbi, Vorsängern und Schuldienern von aller Contribution befreiet sein und bleiben"[10]).

Die Schönheit des Neubaus.

Die großen Dimensionen, in denen diese Synagoge gehalten war, erregten schon zur Zeit der Erbauung nicht geringes Aufsehen: „Germani vero Altonam ad sacra eunt, ubi magnificam ex lapidibus quadratis exstruxere Synagogam"[11]), und „die Teutsche Juden haben zu Altona eine große / kostbare und von lauter Quaderstück mit schönen Pfeilern erbaute Synagog / welche wohl / nach der Amsterdamer / die größte und beste in Teutschland seyn mag / . . . wiewohl die Synagog so zwischen Häuser verbauet gestocken / daß man ihrer nicht gewahr worden / welches mit Fleiß geschehen / damit das prächtige Gebäu / wann es so frey in die Augen fiele / nicht einen Neid und Schaden denen Juden zuzöge. . . . Es ist aber dieser schönen

8) Rigsarkivet, Kopenhagen, Königl. Resolution v. 24. Jan. 1680, Patenten-Registr., pag. 12.

9) Protokoll, Alt. Gem.-Arch. sub 1, hebr. übers. durch Herrn Rabb. Duckesz, Altona.

10) Alt. Gem.-Arch. sub 45.

11) Schudt, Joh. Jacobi, Compendium Historiäe Judaicae. Francofurti ad Moenum, 1700, pag. 457.

Synagog in einer Feuers-Brunst . . . das Dach / und was inwendig Holtzwerck / biss aufs Gemäuer verbrandt und verwüstet . . ."[12]).

Architektonik des Inneren.

Der eindrucksvolle Charakter des großen rechteckigen, von neun unechten Kreuzgewölben überdeckten Hauptraumes zeugt davon, daß die Juden dort, wo ihnen keine Hindernisse in den Weg gelegt waren, es verstanden, Baukünstler heranzuziehen, die ihr sicherlich nur durch kirchliche Bauten geschultes Können in fruchtbarer und durchaus beherrschter Weise in den Dienst neuer Aufgaben zu stellen vermochten; der Name des Architekten ist unbekannt[13]). Wuchtig wachsen aus dem Hauptraum vier breite Säulen mit halb orientalisch, halb romanisch anmutenden Kapitellen heraus und stützen die Rippengewölbe, zu denen über dem sich im Westen anschließenden Frauenraum noch drei Gewölbejoche hinzukommen. Die Dreischiffigkeit kommt weniger zum Ausdruck, da der in der Mitte befindliche Almemor dem Raum mehr einen zentralen Charakter verleiht. Während der Almemor bis heute seine ursprüngliche Stellung beibehielt, wurde die Aufstellung des Gestühls im Laufe der Zeit einer Veränderung unterzogen. Ursprünglich ordnete sich dieses halb nach sefardischem und halb nach aschkenasischem Ritus zu Seiten des Almemor in der Längs- und hinter ihm in der Querrichtung[14]), später jedoch einheitlich in der Nord-Südrichtung, nach kirchlicher Art jetzt an den Enden mit Türen versehen. Die Gewölbe stützten sich früher an den Wänden gegen einfach profilierte Kragsteine, die später als Pilaster, mit gleichen Kapitellen, wie sie die Säulen tragen, bis zum Sockel hinabgeführt wurden. Der mit einem Giebeldreieck abschließende Aron Hakodesch wird von einer mächtigen Säulenstellung, ebenfalls mit orientalisch anmutenden Kapitellen, und weit ausladendem Gebälk umrahmt, über dem sich ein weniger organisch angefügtes Transparent mit den Gesetzestafeln aufbaut. Das Innere der Synagoge, das im Laufe der Zeit mehreren Veränderungen unterzogen wurde, hat von seiner ursprünglichen Schlichtheit und Einheitlichkeit nicht wenig verloren. Die Hinzufügung des Chores an der Westseite des in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts seines schmiedeeisernen Aufbaues beraubten Almemors, und besonders die Erweiterung des ursprünglich nur über der Vorhalle befindlichen Frauenraumes zu einer in den Hauptraum weit ausladenden, jetzt ansteigenden Empore, die kalte Marmorbekleidung am Almemor und an den durch Notausgänge schroff durchbrochenen

[12]) Schudt, a. a. O. I. 370. — Trotz der unzweifelhaft architektonischen Bedeutsamkeit dieses Gotteshauses wird seiner in neueren Architekturwerken, außer der kurzen Erwähnung in „Hamburg und seine Bauten", nur in Haupt: „Bau- und Kunstdenkmäler von Schleswig-Holstein" 1887, I, 3: „Die Synagoge besitzt viele Leuchter und kostbare Decken" gedacht.

[13]) Der Volksmund nennt Sonnin als Baumeister. (Die Schriftleitung.)

[14]) Plan von 1682, Alt. Gem.-Arch.

Wänden trugen hierzu in erster Linie bei. Auch der in gotisierenden Formen gehaltene Eingang, für Männer und Frauen von der Straße aus gesondert, ist späteren Ursprungs. Vor dem Hauptraum erstreckt sich über die ganze Breite des Gotteshauses die Vorhalle, die noch heute auch für Hochzeiten verwendete Polisch. Von ihr führen, der talmudischen Vorschrift gemäß, mehrere Stufen in den Hauptraum hinab.

Das Äußere.

Im äußeren zeigt sich dieser Bau als ein massiger Backsteinrohbau mit vorgelegten, unter dem Hauptgesims endigenden Pilastern. Trotz der Zurückgelegenheit ist das Äußere nicht vernachlässigt, eine Beobachtung, die an sämtlichen von der Straße zurücktretenden Synagogen in AHW zu machen ist.

Anbauten.

Bemerkenswert ist die Verbindung des Gotteshauses mit dem rituellen Bad, mit einem später hinzugefügten Beth Hamidrasch samt kleiner, an Wochentagen benutzter Synagoge, und der Wohnung des Kastellans; am Eingange befindet sich ein kleiner für die Herstellung von Särgen benutzter Raum. — Zu erwähnen sind noch zwei, wohl einzig dastehende bauliche Eigentümlichkeiten: Die eine besteht in einer Vorrichtung, die es ermöglicht, einen Teil des Daches über dem Verbindungsgang zur Vorhalle zu öffnen, die zweite in einer Unterbrechung der Dachrinnen über dem Eingang. Beides ist auf religiöse Gründe zurückzuführen. Da nämlich die Synagoge vollständig in einem großen, sie umgebenden Häuserblock eingebaut und mit diesem durch den Eingang verbunden ist, und da andererseits ein „Kohen", ein Nachkomme aus dem Priestergeschlecht, sich nicht mit einer Leiche unter einem Dach befinden darf und er daher, wenn in dem mit der Synagoge verbundenen Häuserblock sich eine Leiche befindet, das Gotteshaus nicht betreten könnte, mußte hier eine Einrichtung getroffen werden, die wenigstens symbolisch die Trennung der Synagoge von den Nachbarhäusern zum Ausdruck brachte; hierfür genügten die soeben angedeuteten baulichen Vorrichtungen.

Die portugiesische Synagoge.

Auch mit der 1771 erbauten Altonaer portugiesischen Synagoge[15]) traten die Sefardim hinter die Häuserreihe in einen Hof zurück. Nach dem Brande des den Sefardim und Aschkenasim früher gemeinsamen Gotteshauses 1713 hatte ein gemieteter Raum[16]) für den Gottesdienst der portugiesischen Juden gedient, und erst 1711 war „die aus achtzehn Familien bestehende Portugiesen-Juden-Gemeinde ... gesonnen, sich eine eigene Synagoge

---

[15]) Bäckerstraße.
[16]) Breitestraße.

zu erbauen"[17]). Dieses Gesuch unterstützte ein hinzugefügtes „Bedenken der Teutschen Kantzeley . . . daß selbige vorgeschlagener Maßen umsomehr zu bewilligen, als dadurch mehrere portugiesische Juden, sich nach Altona zu ziehen werden bewogen . . . mithin zum wahren Wohl der Stadt und des gantzen Landes, die Branchen der Handlung erweitert und multipliciert werden"[18]). Die Erlaubnis zum Bau des Gotteshauses selbst verfügte, daß „die zu erbauende Synagoge, samt Rabbiner . . . vor allen Contributionen befreyet seyn" sollte[19]). 1882 mußte das Gotteshaus mit dem Aussterben der Altonaer Portugiesengemeinde geschlossen werden, und wurde fünf Jahre später, mit der Bestimmung, es nicht zu profanieren, den deutschen Juden überlassen, die es dann als Wintersynagoge benutzten.

Die Bauart.

Der in kleinen Dimensionen gehaltene rechteckige Grundriß zeigt die typischen Formen eines sefardischen Gotteshauses: Der Almemor ist fast an die Westwand gerückt, die Bänke ordnen sich an den Seiten in der Längsrichtung; die vor dem Almemor stehenden drei Bänke sind erst von den deutschen Juden hinzugefügt. Die an der Nordwand befindlichen Sitze für Vorsteher und Rabbiner sind baldachinartig gedeckt und erhöht. Der nach sefardischem Ritus dreiteilige Aron Hakodesch zeigt die Stilart des Spätbarock und ist mit barockumrahmten Gesetzestafeln und den drei Kronen abgeschlossen. Der Raum wird durch eine segmentbogige Deckenverschalung zusammengefaßt. Einem schmalen, nach innen eingebauten Windfang im Westen entspricht im Osten hinter dem Aron Hakodesch eine Treppenanlage, zu der das Gotteshaus an drei Seiten umziehenden, mit eisernen Säulen gestützten Frauenempore. Diese, jetzt ohne Gitter, war früher durch eine 55 cm hohe, anscheinend dichte Vergitterung abgeschlossen; sonst hat die 1859 vorgenommene Restauration glücklicherweise nicht viel vom ursprünglichen Charakter des Gotteshauses verändert.

Das Äußere.

Das Äußere, ein an den Längsseiten ausgemauerter Fachwerkbau, an der Fassade verputzt, mit schlanker Lisenenteilung, welche die noch mit Holzsprossen gegliederten Fenster gefällig in sich aufnimmt, verrät, daß auch hier ein Baumeister gewirkt hat, der mit Schulung an klassischen Vorbildern Verständnis und Liebe zu dieser neuartigen Aufgabe verband. Über dem nur die Längsseiten umziehenden stark ausladenden Hauptgesims erhebt sich nach heimischer Bauweise ein Satteldach, unter dem sich die Giebelwand nach

[17]) Rigsarkivet, Kopenhagen, Rotuli referendorum, 1770/71, 1 vol., pag. 70.
[18]) Ibid. 456.
[19]) Schleswig, Archiv XVIII ex 5812.

oben ein wenig verjüngt. Der Namenszug des Königs mit der Krone über dem Eingang, der außer diesem nur mit einem hebräischen Spruch hervorgehoben ist, gibt Kenntnis von dem Herrscher, unter dessen Ägide der Bau dieses Gotteshauses zustande kam.

Die Israelitische Gemeinde zu Bremen 1851—1871.

Erinnerungen eines alten Bremers.

Einigen Anregungen zufolge habe ich mich in meiner Eigenschaft als dem in der Freien Hansestadt Bremen nach dem ereignisreichen Jahre 1848 zuerst geborenen Juden (21. August 1851) gern bereit erklärt, einige Erinnerungen aus dem jüdischen Gemeindeleben Bremens der 50er und 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts aufzuzeichnen. Wenngleich ich mich auch heute noch eines guten Gedächtnisses erfreue, so wäre es doch nicht unmöglich, daß hier und da unwesentliche Abweichungen vorhanden sind, was indes unter der Berücksichtigung, daß diese Notizen lange Jahre zurückliegen, wohl zu verzeihen ist.

Wie bekannt, war unseren Glaubensgenossen der dauernde Aufenthalt in der Freien Stadt Bremen vor dem Jahre 1848 nicht gestattet, infolgedessen nur die Orte des Bremischen Landgebietes (zum Beispiel Hastedt) oder die benachbarten Grenzdörfer des Königreichs Hannover und des Großherzogtums Oldenburg als Wohnorte in Betracht kamen.

Nach dem Jahre 1848 nun ging der Zuzug der Glaubensgenossen trotzdem sehr langsam vorwärts, sodaß die Gemeinde selbst gegen Mitte der 60er Jahre nur einen Bestand von etwa zwanzig Familien aufweisen konnte.

Von den zuerst eingewanderten Familien nenne ich:

Ein schon bejahrtes Ehepaar Sander, das im Hause des Gebetlokals Marienstraße 12 wohnte, zwei Gebrüder Hammerschlag (Häute- und Fellgeschäft), Osterstraße, Ecke Rolandstraße, dann J. H. Abraham (Manufakturwaren en gros), Herrlichkeit 14 (6 oder 7 Kinder) — ein Sohn Rudolf ging als Jüngling nach Amerika —, J. P. Goslar, meine Eltern sel., aus Hannover stammend (Lotteriegeschäft, nebenbei auch Restaurant), zuerst Buchtstraße 48, dann Seemannstraße 16 (6 Kinder), H. Koopmann, Obernstraße (Putz- und Modewaren, 2 Kinder), aus Berne i. O. stammend, Wilhelm Wolff, ebenfalls aus Hannover zugezogen, Schirmgeschäft, Bischofsnadel 9, auch Lotterie-Kollekteur, später Seemannstraße 8, nachher auch Papierhandlung, Langestraße, später Obernstraße, Ecke Papenstraße. W. war in zweiter Ehe verheiratet und hatte 5 Töchter und

3 Söhne. Der älteste Sohn Siegmund ging sehr jung für ein Bremer Importhaus nach Mexiko, der zweite, Julius, starb etwa 18 Jahre alt. Eine Tochter, Dora, ließ sich taufen, um einen Jugendfreund Franz Abbes, der später Notar wurde, zu heiraten. Die älteste Tochter, Franziska, blieb unverheiratet, die zweite, Julie, vermählte sich mit Eduard Steinberg, der Gehilfe bei Wolff war (Bruder von Julius Steinberg), während eine jüngere Tochter, Mathilde, später Emanuel Stern (Lotterie) heiratete, der seine erste Frau durch den Tod verloren hatte.

Es mag auffällig erscheinen, daß sich viele der Eingewanderten dem Lotteriefach widmeten, aber da die Lotterien der Braunschweiger und Hamburger Regierungen hier konzessioniert waren und irgendwelche Kenntnisse oder größere Geldmittel dazu nicht nötig waren, so kam diese Branche sehr in Aufnahme.

Dann nenne ich S. L. Cohn (Firma S. L. C. & Sohn), ebenfalls Lotterie, Osterstraße. Ich glaube 6 Kinder. Der älteste Sohn, Eduard, hatte ein Manufakturwarengeschäft (Neuerweg 10), das später zwei Gebrüder Rosenstein aus Neustadt a. R. übernahmen, aber nach einigen Jahren liquidieren mußten. Einer der Söhne des Cohn, Leopold, war der spätere Rechtsanwalt, der mir ein sehr sympathischer Mitschüler war. Ferner Joseph Neumark (Produkten-Handlung), Osterstraße 2, hatte zwei Söhne, von denen der jüngere früh starb; dann Eduard Abraham, Bruder des J. H. Abraham und Teilhaber der Firma. Ferner der sehr ehrenwerte Herr Samuel, allgemein nur Hillel genannt. Er betrieb einen Althandel am Neustädter Markt (damals noch Schweinemarkt genannt). Er war sehr orthodox und in jüdischen Dingen sehr wissend. Eine Tochter verheiratete sich erst in späten Jahren mit einem S. Cohn, der nachher nach Berlin zog. Der Sohn Hermann ging früh nach Amerika, kam in den 60er Jahren nach Bremen zurück und etablierte auf der Obernstraße ein Putzwarengeschäft. Dann kamen aus Hamburg drei Gebrüder Jacobson, die zuerst gemeinschaftlich ein Manufakturwarengeschäft betrieben, sich indes später trennten. Jacob J. etablierte sich Obernstraße 19, Leopold J. Obernstraße 3, Ecke Sögestraße, und Hartog J. an der Domshaide, Ecke Petristraße. Mit der Zeit reüssierten aber die Geschäfte nicht, und Jacob und Hartog zogen wieder nach Hamburg, während Leopold sich weiter an der Börse als Fondsmakler betätigte. Des weiteren nenne ich Levi Goslar, Bruder von J. P. G., der lange Jahre bei ihm tätig gewesen, später mit Lina Nathan aus Hamburg kinderlos verheiratet. Bankier Julius Cohen, Langestraße, ein Mitglied des früheren altangesehenen Bankhauses L. & A. H. Cohen, Hannover (unverheiratet), Bankier J. E. Ruben, Langestraße 1, aus Hamburg stammend. Beide Herren lösten ihre Geschäfte später krankheitshalber auf und gingen in ihre Heimat zurück. Julius Steinberg, Lotterie, ich glaube aus Mackensen stammend, war mit einem christlichen Mädchen aus Bremen verheiratet, hatte zwei Kinder,

einen Sohn und eine Tochter, die sich mit einem Pianisten Bromberger verheiratete. Julius St. und sein Bruder Eduard endeten später in unglücklichen Verhältnissen. Gegen 1864 etablierte sich Adolf Rosenbaum (aus Everode i. Hann.) im Hause Faulenstraße 7, Manufakturwaren, später daselbst Nr. 3, verheiratet mit einer geb. Blank aus Hameln. Nach Aufgabe des Detailgeschäftes errichtete er ein Tuchwarengeschäft en gros, Georgstraße. Gestorben 1923. Ferner Kammerjäger Mosessohn (Faulenstraße), Emanuel Stern, Lotterie, aus Ziegenhain i. Hessen stammend (den ich schon früher erwähnte), L. Großmann, Putz- und Modewaren, Obernstraße, verheiratet mit Rosa, Tochter des J. H. Abraham, H. Samuel, gleichfalls dieselbe Branche, Obernstraße, der von Amerika zurückgekehrt war, die Firmen Bloch & Meyerstein, Faulenstraße, Manufakturwaren, E. Joseph, ebenfalls Manufaktur, Faulenstraße (aus Jever stammend); Hirschhahn & Ostwald, Putz, Obernstraße, der erstere aus Hannover, O. glaube ich aus Herford stammend, er starb im besten Mannesalter. Ein Hamburger Tabakskaufmann Jessurun und ein Amerikaner namens Fatman (Baumwolle) zogen ebenfalls Ende oder Mitte der 60er Jahre nach B. — Ein Maler Meyer aus Berne i. O., Maler Neumark, ein Papierwarenhändler gleichen Namens, ich glaube aus demselben Ort, Gebr. Wolffenstein, Leder en gros, wovon der eine früh starb, Michael König und Simon Goldstein (unverh.) aus Felsberg in Hessen, zuerst Gehilfen bei Goslar, Goldstein II, aus Amerika gekommen (ebenfalls unverh.), der, da er ein lahmes Bein hatte, zum Unterschied mit dem Vorgenannten der lahme G. genannt wurde. Ein Schlachter Silberberg, gestorben 1872, die Firmen Ries & Feist (Manufakturwaren), Hutfilterstraße 42, Mendel (Schammes), ein Zahnarzt Fenchel, am Wall wohnhaft, später getauft; ein Vetter von Jul. & Ed. Steinberg namens Hermann St. — Anfang der 60er Jahre übersiedelte aus Rußland ein Konzertmeister Jacobsohn mit seiner jungen Frau und deren Bruder, Pianist Eban u. Jacobsohn, ein Violinvirtuose ersten Ranges, wurde Konzertmeister im Stadttheater-Orchester und gab, ebenso wie auch sein Schwager, Musikunterricht; auch ich zählte zu den Schülern des Jacobsohn. Leider wurde ihm seine Frau sehr bald durch den Tod entrissen. Beide Künstler haben sich taufen lassen und sollen später nach Amerika gegangen sein. Jacobsohn hatte sich vorher noch mit einer Bremerin verheiratet, deren Familie auch die Taufe veranlaßt haben soll. Dann existierte bei dem damaligen Bremer Bataillon ein Unteroffizier Wolfsohn, der später Polizeidiener wurde (seinerzeit Bezeichnung für Schutzmann). Durch besondere Schneidigkeit sich auszeichnend, ist er dann zum Kommissar avanciert. Ferner wohnte am „Steinernen Kreuz" ein Schneider S. Cohn, der 1867 als Soldat mit den Preußischen Truppen in Bremen ankam und sich nach seiner Entlassung dort etablierte. Ein Restaurateur B. B. Levy

eröffnete gegen Anfang der 70er Jahre eine Garküche in der Buchtstraße, später Bahnhofstraße.

Soweit mein Gedächtnis reicht, habe ich hiermit nun alle Persönlichkeiten aufgeführt, die in den Jahren 1851 bis 1871 ihren Wohnsitz in Bremen hatten.

Der Zusammenschluß der Gemeindemitglieder war bei der geringen Anzahl damals naturgemäß ein anderer wie in der gegenwärtigen Zeit, was besonders bei vorkommenden Fällen freudiger oder trauriger Art wohltuend in Erscheinung trat. Die Frauen bewiesen ihre Teilnahme durch Besuche in Krankheitsfällen und dergleichen und fanden sich bei Sterbefällen zahlreich im Sterbehause ein, um die Totenkleider anzufertigen, während die Männer bei den verschiedenen Anlässen, Minjan, Beerdigungen usw. nicht fehlten. Auch an geselligen Veranstaltungen mangelte es nicht, denn es fanden zum Beispiel während der Wintersaison mehrfach gemeinschaftliche Herren-Abendessen statt, die bei der bekannten Goslarschen Küche sehr beliebt waren; auch existierte eine Zeitlang ein solider Spielklub an einigen Abenden der Woche, und außerdem fanden zuweilen sehr gelungene Purim-Feiern mit amüsanten Aufführungen, Festessen und Ball im Goslarschen schön dekorierten Saal statt, um deren Arrangement sich der damals noch jugendliche Eduard Abraham ganz besonders verdient machte. Mein sel. Vater hatte alljährlich eine hübsch ausgestattete Sukkoh errichtet, und es war ein alter Brauch, daß sich darin nach beendetem Gottesdienst die meisten Gemeindemitglieder zu einem kleinen Imbiß einfanden.

Ein wenig erfreulicher Punkt im Gemeindeleben waren die Gottesdienst- und Schulverhältnisse. Wie es allgemein in den kleinen Gemeinden üblich war und noch ist, mußte auch hier der Lehrer nebenbei das Amt des Chasan und Schauchet versehen. Der erste Vertreter dieser drei Ämter war der Lehrer Ensel; er soll ein sehr sympathischer Mensch gewesen sein, war indes nur kurze Zeit tätig. Der Grund seines frühen Fortganges ist mir nicht mehr bekannt, da ich damals noch nicht im schulpflichtigen Alter stand. Dann folgte der Lehrer Meyer, auch dieser amtierte nicht lange, dem dann der Lehrer Adler folgte, der ein schon bejahrter Mann war und, wenn ich nicht irre, aus dem Böhmischen stammte. Ein Mann mit wenig genügender fachmännischer Bildung, weshalb auch die damalige Bremer Jugend von jüdischen Dingen so gut wie nichts gelernt hat und sich alles jüdische Wissen, nur so gut es eben möglich war, im Elternhause aneignen konnte.

Das Schullokal befand sich damals (Ende der 50er Jahre) im Hause eines Schlächters Hafers, Große Johannisstraße (ich glaube Nr. 219), woselbst auch Adler seine Wohnung hatte. Das Schulzimmer war ein einfensteriger, schmaler Raum, der einen langen Tisch und an beiden Seiten eine Bank enthielt. Vor dem Tisch nun saß Adler im Schlafrock, mit seinem Hauskäppchen geziert, und qualmte mit

seiner langen Pfeife das Zimmer so voll, daß einem das Atmen schwer wurde. Die wenigen Unterrichtsstunden verteilten sich auf den Sonntag-Vormittag und Mittwoch-Nachmittag. Adler erzählte uns in einem nicht einwandfreien Deutsch aus der Biblischen Geschichte, dann hatten wir die zehn Gebote und die dreizehn Glaubensartikel zu lernen, auch ab und zu — soweit möglich — aus dem Gebetbuch zu lesen, und das war der gesamte Unterricht. Auch die Tätigkeit Adlers dauerte nicht lange, denn bald entstanden zwischen ihm und dem Vorstand irgendwelche Differenzen, und A. verließ grollend Bremen.

Darauf folgte N a t h a n A b r a h a m aus Nienburg a. d. W., ein noch junger Mann, der seine Ausbildung auf dem Lehrer-Seminar in Hannover genossen hatte und sich auch als befähigt zeigte, neben seinen sonstigen Obliegenheiten, das Amt des Predigers mit zu versehen. Das Schullokal wurde inzwischen nach dem Hause Tiefer Nr. 9 verlegt und auch entsprechend eingerichtet. Die Art des Unterrichts war jetzt wohl eine wesentlich andere; so lernten wir u. a hebräisch schreiben und einzelne Gebote in die deutsche Sprache übersetzen, aber einen Einblick in jüdisches Leben und jüdische Geschichte konnte man bei den wenigen Unterrichtsstunden nicht erlangen.

Abraham war bis zum Jahre 1872 tätig, um sich dann der kaufmännischen Branche zuzuwenden. Ihm folgte Prediger L e w i n g e r, über dessen Wirken ich nicht zu urteilen vermag, weil ich meine Vaterstadt inzwischen verlassen hatte. Ich habe ihn nur einmal, und zwar anläßlich des Todes meiner Mutter sel., predigen hören (Ende 1872) und ihn als einen hervorragenden Redner erkannt.

Gleich den Unterrichtsangelegenheiten waren auch die gottesdienstlichen Verhältnisse höchst primitiv. Wie schon anfangs erwähnt, befand sich das Gebetlokal zuerst im Hause Marienstraße 12, erste Etage. Es wies ungefähr 40 Männersitze auf, während die Frauenabteilung, durch eine Barriere von den Männern getrennt, entsprechend kleineren Umfanges war. Für den Sonnabend-Gottesdienst genügten diese Räume vollständig, aber an den hohen Feiertagen herrschten bei der Überfüllung unglaubliche Zustände, sogar der Korridor und auch die Treppe waren dann von Andächtigen (meistens Angestellten, Arbeitern usw.) dicht belagert. Die „Lies"[1]) für Schabbos und für die Feiertage wurden damals noch während des Gottesdienstes, kurz vor dem „Leinen", meistbietend versteigert. Als Auktionator bewährte sich lange Jahre Eduard Abraham, und noch heute höre ich seine helle Tenorstimme, wenn er rief: 12 Grote Maftir, 18 Grote Maftir zum ersten, zum zweiten und zum dritten! usw. Dieser Brauch ist dann später bei Verlegung der Synagoge nach der Hankenstraße (1871/72) — wie ich hörte — abgeändert worden. An den hohen Feiertagen funktionierte als Hilfs-Chasen lange Jahre ein gewisser Spanier aus Verden a. d. A.

[1]) soll heißen Alijaus.

Auch die Versorgung der Gemeindemitglieder mit Fleisch ließ sehr zu wünschen übrig. Dieses war nur von zwei christlichen Schlächtern, die abwechselnd schlachteten, zu beziehen. Manchmal kam es vor, daß Fleisch nicht zu haben war, wenn zum Beispiel das geschlachtete Vieh sich als trefe erwies oder nicht genügend Ware mehr vorhanden war. Man war dann gezwungen, seinen Bedarf auswärts zu decken, wobei namentlich Hannover mit weit billigeren Preisen in Betracht kam. Sonstige Fleischwaren, als Wurst und dergl., waren hier gar nicht erhältlich und nur von auswärts zu beziehen.

Wenngleich das Wort „Antisemitismus" damals noch unbekannt war, nahmen die Bremer Juden weder in politischer noch in sozialer Beziehung irgendeine Position ein, was auch in Anbetracht der ziemlich bescheidenen Verhältnisse, in denen alle lebten, und wegen ihres erst kurzen Aufenthalts in der Stadt erklärlich ist.

Zum Bremer Freimarkt, der seinerzeit auf dem Domshof und dem Marktplatz abgehalten wurde (21. Oktober bis 31. Oktober), trafen stets viele jüdische Geschäftsleute aus Hamburg und Berlin ein, die sich in den Läden am Domshof und der damaligen Domshof etablierten, welchen Räume von den derzeitigen Besitzern für diese Zeit natürlich gern vermietet wurden. Es waren ausschließlich Fabrikanten und Händler von Herrenkonfektion und Damenmänteln, welche Artikel damals in Bremen noch gar nicht im Handel waren. Auf dem Marktplatz waren die Buden fast nur von jüdischen Kleinhändlern aus Hamburg bevölkert, der danach im Volksmunde der „Judenmarkt" genannt wurde.

Ich hoffe, daß diese kurzen Notizen einiges Interesse finden werden. Gustav Goslar.

(Übergeben von M. Markreich.)

Der „Gemeindezwang" in der Verfassung der Israelitischen Gemeinde zu Lübeck.

Von Rabbiner Dr. Winter in Lübeck.

Der Vorstand der Israelitischen Gemeinde zu Lübeck hatte 1865 dem Landamt den Entwurf einer Gemeinde-Ordnung zur Bestätigung vorgelegt und das Landamt hatte über diesen Entwurf dem Senat der Freien und Hansestadt Lübeck Bericht erstattet. In diesem Bericht wird als die wichtigste Frage die obligatorische oder fakultative Mitgliedschaft der Gemeinde behandelt. Gemeindevertretung und Rabbinat hatten beide die obligatorische Mitgliedschaft für den Bestand der Gemeinde als notwendig erachtet. Das Landamt hatte sich dieser Stellungnahme in Würdigung der vorgebrachten Gründe

angeschlossen und der Senat hatte nunmehr die Entscheidung zu fällen, in der er für die Folgezeit die obligatorische Mitgliedschaft der Gemeinde bestimmte.

„Bericht des Landamts an den Senat betr. Bestätigung einer Ordnung für die israelitische Gemeinde zu Lübeck."

„Die weitaus wichtigste Bestimmung für die neue Gemeinde-Ordnung ist unbedingt diejenige über die Mitgliedschaft der Gemeinde, ob sie fortan wie bisher eine obligatorische bleiben oder, wie dies ganz neuerdings noch für Hamburg durch das Gesetz vom 7. November 1864 festgestellt ist, eine fakultative werden soll. So gewiß die letztere Alternative nun auch im Princip den Vorzug verdienen dürfte, so wenig vermag doch das Landamt das Gewicht der von der bisherigen israelitischen Gemeindevertretung wie vom Rabbiner dagegen in concreto geltend gemachten Bedenken zu verkennen, da allerdings bei den großen Lasten, welche der Gemeindeverband bei dem dermaligen Zustand der israelitischen Gemeinde hieselbst dem Einzelnen auferlegt, die Besorgnis nur zu begründet erscheint, es werde sich der vermögendere Teil bei freistehendem Austritt den Gemeindelasten entziehen und dadurch ein Zerfall der Gemeinde angebahnt werden.

Wenn nun nach bestehendem Rechte die Theilnahme an der Gemeinde für alle dem Lübeckischen Freistaate angehörenden Israeliten, solange sie überall zur israelitischen Religion sich bekennen, eine obligatorische ist, wenn ferner die dermalige Gemeindevertretung mit dem Rabbiner dringend und einstimmig die Beibehaltung dieses Verhältnisses wünscht, wenn endlich auch noch neuerdings für die evangelisch-lutherischen Christen unseres Freistaates der Gemeindenexus als obligatorisch anerkannt ist, wenn gleich factisch dieselben bisher besonderen Gemeindelasten nicht unterworfen sind: so glaubt das Landamt mindestens zur Zeit, für alle dem Lübeckischen Staate angehörenden Israeliten die Verpflichtung zur Theilnahme am Gemeindeverbande um so mehr befürworten zu sollen, als dadurch für die Zukunft, falls die Gemeindeverhältnisse sich günstiger gestalten sollten, oder ein allgemeiner desfallsiger Wunsch in der Gemeinde laut werden möchte, in keiner Weise entgegentreten wird ..."

Das Landamt.

Lübeck, 24. Januar 1865.

Nach dem Senatsprotokoll vom 18. Februar und 20. März 1865 genehmigte der Senat die im Bericht des Landamts angeführte Ordnung für die israelitische Gemeinde.

„Insbesondere ist der Senat damit einverstanden, daß Änderungen nur mit Genehmigung des Senats vorgenommen werden können, sowie damit, daß nach dem Vorschlage in Artikel 1 des Entwurfes die Verpflichtung zur Mitgliedschaft in der Gemeinde für jeden dem Lübeckischen Freistaate angehörenden Israeliten ausgesprochen ist."

Am 5. April 1865 wurde „die Ordnung für die israelitische Gemeinde zu Lübeck" vom Senat offiziell bestätigt und dieser Beschluß am 10. April „zur öffentlichen Kunde" gebracht. Hierdurch wurde auch als Artikel 1 Absatz 2 angenommen: „Mitglied der Gemeinde ist jeder dem Lübeckischen Freistaat angehörende Israelit." Aber drei Jahre später wurde auf Antrag des Gemeindevorstandes diese Bestimmung aufgehoben und als endgültig folgende Fassung beschlossen:

a.

„Mitglied der Gemeinde ist jeder im Lübeckischen Freistaate ansässige, bisher schon dem Gemeindeverbande angehörige, sowie jeder künftig demselben nach Maßgabe dieser Ordnung beitretende Israelit, mit seiner Frau und seinen minderjährigen Kindern, sofern diese dem Judenthum angehören. Die Gemeindeangehörigkeit ist unabhängig von der Staatsangehörigkeit."

b.

Die Mitgliedschaft in der Gemeinde wird erworben:

1. Durch Aufnahme in die Gemeinde abseiten des Gemeindevorstandes (Art. 12 unter 5);
2. durch die Verheirathung einer der Gemeinde nicht angehörigen Israelitin mit einem Gemeindemitgliede.

c.

Die Mitgliedschaft der Gemeinde geht verloren:

1. durch die Erklärung des Austritts aus der Gemeinde nach Erfüllung der vorschriftsmäßigen Bedingungen (Art. 1d);
2. durch Verlegung des Domicils außerhalb des Lübeckischen Freistaates, wenn der Betreffende die Gemeindesteuer nicht ferner entrichtet;
3. durch Verheirathung einer der Gemeinde angehörenden Israelitin mit einem Manne, welcher nicht Mitglied der Gemeinde ist.

Beschluß des Senats
in der Senatssitzung am 8. Januar 1868
publicirt am 13. Januar 1868.

Ein Ferientag im Erholungsheim Segeberg



Der Vorstand des Isr. hum. Frauenvereins hat in dem Bestreben, das Lebenswerk der Gründerin und langjährigen Leiterin des Heimes, Sidonie Werner, in ihrem Geiste fortzuführen, die drei Häuser des Heimes gründlichst überholen lassen und notwendige bauliche Veränderungen vorgenommen. Die hellen, farbenfrohen Räume geben dem Aufenthalt ein freudiges Gepräge. Luftige Schlafsäle ermöglichen bequem die Aufnahme von 80 bis 90 Kindern. Das Heim steht wieder wie im vorigen Jahre unter der Leitung einer Schwester und unter dauernder ärztlicher Kontrolle von Frl. Dr. med. Alice Chassel-Hamburg. Eine Reihe fachlich gebildeter junger Mädchen verbringt mit den Kindern frohe Ferientage.

Außerhalb der großen Ferien gewährt das Heim auch Erwachsenen kräftigende Erholung. Die ruhige Lage der Häuser, die stärkende und heilende Sole des Bades tragen dazu bei, Kindern und Erwachsenen Gesundung und Ausspannung zu verschaffen.

Der Friedhof am Neuen Steinweg in Hamburg.

Von Rabbiner Ed. Duckesz in Altona.

Verträumt und fast vergessen liegt inmitten des Weltgetriebes von Hamburg am Neuen Steinweg hinter der früheren sogenannten Hamburger Synagoge ein kleiner Friedhof. In der Festschrift zur Jahrhundertfeier der Beerdigungsbrüderschaft der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg, Seite 15, wird über dessen Gründung folgendes berichtet: „Als am 6., 7. und 8. Januar 1814 während der französischen Okkupation die Austreibung der nicht bemittelten Juden erfolgt war, wurden die Tore gänzlich geschlossen, und da die jüdischen Leichen nicht mehr auf die draußen gelegenen Begräbnisplätze gebracht werden konnten, wurde mit Erlaubnis des Maire ein kleiner jüdischer Begräbnisplatz am Neuen Steinweg hinter der daselbst belegenen „Hamburger Synagoge" eröffnet."

57 Personen sind dort beigesetzt worden. Jetzt sind dort nur noch 18 Grabsteine erhalten. Einige der dort Bestatteten, die durch ihre Nachkommen und Stiftungen noch jetzt segensreich fortwirken, verdienen es, daß ihr Andenken auch der Mitwelt erhalten bleibe.

Über Rabbi Lase Berlin, sein Leben, Wirken und seine Werke ist vor einigen Jahren eine ausführliche Darstellung veröffentlicht worden.

Ferner liegt dort Josbel Abraham, Sohn des Chaim Horwitz. Er selbst hatte eine Reederei in Hamburg und war ein wohltätiger Mann. Er starb am 7. Adar 1814. Sein gut erhaltener Grabstein enthält in der Überschrift die Worte: „Im Jahre —". „Es kam die Stadt in Belagerung und Bedrängnis". Der Zahlenwert des hebräischen Wortes „BEMOZAUR" und des Wortes „BEMOZAUK" hat zusammen an Zahlenwert 574 (1814). Weiter lautet die Inschrift: „Hier ruht ein vollkommener, gerader Mann, der aufrichtig mit Gott und Menschen wandelte. Es ist der geehrte Josbel Abraham, Sohn Chaim Joseph Levyte, aus der Familie Horwitz."

Sein Vater Chaim Horwitz war Vorsteher der Hamburger Chewra Kadischah. Sein Name ist auf der Büchse dieser Chewra, Mischmor 4, vom Jahre 1743 eingetragen.

Dessen Vater Arje Löb, Sohn des Chaim Levyte Horwitz, starb am 2. Tischri 1701 und ruht in Ottensen. Josbel Levy hinterließ mehrere Kinder, von denen zwei Söhne Stiftungen für Freiwohnungen in Altona und Hamburg errichteten, die zu den umfangreichsten Stiftungen noch jetzt zählen.

Zwei Söhne von ihm nannten sich verschieden, der eine Hertz Joseph Levy, der das Hertz-Joseph-Levy-Stift für Freiwohnungen in Hamburg stiftete und am 5. Mai 1855 starb. Ein großer Marmor-

stein auf dem Friedhof in Ottensen an der Bismarckstraße enthält auf der Vorderseite die hebräischen Worte, die in deutscher Übersetzung lauten:

Naphtaly Hertz,
Sohn des Josbel Abraham Levyte,
aus der Familie Horowitz.

An der Seite des Steines deutsch:

Hier ruhen die irdischen Überreste des Herrn Herz, Sohn Jusbel, unsterblich der Nachwelt durch seine Tugenden sowie durch eine bei seinem Leben errichtete Stiftung für Freiwohnungen am Großen Neumarkt.

Der andere Sohn des Josbel Levy nannte sich Benjamin Leja, wohnte in Altona und sammelte mit Bienenfleiß eine Summe, um zwei großangelegte Stifte für Freiwohnungen in Altona zu erbauen, die noch heute in der Großen Bergstraße und der Großen Gärtnerstraße ein Segen und eine Zierde unserer Gemeinde und unserer Stadt bilden. Auf seinem Grabstein ist ein großer Bienenkorb eingemeißelt als Zeichen seines Bienenfleißes und Sammeleifers für seine Stiftungen.

Neben Josbel Levy ruht dort Mathias Rensiburg, Vorsteher der Hamburger Chewra Kadischa. Dieser ist der Ahnherr der weitverzweigten Familie Mathiassohn in Hamburg, deren ausführliche Geschichte sich in „MISCHPECHOTH AHW" befindet.

Josbel Levy's Sohn, Jacob Josbel Levy heiratete später die Gitel Sara, Tochter des Matitjahu Rensiburg. Er ruht neben seinem Schwager Joachim Nachmann Mathiassohn auf dem Ottensener Friedhof.

Ferner ruht dort der Synagogenvorsteher Isaac Knorr, genannt von der Porten, und sein jungverheirateter Sohn Salomon, der ehrenamtlich „Goba", Schätzungskommissar der Gemeinde war. Auch diese starben während der Belagerung und haben hier ihre Ruhestätte gefunden, und zwar starb der Sohn Salomon am 11. Schewat, das ist 1. Februar, 1814 und der Vater Eisik am 4. Ijar, das ist 24. April, 1814. Obwohl Hamburg damals schon von den Franzosen befreit war, wurde auch er dort, wo sein Vater ruht, nämlich am Steinweg, Grab Nr. 50, beigesetzt.

Nun sei hier noch von einer bedeutenden Persönlichkeit berichtet, die dort ruht, nämlich von Rabbi Gettschlick Friedburg. Dieser war zuerst „Parneß umanhig" der Gemeinde und Vorsteher der alten und neuen Klaus in Hamburg. Er verlor während der englischen Kontinentalsperre sein großes Vermögen und wurde wegen seiner Gelehrsamkeit an der alten und neuen Klaus zum Rabbiner gewählt. Er starb am 18. Schewat, 8. Februar, 1814.

In Hamburg lebten im 18. Jahrhundert zwei Männer mit dem gleichen Namen: Joseph Friedburg, die von den Geschichtsforschern vielfach verwechselt wurden. Der eine war Levyte. Sein

Vater war der bekannte Hamburger Arzt Dr. Gumpel Friedburg. Joseph Friedburg war ein Gelehrter und Schwiegersohn des Rabbiners Ephraim Heckscher in Hamburg. Er starb jung am 19. Schewat, 24. Januar, 1753. Sein Sohn Rabbi Gumpa Friedburg war Dajan in Hamburg. Joseph Friedburg Levyte ist durch seinen Enkel Sanwil Hannover auch der Ahn der Familie Herrmann Philipp und Dora Lehmann und Geschwister.

Der andere Joseph Friedburg war der Sohn des Landesrabbiners von Hannover, Joseph Meyer Friedburg, der vorher an einer Klaus in Hamburg wirkte.

Die Glückel von Hameln berichtet in ihren Memoiren, — Seite 117, 128, 129 — wie bei der Hochzeit ihrer Tochter Zipora im Jahre 1675 sie mit einer großen Suite zuerst nach Amsterdam und dann nach Cleve reiste, zu der auch Rabbi Meier von der Klaus, der jetzt Rabbiner in Friedberg ist, gehörte, und bei der auch der Kurprinz (Friedrich) und Prinz Moritz, sowie andere Fürstlichkeiten und vornehme Herren zugegen waren. Von der Hochzeit erzählt die Glückel von Hameln folgende Episode: „Wie man nun mit dem Brautpaar unter dem Trauhimmel stand, stellte sich heraus, daß man in dem großen Trubel vergessen hatte, die Ketuba (die Trauungsurkunde) zu schreiben. Was sollte man nun tun? Alle Vornehmen mit dem jungen Prinzen standen schon da und wollten zusehen. Da sagte der Rabbiner Meir (Raudnitz), der Bräutigam solle einen Bürgen stellen und sich verpflichten, sogleich nach der Hochzeit eine Ketuba schreiben zu lassen. Der Rabbiner las darauf die Ketuba aus einem Buche vor."

Dieser Meier Friedburg nannte sich Friedberg und war später Landesrabbiner in Hannover. Er erreichte das hohe Alter von 99 Jahren und starb am 15. Februar 1735 (siehe Gronemann, Seite 54, Friedberg).

Von seinen Söhnen lebte Löb als Klausrabbiner in Hamburg und starb jung, im Jahre 1717. Sein Schwiegersohn war Rabbiner Gumpel Schnaper. Sein Sohn Joseph lebte in Wandsbek. Alle Nachkommen in Hamburg und Wandsbek nannten sich jedoch Friedburg.

Joseph Friedburg starb in Wandsbek am 6. Siwan 1751.

Von seinen sechs Söhnen war besonders Benjamin Wolff als Präses der Wandsbeker Gemeinde und als Gelehrter berühmt durch sein Werk „Amtachas Benjamin" zu den 6 Mischna Ordnungen. Dieses Werk wurde auf Kosten der zwei Söhne Hertz Friedburg und des bereits erwähnten Rabbi Gettschlick Friedburg gedruckt, wie auch in der Vorrede dieses Werkes erwähnt ist.

Hamburgensia.

(Bücher und Persönlichkeiten)

Von Prof. Dr. Isaak Markon (Hamburg)

Mir wurde ein Kalender aus dem Jahre 5585, das heißt vom 23. September 1824 bis 12. September 1825 vorgelegt, verfaßt von R. Schalom ha-Cohen und in Hamburg in der seinerzeit neu errichteten hebräischen Buchdruckerei von Josef Ernst hergestellt.

Dieser Kalender ist für uns von mannigfaltigem Interesse, vor allem als ein Werk dieses Verfassers, ferner als Buchseltenheit und als eine Schrift, die in Hamburg gedruckt wurde und interessante Nachrichten aus dem ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts enthält. Aber einen ganz besonderen Wert besitzt dieses Kalender-Exemplar für uns, da es aus dem Nachlaß des berühmten Gelehrten, Bibliographen und Bibliophilen R. Chajim Michael stammt, der darin eigenhändig Familiennotizen und anderes eingezeichnet hat.

R. Schalom ha-Cohen, ein bekannter und fruchtbarer hebräischer Dichter, Schriftsteller, Bibelübersetzer, Redakteur und Herausgeber hebräischer Zeitschriften, war ein jüngerer Zeitgenosse des berühmten Naphtali Herz Wessely und gehörte dem Kreise der „Aufklärer" oder der „Measfim" (Sammler) an, wie die Schule der Jünger Mendelssohns und seiner nächsten Nachfolger genannt wird.

Schalom ha-Cohen wurde im Herzogtum Posen (in Wollstein oder Meseritz) am 4. Januar 1772 geboren, studierte und bildete sich in Berlin, wo er auch von 1800 bis 1810 als Lehrer der Religion und der hebräischen Sprache in der dortigen Itzigschen Freischule angestellt war. Nach Auflösung dieser Schule im Jahre 1810 siedelte er nach Hamburg über, wo er sich bis zu seinem Todestage, dem 20. Februar 1845, schriftstellerisch betätigte[1]).

In keiner der Quellen, die über Schalom ha-Cohen berichten, wird dieses Kalenders Erwähnung getan. Er wird weder angeführt

[1]) Näheres über Schalom ha-Cohen bei: Jost, Gesch. d. Juden XI, S. 113; Moses Mendelson (Hamburgensis), Pene Tebel, S. 107; Franz Delitzsch, Zur Gesch. d. jüd. Poesie, S. 106; Letterics in „Bikkure ha-Ittim ha-Chadaschim" (1845), S. 73—77; idem in „Sikkaron ba-Sepher"; Litteraturblatt des „Orients" (1845), S. 82; Steinschneider, Catalog. Bodleianae, col. 2512—2514 (N. 7108); S. Sachs in „Kanphe Jonah", p. 42; Graetz, Gesch. d. Juden XI², S. 226, 398, 467; Roest, Catal. Bibl. Rosenthalianae I, 282—284; Zedner, Catal. British Museum, p. 189—190; Fürst, Bibl. Judaica I, 195; Zeitlin, Bibliotheca Post-Mendelssohniana, p. 59—61; Hans Schröder, Lexikon der hamburgischen Schriftsteller, Bank I (Hamburg 1851), S. 561—563 (N 629 s. v. Cohen Salomon Jakob); D. Cassel, Lehrbuch der jüdischen Geschichte und Literatur, S. 508; M. Schwab, Répertoire des Articles etc., p. 80; J. S. Wittkower, Agudat Perachim, p. 304; Ed. Duckesz, Chachme AHW, S. 114—115 (hebr. Teil), S. 39—40 (deutscher Teil); Lachower, Toledoth ha-Safrut ha-Ibrit I, p. 100—102; M. Weißberg, Die hebr. Aufklärungsliteratur, S. 50—52; S. Dubnow, Weltgesch. d. jüd. Volkes VIII, S. 274, IX, S. 165.

R. Chajim Michael

in den großen bibliographischen Werken von Benjakob (Ozar ha-Sepharim) und Friedberg (Bet Eked ha-Sepharim) noch im „Lexikon der hamburgischen Schriftsteller" von Hans Schröder, Band I (Hamburg 1851) N. 629, S. 561—563 s. v. Cohen Salomon Jakob, wo die Publikationen von Schalom ha-Cohen in 26 Nummern[2]) aufgezählt sind[3]).

Dieser Kalender enthält 32 Druckseiten (unnumeriert), 8°, und zwischen den gedruckten auch 10 ungedruckte Blätter für Notizen.

In der Rubrik „Chronik", wo verschiedene Daten aus der jüdischen Geschichte angeführt sind, finden sich folgende drei Daten aus der Geschichte der Juden in Hamburg: Das Kalenderjahr 1824 sei entfernt: 1. Von der Gründung der Hamburger jüdischen Gemeinde 173 Jahre (also ist diese 1651 gegründet). 2. Von der Erbauung der großen Synagoge zu Hamburg (in der Elbstraße) 34 Jahre[4]) (also ist diese 1790 erbaut). 3. Von der Vereinigung der drei Gemeinden Altona, Hamburg, Wandsbek zu einer Gemeinde in Hamburg 12 Jahre.

Weiter findet sich auf 8 Druckseiten:

„Nachricht von sämtlichen in Hamburg abgehenden und ankommenden reitenden und fahrenden Posten".

Wir führen hier nur die Überschriften an:

1. Fürstlich Thurn und Taxisches Ober-Post-Amt (Am Berge).
2. Stadt-Post-Amt (Im Grimm No. 49).
3. Die Amerikanische priviligierte Brief-Expedition des Stadt-Postamtes (Herrlichkeit No. 106).
4. Königliche Dänische Post (A. B. C. Straße No. 172).
5. Königliche Schwedische reitende Post (Jungfernstieg No. 63).
6. Königl. Preußische Post (Neuerwall neben No. 61).
7. Königliche Großbrittanische Hannöverische Post (Hohe Brücke No. 100).
8. Königl. Großbrittanische Hannöverische und Herzogl. Braunschweig Lüneburgische fahrende Kommunion-Post (Große Johannisstraße No. 28 und Hohe Brücke No. 100).
9. Die Königliche Großbrittanische und Hansa-Stadt Hamburg Bremer fahrende Kommunion-Post (Hohe Brücke No. 100 und Herrlichkeit No. 106).
10. Die Großherzogliche Meklenburgische Post (Hohe Bleichen No. 223).
11. Die Hamburgische Fußpost (Dornbusch No. 78).

Dann folgt auf drei Druckseiten ein „Verzeichniss einiger Jahrmärkte, an welchen Tag im jüdischen Monat sie dieses Jahr gefallen." Die Städte sind hier alphabetisch geordnet mit Angabe der jüdischen Daten der Jahrmärkte im Jahre (5)585 (= 1824—1825).

[2]) Unter Nummer 23 „Einzelne deutsche und hebräische Aufsätze in verschiedenen Journälen".

[3]) Die Mitteilung im Lexikon ist nach dem Selbstbericht, den Schalom ha-Cohen Dr. F. L. Hoffmann 1836 geliefert hat. Dr. Hoffmann hat alle Materialien, die er seit 1836 zu einem Lexikon der lebenden hamb. Schriftsteller gesammelt hatte, dem Verein für hamb. Geschichte geschenkt.

[4]) Bei Duckesz, Iwwah le-Moschab (S. XXXIV) heißt es aber: „Sie (d. h. die Synagoge in der Elbstraße) wurde 1788 von dem Baumeister Sonnin erbaut".

Hauptsächlich sind hier Städte aus der Hamburger Umgebung angeführt, wie: Altona, Apenrade, Eimsbüttel, Itzehoe, Itersen, Oldeslohe, Barmbek, Barmstede, Belm, Bergedorf usw.

Es folgt eine „Thorschlüssungs-Tabelle" (Mitteilungen, wann die Stadttore in jedem Monat geöffnet und geschlossen werden) und schließlich eine „Anzeige" der neu errichteten hebräischen Buchdruckerei, unterzeichnet von Schalom ha-Cohen mit der Bitte, sich an seine Adresse: Venusberg No. 9, zu wenden.

Ein besonderes Interesse für uns haben — wie gesagt — die Notizen von R. Chajim Michael (Heimann Joseph Michael).

R. Chajim Michael ist einer der bedeutendsten Gelehrten auf dem Gebiete der Wissenschaft des Judentums, auf den die ganze deutsche Judenheit, die Trägerin der Wissenschaft des Judentums par excellence, besonders aber die Hamburger Juden, stolz sein können.

Ein Gelehrter von Weltruf, ein im besonderen Maß bescheidener Mann, der nie in seinem Leben öffentlich aufgetreten ist, ist er zeitlebens in Hamburg fast unbemerkt geblieben und beinahe vollständig in Vergessenheit geraten, in einer Stadt, wo von jeher das Interesse für die Wissenschaft des Judentums bis vor kurzem nicht allzu lebendig gewesen ist.

Der Begründer der Wissenschaft des Judentums und zugleich der größte Gelehrte auf diesem Gebiet, Dr. L. Zunz, sagt von Chajim Michael[5]):

„Es gibt Menschen, von welchen, während der Geist in ihnen still wirkend arbeitet, niemand hört, die, was sie im Verborgenen geschaffen, erst sterbend der Welt darreichen. Ein solcher war Heimann Joseph Michael."

Heimann Joseph Michael wurde in Hamburg am 12. April 1792, als Sohn von Joseph Michael und Zirel, geb. Heimann, geboren. Schon als Knabe fiel Heimann Michael durch seine Wißbegierde, seinen Scharfsinn und sein treffliches Gedächtnis auf. Als er im Jahre 1805 an seinem Bar-Mizwah-Sabbat einen Vortrag hielt, lenkte er die Bewunderung seiner Zuhörer auf sich.

Allmählich regte sich mit den Kenntnissen der jüdischen Literatur, die Michael sich erworben, die Neigung, sich den persönlichen Besitz all dieser Werke auch zu verschaffen, und darum begann er bald als junger Mann, wertvolle hebräische Bücher käuflich zu erwerben.

Die Hauptaufgabe seines Lebens war die mit großen Opfern, großer Liebe und Sachkenntnis zusammengestellte Einrichtung einer Bibliothek hebräischer Literatur, die an Reichtum und Seltenheit ihrer Werke einzig dastand.

---

[5]) Im Vorwort zu „Ozrot Chajim" (Katalog der Michael'schen Bibliothek) Hamburg, 1848.

[illegible]

[illegible]

[illegible] (7 aug 1827)

[illegible]

[illegible] 1829 [illegible]

[illegible] 1831 [illegible]

[illegible]

Die handschriftlichen Eintragungen des Herausgebers.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Die handschriftlichen Eintragungen des Herausgebers.

לוח

לשנת **תקפה** לפ״ק

פאם 23 זעפטעמבער 1824
ביז דען 12 זעפטעמבער 1825

חמשת אלפים וחמש מאות ושמונים וחמש שנים לבריאת עולם, י״ג למ״ג, י״ח למ״ק, ר׳ לחמה, רצ״ד ללבנה.

הקביעות **הש״א** פשוטה

סימן להפסקה זט״ו

וימי השנה הזאת שלש מאות וחמשים וחמשה.

שנה חדשה 1825 למנינם
פאלט ביום ג׳ י״ו טבת

נעבסט

גילטיגער אנגאבע אללער פייער- אונד פעסטטאגע, דער מעססען אונד יאהרמארקטע, בעזאנדערס פאן דען היזיגען אומגעגענדען, פערנער פאסטענלויף פאן האמבורג, אונד אנדרער ניטצליכען אנצייגען.

נעשה ע״י ר׳ שלום הכהן

האמבורג

געדרוקט אין דער נייע ערריכטעטען העבראישען בוך-
דרוקערייא פאן יאזעף ערנסט.

Titelseite des Kalenders.

Im Jahre 1845 schreibt Zunz[6]): „Gegenwärtig gibt es mehrere bedeutende Privat-Bibliotheken in Frankfurt a. M., Berlin, Brody, Wilna, Preßburg, Livorno und anderen Orten (Triest, Görz, Padua, Pest, Amsterdam, Viasen unweit Wilna, Hannover, Simon Beit in Hamburg, Fidalgo in Altona). Alle überragt H. J. Michael in Hamburg, dessen Bibliothek bereits mehrere hundert Manuskripte und über 5000 gedruckte Bücher reich ist und täglich vermehrt wird. Sein Katalog[7]), nebst dem von ihm angelegten alphabetischen Verzeichnis einer großen Anzahl jüdischer Autoren sind wichtige Beiträge zu der hebräischen Bibliographie und Literaturgeschichte selbst."

Später, schon nach dem Tode Michaels, schreibt Zunz (28. Juli 1847): „. . . eine der großartigsten Sammlungen, deren Katalog das Denkmal ist, das Michael seinem Leben gesetzt hat. Diese Bibliothek, deren Vergrößerung Michaels früher Tod unterbrach, besteht aus 860 Handschriften und 5471 Nummern gedruckter Bücher. . . . Sämtliche Fächer der hebräischen Literatur umfassend, birgt diese reiche Bibliothek einen Schatz für bibliographische, geschichtliche und kritische Forschungen und gewährt das Material zum Ausbau ganzer Wissenschaften. Der Besitzer hat diese seine Reichtümer zunächst für die Vermehrung des eigenen Wissens benutzt; durstig nach Kenntnissen, verschlang er die neuen Erwerbungen . . . Kaum braucht es hervorgehoben zu werden, daß Michael sich nicht auf die hebräischen Bücher beschränkte, daß auch sonstige jüdische Schriften und überhaupt die gelehrten Hilfsmittel seinem Geiste Beschäftigung gaben. Seine Teilnahme an dem, was die Zeit geistig bewegt, beweist der bedeutende Vorrat an neuen Büchern und Zuschriften, die er besessen, und die in dem Verzeichnis seiner deutschen Bibliothek in einer eigenen Abteilung aufgeführt werden. Diese interessante Sammlung hätte verdient, daß mit ihr ein Grund gelegt worden zu einer nicht hebräischen Bibliothek für die Wissenschaft des Judentums — ein Unternehmen, welches der freien Akademie und den universellen Universitäten gegenüber, die jüdische Geschichte und Literatur beharrlich ausschließen, durchaus notwendig wird."

Das Schicksal der Michaelschen Bibliothek war dasselbe wie das der berühmten Oppenheimerschen Bibliothek, die nach dem Tode ihres Besitzers R. David Oppenheimer nach Hannover gebracht, später nach Hamburg überführt und von hier im Jahre 1829 für 30 000 Thaler nach Oxford verkauft wurde. In der Vorrede zu seinem epochemachenden Werk „Die Gottesdienstlichen Vorträge"

[6]) Zunz: Zur Geschichte und Literatur (Berlin 1845), S. 243—244; Vgl. „Kerem Chemed" IV (Prag, 1839), S. 1, Amerkung von S. L. Goldenberg.

[7]) Erschienen nach dem Tode Michaels u. d. T. „Ozrot Chajim". Katalog der Michael'schen Bibliothek, herausgegeben von seinen Erben, nebst einem vielfache Berichtigungen und Excerpte enthaltenden Register zum Verzeichnis der Handschriften von M. Steinschneider und einem Vorwort von Dr. L. Zunz, Hamburg 1848 (4 XIV 378 S. 8°).

(Berlin 1832) sagt Zunz: „Selbst die unvergleichliche Oppenheimersche Bibliothek mußte, trotz allen reichen und frommen Juden und allen gelehrten und mächigen Christen nach Oxford auswandern und konnte kein Asyl in Deutschland finden, das gerade in diesem Fache dem Auslande (Parma, Florenz, Rom, Leyden, Paris, Oxford) sehr bedeutend nachsteht."

Nach dem Tode von Michael beschlossen dessen Erben, die Bibliothek zu verkaufen und forderten insgesamt 20 000 Thaler, wobei der Preis für die handschriftlichen Sammlungen mit 10 000 Thalern berechnet war. Der Königl. Bibliothek in Berlin wurde die handschriftliche Sammlung für 7000 Thaler angeboten. Es sollten diese Schätze (die Hebraica, Judaica und Handschriften) für die Berliner Königl. Bibliothek angekauft werden; da man sich jedoch über den Preis nicht einigen konnte, wurden schließlich die Bodleiana in Oxford und das British Museum in London Eigentümer dieser Seltenheiten. (Die Handschriften kamen nach Oxford und die „Hebraica" nach London). In den Handschriften waren etwa 1300 Werke enthalten, auch zahlreiche Autographen angesehener Schriftsteller; 110 wertvolle Pergamentcodices stammten aus den Jahren 1240 bis 1450; unter den Druckwerken waren 30 hebräische Inkunabeln vor 1493.

Außer den Handschriften und der „Hebraica" befanden sich in der Michael'schen Bibliothek noch zwei große Sammlungen: Bücher nichtjüdischen Inhalts und „Judaica", 2141 Nummern enthaltend, die dann zu Hamburg am 5. Juli 1847 öffentlich versteigert wurden.

Für den Druck hat Michael Zeit seines Lebens niemals geschrieben, und eigentlich nur infolge wissenschaftlicher Mitteilungen an Gelehrte und Freunde sind Körner seines Wissens durch die Presse ausgestreut worden. So wird Michaels Name öfters in den Schriften von Leopold Dukes und Franz Delitzsch genannt; auch hat er zu dem von seinem Schwager Isaac Berlin edierten Machsor (Hannover 1839) wertvolle Zusätze zu Heidenheims Arbeit über die Paitanim geliefert. Er stand in reger Korrespondenz mit den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit — Juden wie Christen — mit Heidenheim, Rapoport, Luzzato, Gesenius, Delitzsch, Hupfeld, Lebrecht u. a., deren Anfragen Michael stets mit größter Bereitwilligkeit beantwortete. Auch im halachischen Werke von R. Benjamin Wolf, Hamburg, „Simlat Binjamin" (Fürth 1840 bis 1841) ist ein Responsum von Michael abgedruckt. Besonders viel hatte ihm Zunz zu verdanken, der ihn oft in seinen Werken zitiert[8]). Was Michael für Zunz bedeutete, das ersehen wir aus der Korrespondenz zwischen Zunz und Michael[9]). Ihr Briefwechsel dauerte von 1832 bis 1845.

[8]) Im Vorwort zu „Ozrot Chajim" schreibt Zunz: „Insonderheit habe ich in Michael einen theueren Freund verloren, von dessen Mitteilungen ich Vieles gelernt, wie mehrere meiner Schriften bezeugen".

[9]) A. Berliner. Zum Briefwechsel zwischen Michael und Zunz (im Jahrbuch der Jüd. Lit. Gesellsch. Band IV, 1906, S. 269—274 deutsch. Teil, und die Briefe selbst, 60 Nummern, im hebräischen Teil, S. 29—118).

Welch großes Ansehen Michael auch bei den Gelehrten der nichtjüdischen Welt genoß, ersehen wir aus einer Anmerkung im „Lexikon der hamburgischen Schriftsteller" von Schröder-Klose, wo ein Artikel über Michael veröffentlicht worden ist (Band V, Hamburg 1870, S. 282—283, N 2590). Die Anmerkung dort lautet: „Ausnahmsweise haben wir diesen Artikel aufgenommen, obgleich Michael nicht selbständig als Schriftsteller aufgetreten ist; seine Gelehrsamkeit, seine Liebe zu den Wissenschaften und die Opfer die er deshalb gebracht hat, werden dieses hinreichend rechtfertigen."[9a]

Erst viel später nach dem Tode Michaels haben dessen Söhne M. H. Michael und E. Z. Michael das Werk ihres Vaters „Or ha-Chajim" herausgegeben[10]. Diese Arbeit ist eine wahre Fundgrube für jeden Forscher auf dem Gebiete der jüdischen Literatur und der jüdischen Geschichte.

Was das private und Familienleben des Michael anbetrifft, so war er zuerst im Bankgeschäft seines Vaters tätig, später Kommissionär, Hausmakler und selbständiger Kaufmann und verheiratet mit Preischen, der Tochter seines ehemaligen Talmudlehrers, des Rabbinats-Verwesers, Rabbi Lase (Lazarus Joseph) Berlin[11], († 1814).

Nach deren Tode 1827 verheiratete er sich ein zweites Mal mit Philippine (Sprinzche) Lange aus Hannover, die ihn überlebt hat.

Sein Familienleben bedeutete für ihn die einzige Erholung und Freude, die allerdings getrübt wurde durch den Verlust mehrerer Kinder (7 Söhne, 2 Töchter und ein totgeborenes Kind). Er trug alle diese Schicksalsschläge in Ergebung. Ein Schlaganfall am 10. Juni 1846 setzte plötzlich seinem Leben ein vorzeitiges Ende. Er war nur 54 Jahre alt geworden und fand seine letzte Ruhestatt auf dem Grindelfriedhof in Hamburg[12].

In unseren Kalender hat R. Chajim Michael vollständige Familien-Notizen eingetragen. Wir geben sie hier wieder, jedoch mit Weglassung der Eulogien und Segenswünsche usw.

[9a] Siehe über Michael auch Senior D. Behrmann, „Hamburgs Orientalisten" (Hamburg 1902), S. 70—71.

[10] „Or ha-Chajim": Umfassendes bibliographisches und literarisches Wörterbuch des rabbinischen Schrifttums, aus dem literarischen Nachlasse Heimann Joseph Michael's s. A., zum Druck befördert von dessen Söhnen (Frankfurt a. M. 1891, VIII, 617 S. 8°). — Dieses Werk wurde zum Druck vorbereitet und seine Revision bis S. 547 vorgenommen und mit mancherlei Anmerkungen versehen von Dr. E. Loeb, Oberrabbiner in Altona; als dieser einer schweren Krankheit halber die Arbeit unterbrechen mußte, wurde die Revision von Seite 548 bis 617 von Prof. Dr. A. Berliner übernommen, der das Werk dann auch mit einem Vorwort versehen hat.

[11] Ed. Duckesz. Familiengeschichte des Rabbi Lase Berlin in Hamburg (Hamburg 1929, 146 Seiten 4°).

[12] Siehe Moses Mendelson, Pene Tebel p. 254 und Ed. Duckesz, Chachme AHW, S. 116 (hebr. Teil) und S. 40 (deutscher Teil).

Folgende Notizen sind eigenhändig von R. Chajim Michael eingetragen:

1. Ich bin geboren am Donnerstag, den 20ten Nissan (5)552, nach nichtjüdischer Ära den 12. April 1792.

2. Meine Frau ist geboren am Dienstag, den 8. Tebet 555, nach nichtjüdischer Ära 6. Dezember 1794[13]).

3. Sonntag am Purim (5)575 sind wir ein Brautpaar geworden; am nächsten Sonntag, den 21. Adar II ist die Verlobung gewesen, und die Hochzeit war am Sonntag, den 30. Nissan (5)576, am Tage der Silbernen Hochzeit meiner Eltern.

4. Mein erstgeborener Sohn Elasar Lase ist geboren am Sonntag, am Sukkot-Rüsttag (5)580, d. h. 30. Oktober 1819, und ist gestorben am Freitag, den 2. Jjar (5)581 (= 1821).

5. Mein Sohn Jechiel Michel ist geboren Montag nacht, den 20. Marcheschwan (5)583, d. h. 4. November 1822.

6. Mittwoch, den 7. Schebat (5)584, d. h. den 7. Januar 1824, sind mir 2 Töchter, Zwillinge, geboren: Rachel und Sara.

7. Mein Sohn Elasar Zuriel ist geboren am Ausgang des Sabbats, den 19. Tebet (5)585, d. h. 9. Januar 1825[14]). Er ist genannt worden „Zuriel" nach dem Namen meiner Mutter „Zirel", die gestorben ist nach Eintritt des Sabbats, den 25. Tebet (5)585; — die Beschneidung Zuriels war vor der Beerdigung meiner Mutter (da sie beerdigt worden den 26. Tebet, d. h. am Tage des Brith-Milah). Und das ist die Inschrift, welche ich für ihren Denkstein verfaßt habe:

(Folgt die Grabinschrift.)

8. Meine Tochter Zirel ist geboren am Sonntag mittag, den 24. Siwan (5)586, d. h. 27. Juli 1826. Sie ist gestorben Freitag, den 13. Siwan (5)587 und ist am selben Tage beerdigt worden.

9. Mein Sohn Menachem Man ist geboren am Dienstag, den 15. Tamuz (5)587. Er ist gestorben am Freitag, den 21. Adar II (5)592, d. h. 3. März (1832) und ist beerdigt worden am Sonntag.

10. Meine Frau ist gestorben am Dienstag, den 14. Ab und ist beerdigt worden am nächsten Tag. Das ist ihre Grabschrift:

(Folgt die Grabinschrift mit dem Datum: 14. Ab (5)587 = 7. August 1827.)

11. Meine zweite Frau, Sprinzche[15]), die Tochter des Schimon, des Sohnes des R. Daniel aus Hannover, der hier in der Nacht auf Freitag, den 25. Schebat (5)592 gestorben und am Sonntag beerdigt worden ist. Ihre Mutter war die Tochter des Asriel, des Sohnes des Abraham von hier (Hamburg). Sie war eine Enkelin des Chower R. Oser s. A. aus dem Stamme der Verfasser von „Torat Chajim"[16]), und von „Eben ha-Oser"[17]), welche Abkömmlinge waren von Rabenu Joseph Bechor-Schor, wie wir es geschrieben finden in den Responsen „Bet Ephraim"[18]).

---

[13]) Bei Duckesz, Familiengeschichte des Rabbi Lase Berlin in Hamburg, S. 40 ist irrtümlich angegeben 1795 als Geburtsjahr von Frau Michael, Tochter des Rabbi Lase Berlin.

[14]) Hier ist später zugefügt: „gestorben den 18. Adar II (5)651 (d. h. 1891)." E. Z. Michael war vom Jahre 1882 bis zu seinem Tode im Jahre 1891 Mitglied des Vorstandes der Deutsch-Israelitischen Gemeinde zu Hamburg und hat eine segensreiche Tätigkeit im jüdischen Gemeindeleben entfaltet. — Die Notiz im Kalender mit dem Datum seines Todes ist geschrieben von seinem Bruder M. H. (Jechiel Michel) Michael.

[15]) Philippine Lange.

[16]) R. Abraham Chajim ben Naphtali Hirsch Schor. Vgl. Michael, Or ha-Chajim, p. 39—40.

[17]) R. Oser ben Meir.

[18]) Von R. Ephraim Salman Margulies.

Sie (d. h. meine Frau) ist geboren in Hannover, laut einem Attest, das von dort gekommen ist, den 22. Juni 1801 (am Sabbat, den 11. Tamuz (5)561); wir haben uns verlobt an demselben Tag, da sie hier eingetroffen war, Montag, den 2. Tag des Neumondes Marcheschwan (5)588 und die Hochzeit war am Donnerstag, den 2. Tebet desselben Jahres (5)588. Im nächsten Jahr am Sonntag hat sie geboren ihren Erstgeborenen. Es war eine schwere Geburt, so daß der Arzt mit Zangen eingreifen mußte und das Kind unter den Händen des Arztes tot zur Welt gekommen ist.

12. Meine Tochter Zirel Ribka ist geboren worden am Sonntag, den 15. Elul (5)589, d. h. den 13. September 1829.

13. Mein Sohn Daniel ist geboren am Sabbat Beschalach, den 15. Schebat (5)591, d. h. 29. Januar 1831. Er ist gestorben am Montag, den 26. Adar I (5)592, den 20. Februar 1832, und am Dienstag beerdigt worden.

14. Meine Tochter Gitel ist geboren am Ausgang des Sabbats, den 7. Tebet (5)592, d. h. 11. Dezember.

15. Meine Tochter Zippor ist geboren in der Nacht von Montag, den 26. Marcheschwan auf Dienstag, den 27. Marcheschwan (5)593, d. h. 19. November 1832.

16. Meine Tochter Preische ist geboren Mittwoch, den 10. Marcheschwan (5)594, d. h. den 23. Oktober 1833.

17. Mein Sohn Schimeon ist geboren Freitag, um 6 Uhr morgens, den 6. Tamuz (5)595, d. h. den 3. Juli 1835. Er ist gestorben am Simchat Tora (5)597 und am nächsten Tag beerdigt worden.

18. Meine Tochter Malka ist geboren Donnerstag, gegen 8½ Uhr abends, den 24. Siwan (5)597, d. h. den 9. Juni. Sie starb am Freitag, vor dem ersten Tag des Neumondes Marcheschwan und ist beerdigt worden am nächsten Tag, dem zweiten Tag des Neumondes Marcheschwan (5)599.

19. Mein Sohn Joseph ist geboren 7 Uhr abends, in der Nacht auf Mittwoch, den 7. Kislew (5)601, d. h. 1. Dezember 1840. Er ist genannt worden nach dem Namen meines Vaters R. Joseph ben R. Michael, der in der Nacht von Mittwoch, den 2. Tamuz (5)597 starb. Mein Sohn Joseph ist gestorben am Donnerstag, den 18. Schebat und beerdigt worden den 19. Schebat (5)604.

20. Mein Sohn Schimon Jizchak wurde am Dienstag, den 10. Kislew (5)602, d. h. den 23. November 1841, geboren, er starb vor Jom Kippur (5)603, d. h. den 13. September 1842, nach dem Mincha-Gebet und ist am nächsten Tag beerdigt worden.

Aus den Erinnerungen einer Altonaerin.

Von Dora Lehmann.

Ein Sabbat in Altona aus dem Jahre 1873.

Zwei Knaben von acht und zehn Jahren gehen eiligen Schrittes über den alten Rathausmarkt zu Altona. Sie nehmen den Weg zur Synagoge, sie möchten rechtzeitig dort sein. Bald stehen sie vor dem schmalen Eingang der Synagoge, die der freundliche Schammes Man Heckscher öffnete. Der hatte für jedes Mitglied der Gemeinde, besonders für diejenigen, die die Synagoge besuchten, ein freundliches Wort. Daher wollen wir auch seiner in Freundlichkeit gedenken.

„Nun, Mechutten, wie gehts Euch?" fragt er jeden. Dazu ein herzlicher Händedruck, ein Klopfen auf die Schulter. Man Heckscher war festlich gekleidet. Die schöne, mit Perlen besetzte Nadel, ein Brautgeschenk Golde Hannovers, war am Chemiset befestigt. Er war von echter Frömmigkeit erfüllt und hatte bei seinem Gruß wohl den schönen Gedanken: „Gemeinschaftlich stehen wir vor Gott zum Gebet. Er ist unser aller Vater, wir sind alle Brüder." Daher ist es wohl begreiflich, daß er jeden wie einen Anverwandten begrüßte.

Wer war Man Heckscher?

Er war der Nachkomme von Ephraim Heckscher, des Mitbegründers der Altonaer Gemeinde. Seine Vorfahren bis zu den Eltern gehörten zu den Vornehmsten. Sie wirkten mit ihrem ganzen Können am Aufbau der Kehilla mit. So war auch der Vater des Man Heckscher erster Parnes, durch Menschenliebe und Freundlichkeit ausgezeichnet; so war es kein Wunder, wenn dieses Erbteil auch dem Sohn zugefallen war.

Es wird lebhafter. Im Gotteshaus füllen sich die Bänke. Damals zählte Altona mit zu den größten und angesehensten Gemeinden. „Kehillo kedauscho Altona" war ein Jichus.

Man lebte in einer Zeit des Aufstiegs. Es war leichter, sich emporzuarbeiten, eine sorglose Zeit. — In den vorderen Reihen vor dem „Almemor" waren kleinere Bänke für die Vorsteher der Gemeinde. Darf ich noch einmal ihre Namen nennen, die nicht aus meinem Gedächtnis entschwunden sind? Zunächst Mayer Goldschmidt. In Begleitung der vielen hochgewachsenen Söhne betritt er in Ehrfurcht das Gotteshaus. Dann Falk Heckscher, dessen Name unvergessen blieb durch die Stiftungen, die er der Gemeinde hinterlassen hat. Ferner Samuel Heckscher, ein bescheidener, demutvoller Mann. An dem Tage, da seine junge, schöne Frau für immer die Augen geschlossen, ereilte auch ihn der Tod, und mit den fünf unmündigen Waisenkindern trauerte die ganze Gemeinde. Ein solch trauriges Ereignis bleibt unvergessen.

Auch Samuel Goldschmidt, der Vater unserer Herren Iska und Emil Goldschmidt, gehörte dem Vorstand an. Besonderes Interesse zeigte nicht nur er, sondern auch seine edle Gattin der israelitischen Gemeindeschule in Altona. War sie doch vor ihrer Ehe selbst Lehrerin an der Schule. Später gehörte sie dann mit Frau Laura Warburg und mit der Gattin des Oberrabbiners Löb zum Schulvorstand. — Ich nenne weiter die Namen Gottlieb Heymann und Wetzlar sowie M. Wiener, Prokuristen bei M. M. Warburg & Co., der ein großer Rechenkünstler war und mit ganzem Herzen der Gemeinde diente. Sie alle zählen mit in der Geschichte Altonas.

In der Synagoge herrscht feierliche Stille. Im Knabenchor dirigiert der kleine, fast erblindete J. Hollander; „Jigdal Elauhim" tönt's durch den hohen Raum. Die Chorknaben sind unruhig. Unser Dirigent hat es nicht leicht, mit den Buben fertig zu werden. Aber die hellen

Kinderstimmen entzücken das Ohr, und ganz besonders das Ausheben und Einheben der Thora werden ergreifend schön durch die gesangliche Umrahmung.

Nach dem Einheben betritt der ehrwürdige Oberrabbiner Jakob Ettlinger die Kanzel. Leise sind seine Worte, die Stimme ist nicht kräftig genug, den großen Raum auszufüllen. Daher geht die Hörerschaft in die Nähe der Kanzel, bildet darum einen größeren Kreis und lauscht seinen hohen Worten, seinen reichen Gedanken. Dann folgt das Mussaph-Gebet mit der herrlichen Keduschah des Chasen Süßkind. Wie klingt seine Stimme so erhebend, so eindrucksvoll, so gewaltig! Tiefe Stille. Es ist, als höre man einen Engelschor sich das kodausch, kodausch, kodausch zuflüstern.

Im oberen Frauenraum geht es lebhafter her. Die Frauen haben viel zu erzählen. Auch die Kinder vergessen, daß sie an geweihter Stätte sich befinden; sie laufen spielend umher. Aber wartet nur! Jetzt kommt der Unterschammes — unser lieber braver Lesser mit den großen rollenden Augen und gebietet Ruhe. Der war gar nicht so böse, wie er aussah, doch seine großen rollenden Augen, die kann ich nicht vergessen.

Nach Beendigung des Gottesdienstes geht eine größere Anzahl Knaben und Jugendlicher zum Rabbi; der legt ihnen die Hand aufs Haupt, um sie zu benschen. Zu ihnen gehörten auch meine Brüder, die jetzt den Heimweg antreten.

Ernster und nachdenklicher als sonst Knaben in ihrem Alter gehen sie ihres Weges. Hatten sie den Ernst des Lebens schon frühzeitig kennen gelernt? So war es; über dem Elternhaus schwebte bange Sorge.

Ich saß inzwischen daheim im Wohnzimmer, hocke auf einer aus Holz gebauten Erhöhung vor dem Gesims des Fensters und unterhalte mich mit einer Puppe. Doch mein Blick fällt gleichzeitig auf ein Krankenlager, darauf mein Vater lag.

Jetzt werden bald die Brüder kommen. Ich weiß es, mit ihnen kommen liebe Gäste, sie kommen doch immer am Sabbat. Schon klopft es an der Tür.

Ich setze mich auf meinen gewohnten Platz und beobachte alles in kindlicher Neugier. Da kam zuerst Reb Mausche Benzian, ein großer Mann mit langem, weißem Bart, in langen Mantel gehüllt; eine Pelzmütze nach russischer Art auf dem Kopfe, Reb Mausche Benzian, der Schauchet. Im Gegensatz zur hohen Gestalt des Reb Mausche tritt im langsamen Schritt ein kleiner Mann, der Baalkaure Mayer Cohn, ins Zimmer. Er singt dem Vater ein Lied vor, endlos lang, in immer denselben Tönen. Er war kein großer Meister des Gesanges. Nur am Peßachtage sang er das Moseslied, die Schiro; das klang weit schöner, und da fand er auch bei den Leuten aus der Khillo vollen Beifall.

Unser Vorbeter Süßkind tritt ins Zimmer. Mit besonderer Herzlichkeit begrüßt er die Eltern. Er sagt dem Vater liebe Worte, Worte der Dankbarkeit. Niemals würde er es vergessen, daß er auf Veranlassung des Vaters in Altona Chasen geworden sei. Man merkte Süßkind noch an, wie die Freude des Vorbetens in ihm nachzitterte, und einer unserer Gäste, Wolf Goldschmidt, bittet ihn um Wiederholung der Keduscha von vorher. So klingt sie noch einmal in unsere Ohren, und meines Vaters Augen leuchten auf.

Wolf Goldschmidt gehörte zu den Frohnaturen. Er beschäftigte sich gern mit den jüngeren Kindern unseres Hauses, gab uns Kuchen und Naschwerk und brachte uns zum fröhlichen Lachen. — Der Vater hatte wohl die Kinderliebe und das herzliche Wesen Wolf Goldschmidts erkannt und ihn daher zum Vormund seiner Kinder ernannt.

Wie kam es doch, daß er dieses Amtes nicht lange walten konnte? Der fromme Mann tat viel Gutes; er besuchte die Kranken und beteiligte sich auch bei den Liebespflichten der Chewro Kadischo. Dabei hat er tragisch sein Leben lassen müssen. Es war ein trauriger Tag, da er so jung aus dem Leben schied. Eine Blutvergiftung, vielleicht durch eine Unvorsichtigkeit beim Waschen einer Leiche verursacht, machte in wenigen Tagen seinem Leben ein Ende. Er hinterließ eine junge Frau und zwei Söhne im zarten Kindesalter.

Ich höre meinen Namen rufen. Das kümmert mich aber wenig, da ich mich sehr behaglich auf dem niedrigen Schemel fühle. Noch einmal schallt es lauter an mein Ohr, und schon steht Lene, unser Mädchen, vor mir, zupft mich unwillig am Arm und spricht: „Du mußt jetzt mit mir zum Bäcker gehen. Du weißt doch, daß ich den Schalettopf nicht allein tragen darf." — „Der Schalettopf ist doch mit einem Schloß versehen, weshalb soll ich nur dabei sein?" Als hätte ich mit dem Sprichwort sagen wollen: „Schaumer, wer bist Du, daß ich mit zum Bäcker Levi in die Gademannstraße gehen muß!" Nach einer Ausrede suche ich. „Weißt Du, gleich kommt doch der Orgeldreher Liepmann, dem muß ich doch etwas schenken!" Lene bleibt hartnäckig, sie ist seit vielen Jahren unser treuer Hausgeist, sie kennt daher auch unsere Sitten und Bräuche. Sie antwortet: „Orgeldreher Liepmann ist ein sehr frommer Jude, der spielt niemals am Schabbos." — In der Tat gehörte Orgeldreher Liepmann zu den Frommen in der Gemeinde. An beiden Augen erblindet, zog er mit seinem Leierkasten durch die Straßen und verdiente dadurch seinen Lebensunterhalt. Erblindet, welch ein trauriges Los! Aber Lene hatte ein wahres Wort gesprochen. Orgeldreher Liepmann war wirklich gottesfürchtig, versäumte niemals eine Tefilloh; stets war er rechtzeitig in der Synagoge. Ein kleiner Hund war meist sein Führer, und sonst fanden sich genug Leute, oftmals auch Kinder, die ihn auf seinem Weg begleiteten.

Es halfen alle Gegenreden mir nichts, ich mußte Lene folgen, so gern ich auch zu Hause den Besuchern des Vaters zugesehen hätte.

In der Gademannstraße wird Kette gestanden von Frauen und Mädchen, die sich geschmückt hatten, um die Schalettöpfe zu holen; sie gingen in der damals so berühmten Hamburger Tracht: Sammetbluse, ein Rock aus Beiderwand und ein längliches Mullhäubchen auf dem üppigen Haar. Unser lieber freundlicher Bäcker Levi kann die Arbeit nicht allein schaffen. Sein Gehilfe Bonn ist bei der Herausgabe der vielen Töpfe mit beschäftigt. Der ist naher Anverwandter jenes Bonn, der sich durch reiche Stiftungen in Altona einen guten Namen erworben, sowohl im Altonaer städtischen Krankenhause wie auch im Altenhaus und anderwärts. Unvergessen in der Geschichte Altonas bleibt das Schaletholen in der Gademannstraße, und es war keine Kleinigkeit; es gehörte mit zum Sabbatgespräch, ob der Schalet gut geraten oder gar mißlungen war.

Bei Levis in der Gademannstraße und später in der größeren Wohnung in der Prinzenstraße war es aber nicht nur lebhaft, wenn die Sabbattöpfe von aller Welt geholt wurden; diese lieben Menschen bildeten bei aller Schlichtheit und Einfachheit ein Haus, das im Mittelpunkt des Altonaer Lebens stand. Besonders Frau Levi, die kluge Tochter des sel. Klausrabbiners Reb Jekew Cohn, war eine stets frohe und herzliche Wirtin und zog am liebsten die Jugend in ihren Kreis, der durch ihre eigene große Kinderschar stets voll Leben und Bewegung war. Dort gab es immer eine Kleinigkeit für den Gaumen; vom einfachen Abendmahl war stets auch für uns etwas übrig; aber besonders gab es dort interessante Unterhaltung und geistige Anregung, so daß man immer bereichert nach Hause ging. So sind die Jugenderinnerungen der Altonaer Kinder jener Zeit alle mit den lieben Menschen des Hauses Levi verbunden.

Als ich nach langem Warten und Drängen mit der teuren Last des Schalettopfes nach Hause kam, fand ich den Vater in echter Sabbatstimmung. Die herzliche Teilnahme aller Bekannten an seinem Leiden hatte ihm wohlgetan. Und als jetzt der Schalet dampfend aufgetragen wurde, da mußten die Brüder von den Ereignissen der Synagoge erzählen. Der Vater war seit Jahren Synagogengabbai gewesen, darum lag es ihm besonders am Herzen, ob der Gottesdienst auch schön und würdig verlaufen war. So mußte ihm genauer Bericht erstattet werden über den Besuch und die Ruhe der Synagoge, über den Chor und die Wirkung des Chasen. Die Hauptsache war natürlich, daß die Brüder versuchten, von der Rede des Rabbi zu berichten. So war unsere Tafel durch Thoraworte gewürzt. . . .

Gibt es Gedankenübertragung? War es Zufall oder Fügung?

In dem Augenblick, da ich eine Skizze aus vergangener Zeit dem Papier anvertraue, schellt es an der Haustür. Ich lege den Federhalter zur Seite und öffne.

Ein Herr steht vor mir und spricht: „Ich bin Ihnen wohl ein Unbekannter?" — „Nicht so", erwidere ich. „Sie sind der Sohn von

Wolf Goldschmidt, dessen Namen ich vor wenigen Minuten in einer kleinen Skizze erwähnt habe. Vielleicht erzählen Sie mir noch etwas aus dem Leben Ihres Vaters und darf ich es dann wiedergeben." Er überreicht mir ein kleines Buch, dessen Einband das hohe Alter des Buches verrät. Ich schlage den Deckel des Buches auf. Es stammt aus dem Jahre 1833. Sein Verfasser ist Herzoglich Anhaltischer Landesrabbiner zu Bernburg. Dr. S. Herxheimer.

Als er mir das Buch gibt, sagt er mir: Es sei ein Dank dafür, daß ich ihm einmal ein Gedichtchen über den Auser Dalim-Verein gewidmet hatte, dessen Vorsteher er gewesen. Mancher der damaligen Knaben wird sich noch erinnern, wie dieser Verein ins Leben gerufen wurde. Welche Freude war es für die Knaben, wenn sie zweimal im Jahre größere Spenden verteilen konnten! Eltern und Freunde zahlten monatliche Spenden, die die zehn- und zwölfjährigen Knaben unter deren Anleitung verteilten[1]). Zu dem erblindeten Orgeldreher Liepmann brachten sie eigenhändig ihre Gaben, doch bevor Liepmann danken konnte, waren die drei kleinen Vorsteher schon aus der Tür.

Von einem ähnlichen Verein aus früheren Tagen schreibt nun Dr. Herxheimer in seinem Buche: „Die wohlthätigen Kinder in Altona". Einige Judenkinder in Altona, die von ihren Eltern gewöhnt, auch Kleinigkeiten nicht unbenutzt in den Boden treten zu lassen, sammelten Stecknadeln, verkauften sie und legten das gelöste Geld zurück, um es zur Anschaffung einiger Hemden für Notleidende anzulegen. Der Fonds wurde nach und nach immer größer, daß es nötig wurde, ihn einer eigenen Verwaltung zu unterwerfen. Die Teilnehmer vereinigten sich in eine Brüderschaft unter dem Namen Malbisch Arumim, „Bekleider der Nackten". Seit einigen Jahren sind von diesem Verein 100 Hemden an Hilfsbedürftige ausgeteilt worden.

Heute besteht dieser Verein nicht mehr. Aber seine Aufgaben hat der Ettlinger-Verein übernommen, der den Namen unseres Raw Jakob Ettlinger trägt. Konnte der Malbisch Arumim-Verein einen würdigeren Nachfolger bekommen? Laßt mich annehmen, daß auf ähnliche Weise der Fleischverteilungsverein in Altona entstanden ist, dessen 200jähriges Stiftungsfest ich im Hause des sel. Vorstehers Louis Koppel erlebte.

Wie oft feierten in seinem Hause die Vereine ihre Feste! Der fromme, gottergebene Mann kannte kein Höheres, als in seinen Räumen und auf seine Kosten eine S'udas Mizwo zu veranstalten. Da herrschte dann die glücklichste jüdische Feierstimmung. Leider haben wir ihn, den allseits verehrten Gabbe der Chewra kadischa, der bei allen Schicksalsschlägen — zwei hochbegabte Söhne und den ausgezeichneten Schwiegersohn hat er auf dem Schlachtfeld ver-

[1]) Die Namen der jungen Begründer des Auser Dalim-Vereins waren: Naphtalie Cohn, Moses Levi, Martin Philipp, Joseph und Mendel Goldschmidt, Charles Bendow und der achtjährige Schammes und Kassierer Issak Levi.

loren — sein Gottvertrauen behielt, vor sechs Jahren zur ewigen Ruhe betten müssen.

Am Sabbat-Nachmittag ging alle Welt in festlichen Kleidern spazieren. Auf dem Wege traf man die lieben Bekannten. Das war ein Grüßen und Zunicken! Oft blieben Gruppen stehen und erzählten sich ihre Erlebnisse in der vergangenen Woche, und so wußte einer vom anderen und trug mit ihm Leid und Freud.

Mein Weg führte mich wie die meisten anderen in die herrliche Elbchaussee. Ich gehe durch die Grünestraße, wo das alte Schulhaus stand, um eine Freundin zu treffen. Heute befindet sich die Schule dort nicht mehr! Sie steht jetzt in der Palmaille. Da haben unsere Schulkinder ein großes schönes Haus mit noch schönerem Garten. Von dort gehts in die Elbchaussee. Dort stehen Villen mit parkartigen Gärten; in früherer Zeit waren die Häuser kleiner und bescheidener. — Eines dieser Häuser bewohnte Salomon Heine mit seiner Frau Betty, der Onkel des Dichters. Salomon Heine war in Hannover als Sohn unbemittelter Eltern geboren. Im Jahre 1784 kam er nach Hamburg, arbeitete sich empor, errichtete 1797 mit Heckscher ein Bankgeschäft, das den Grund zu seinem späteren Reichtum legte. Durch seine Oppferwilligkeit und Entschlossenheit wendete er die schlimmsten Folgen des furchtbaren Brandes 1842 ab, stellte dem Staat unaufgefordert eine halbe Million zur Verfügung und half mit zum Wiederaufbau Hamburgs. Salomon Heines Wohltätigkeit war unbegrenzt. So erbaute er auf eigene Kosten das Krankenhaus in St. Pauli. Auch eine Synagoge ließ er hineinbauen. In wenigen Jahren ist das 100jährige Bestehen des „Heine"-Krankenhauses, dann wird eine berufene Hand von den Leistungen des Stifters erzählen. — Auf der vorderen Seite des Hauses stehen die Namen des Stifters:

Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde,
der sel. Frau Betty Heine zum Andenken erbaut von ihrem Gatten
Salomon Heine. Anno 1841.

In der Nähe des Salomon Heineschen Hauses wohnte auch ein Namensvetter, Inhaber der Firma Heine & Fleischmann, der Rolandsmühle vis-à-vis. Wie in einem Bienenhaus gingen dort die Gäste ein und aus, immer freudig bewillkommnet von den Insassen.

In der Geschichte der Altonaer Gemeinde könnte ich wie auf der Elbchausse mit meinen Gedanken unentwegt weiterschreiten. Ich könnte wie einst „Till Eulenspiegel" rückwärts und vorwärts wandern bis zum heutigen Tage. Es gäbe keinen Anfang, und wo wäre das Ende? Und zur „Hawdoloh" muß ich doch wieder zuhause sein.

Die Gemeinden Schleswig-Holsteins und ihre Verwaltungen.

Altona.

Hochdeutsche Israeliten-Gemeinde.

Büro: Breitestraße 15. — Fernsprecher: 42 50 51.

Vorstand:

Sanitätsrat Dr. Louis Franck, Vorsitzender
Iska Goldschmidt, stellvertr. Vorsitzender
Dr. Moses Levi
Paul Möller.
Direktor G. Lichtheim.
Max Lehmann.
Dr. Manfred Zadik.

Gemeindevertreter:

Dr. Julius Jonas, Vorsitzender
Jos. Schulz, stellvertr. Vorsitzender
Gotthelf Cahn
Alfred Neumann
A. Stahl
Dr. Jul. Möller
P. Adest
Dr. A. Manasse
Hugo Kahn.

Oberrabbinat:

Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Palmaille Nr. 57, Fspr.: 42 02 70.

Sprechzeit: Montags bis Donnerstags von 6—7 Uhr nachm.

Assessoren:
Rabbiner E. Duckesz, Sonninstraße 14, Fspr.: 42 49 16.
Rabbiner Jac. B. Cohen, Kl. Papagoyenstraße 1

Für die einzelnen Verwaltungszweige bestehen folgende Kommissionen:

Die Kommission für die Haupt- und Kassenverwaltung:

Vom Vorstand:
Max Lehmann, Vorsitzender,
Iska Goldschmidt, stellv. Vorsitzender.

Von den Gemeindevertretern:
Hugo Kahn
Gotthelf Cahn.

Gemeindebürger:
Arthur Hollander
Jul. Levy
Phil. Heilbut
Simon Schulz.

Von den Gemeindevertretern:
G. Cahn
Alfred Neumann.

Gemeindebürger:
Alexander Möller
Jacob Heilbut
Philipp Mendel.

Grundstücks-Kommission.

Vom Vorstand:
Direktor G. Lichtheim.
Paul Möller.

Synagogen-Kommission:

Vom Vorstand:
San.-Rat Dr. L. Franck.

Von den Gemeindevertretern:
Jos. Schulz
G. Cahn.

Gemeindebürger:
Julius Levy.

Schul-Kommission:

(Kommission für das Unterrichtswesen)
Oberrabbiner Dr. Carlebach
Hauptlehrer: M. Sommer.

Vom Vorstand:

M. Lehmann
Dr. M. Zadik.

Von den Gemeindevertretern:

A. Stahl
Dr Jul. Möller.
Dr. A. Manasse.

Gemeindebürger:

Bernh. Koppel
Dr. Ernst Jacobson
Max Salomon.

Kommission für die Stiftungen und die freiwillige Armenpflege:

Vom Vorstand:

Sanitätsrat Dr. L. Franck, Vorsitzender.
Paul Möller, stellv. Vorsitzender.

Von den Gemeindevertretern:

Jos. Schulz
A. Neumann.
P. Adest.

Gemeindebürger:

Emil Goldschmidt
Dr. M. Strauss
Apotheker L. Böhm.

Die Wohlfahrtspflege wird in Gemeinschaft mit dem isr. Hum. Frauen-Verein e. V., Altona, ausgeübt. Näheres s. dort.

Begräbnis-Kommission:

Vom Vorstand:

Paul Möller.

Von den Gemeindevertretern:

Hugo Kahn
P. Adest.

Gemeindebürger:

Leon D. Cohen
Moses Hammer.
P. Stimler,

außerdem ein Mitglied der Direktion des Beerdigungs-Vereins.

Einschätzungs-Kommission:

Vom Vorstand:

Iska Goldschmidt, Vorsitzender
M. Lehmann, stellv. Vorsitzender.

Von den Gemeindevertretern:

Jos. Schulz
Hugo Kahn.

Gemeindebürger:

Jacob Heilbut
W. Bock
Max Salomon
Apotheker F. Wolpe
H. Senensieb.

Anleihe-Kommission:

Iska Goldschmidt
Paul Möller
Jos. Schulz.

Kultus-Kommission:

Oberrabbiner Dr. Carlebach
Rabbiner E. Duckesz
Rabbiner Jac. B. Cohen.
Dr. M. Levi
Paul Möller
als Gemeindevorsteher kooptiert

Gemeindebürger:

Siegm. Haurwitz
Mendel Diener
Arje Stahl
M. Sommer

Im Gemeindebüro

Fernsprecher: 42 50 51,
Breitestraße Nr. 15,
befinden sich:

das Sekretariat,
Gemeindesekretärin: Frl. J. Hagenow,
Sprechstunden vorm. von 10—1 Uhr,
mit Ausnahme von Mittwochs

die Kasse,
geöffnet täglich vorm. von 9—1 Uhr.
Kassierer: Meno Cohen.

Kultusbeamte:

Oberkantor:

Stellvertreter: P. Ziegel.

Unterkantor:

Meno Cohen.

Schächter:
A. Wisansky.

Begräbnis-Beamter:
W. Lehmann, Blücherstraße 18/20
(Fernspr.: 42 57 86.)

Israelitisches Altenhaus
Blücherstraße 18—20.
Fernspr.: 42 57 86.
Arzt: Sanitätsrat Dr. Louis Franck.
Ökonom: W. Lehmann.

Ehrendamen:
Frau Irene Möller
Frau Eva Segelbaum.

Rituelle Badeanstalt (Mikwoh)
Hochstraße 50.
Aufseherin: Frau Ed. Cohn.

Synagoge:
Breitestr. 50 — Kl. Papagoyenstr. 7/9.
Oberküster: W. Lehmann.

Friedhof:
Bornkampsweg 149.
Friedhofsaufseher:
Alb. Karsten (Fspr.: 49 17 93).

Mohelim:
Rabbiner E. Duckesz, Sonninstr. 14, pt.
Paul Möller, Palmaille 31, pt.
Julius Koppel, Grünestraße 5.

Israelitische Gemeindeschule
Palmaille 17.

Die Israelitische Gemeindeschule ist eine öffentliche Schule im Sinne des preußischen Gesetzes vom 14. Juli 1863 und 15. Oktober 1872. Sie besteht aus 4 aufsteigenden Grundschulklassen und 2 Oberklassen in 4 Stufen. Die Aufgabe der Schule ist es, den Kindern eine erweiterte Ausbildung in den hebräischen Fächern und gründliche Kenntnisse in der jüdischen Geschichte zu vermitteln.

Lehrer:
Schulleiter: Hauptlehrer M. Sommer
Ph. Moddel
J. Rabinowitz.

Lehrerinnen:
Frl. Paula Cohn
Frl. Elsbeth Kleve.

Schulgeld wird nicht erhoben, als Büchergeld sind zu zahlen:

RM. 5,— für Kl. I u. II
RM. 3,— für Kl. III/IV
RM. 2,50 für Kl. V
RM. 2,— für Kl. VI
pro Quartal.

Elternbeirat der Gemeindeschule:
Frau Betty Levy, Vorsitzende, Grünestraße 5
Frau Auguste Mendel
Herr Leo Duckesz
Herr M. Kochen
Frau Rosa Appelberg, Königstraße 273.

Religionsschule der Hochd. Israeliten-Gemeinde Altona für Knaben und Mädchen:
(Gemeinsamer Unterricht für sämtliche die städt. Schulen Altonas besuchenden Kinder)

Leiter: Oberrabbiner Dr. Carlebach
Lehrer: M. Sommer
Frl. E. Kleve.

Israelitische Vereine und Stiftungen zu Altona.

Klaus-Institut
Kl. Papagoyenstraße 5.

Verwaltung:
Paul Möller, Präses
Walter Lehmann
S. Haurwitz
Leon D. Cohen
Alexander Möller.

Klausner:
Rabbiner E. Duckesz
Rabbiner J. B. Cohen
Hauswartin: Frau A. Opitz

Jessaudei Tauroh
(Jüd. Jugend-Lern-Verein)
Dr. Jul. Möller.

Lehrkräfte:
J. Rabinowitz
Jacob Stahl.
Bote: Moritz Heilbut.

Abr. Sumbel Klaus-Stiftung.
Bibliothek:
Kl. Papagoyenstraße 5.

Verwaltung:
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach
Synagoge u. Lehrhaus: Wohlersallee 62.
Dr. J. Luria, Hamburg.

Klausner:
Rabbiner J. B. Cohen
Rabbiner E. Duckesz.

Ettlinger-Verein von 1861.
Verein zur Bekleidung hilfsbedürftiger Schüler und Schülerinnen der israelitischen Gemeindeschule.
Dr. Jul. Möller, Vorsitzender
Max Lehmann, Kassierer
Iska Goldschmidt
M. Sommer
Jac. Heilbut
Bote: Moritz Heilbut.

Verein „Ahavat Thora" E. V.
Vorstand:
Max Bromberger, 1. Vorsitzender
N. Weißmann, 2. Vorsitzender
S. Friedmann
M. Goldblatt.

Bikur Chaulim-Verein
Krankenbesucher- und Unterstützungs-Verein.
Vorsteher:
Rabbiner E. Duckesz
Max Lehmann
Jacob Heilbut, Kassierer.

Deputierte:
P. Stimler
Dr. Jul. Möller
Hermann Hammer.

Kabronim (Beerdigungs)-Verein.
Vorsteher: Rabbiner E. Duckesz
Paul Möller
Walter Lehmann.

Deputierte:
Jos. Schulz
P. Stimler
M. Heilbut.
Kassierer: Leon D. Cohen.
Bote: Jos. Leider.

Israelitischer humanitärer Frauen-Verein.
Zentrale für jüd. Wohlfahrtspflege / Arbeitsgemeinschaft des Isr. Hum. Frauenvereins und der Kommission für die Stiftungen.
Vorstand:
Frau Toni Oppenheimer, 1. Vorsitzende.
„ Lina Mayer
„ Annie Jacobsohn
„ Margarete Lichtheim
„ Jenny Kahn
Leitende Fürsorgerin:
Schwester Recha Ellern.
Büro: Grünestraße 5.
Fernspr.: 42 52 43.
Sprechstunde: Montags u. Donnerstags, Freitags v. 10—12 Uhr, Dienstags v. 3½—5 Uhr.

Kindertagesheim:
Grünestraße 5; geöffnet von 8½—5½ Uhr für Kinder von 3—15 Jahren.

Jüdisches Volksheim, Hamburg-Altona E. V.
Altona, Wohlersallee 58.
Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse V.
Postscheckkonto: Hamburg 49 523, Frau Frieda Levy.
Fernsprecher: 43 44 34.
Tageseim für Klein- und Schulkinder:
Leiterin: Gertrud Rosenbaum.
Vorstand:
Oberrabbiner Dr. Joseph Carlebach, Ehrenvorsitzender
Frau Frieda Levy, Vorsitzende

Frau Irma Schindler
Dr. Kurt Freundlich
Dr. Louis Levy
Frau Tilly Juntz
Herr Paul Möller
Frau Irma Strauß
Herr Hugo Kahn
Rechtsanwalt Iwan Jacobson.

Israelitischer Frauenverein, Chewrah Kadischah

Frau Sara Cohn
Frau Johanna Cahn.

„Ahavath-Chessed" Hilfsverein zur Unterstützung bedürftiger Juden.

Vorstand:

Ehrenvorsitzender: Oberrabbiner Dr. Carlebach, Altona
Max Bromberger, 1. Vorsitzender
H. Senensieb, 2. Vorsitzender
Herm. Hammer, Kassierer
Simon Weißmann, Schriftführer
S. Tannenbaum
A. Schickmann

Frau Lutka Weißmann.
Simon Weißmann.

Verein zur Gesundheitspflege schwacher israelitischer Kinder.

Apotheker S. Memelsdorf, Vorsitzender
Max Lehmann, Schriftführer
Paul Möller, Kassierer
Sanitätsrat Dr. Hugo Majud
Max Moritzson
Frl. R. Ellern.

Fleischverteilungsverein v. 1815.

A. Pintscher, Vorsitzender
W. Lehmann
Julius Koppel
Leon D. Cohen
Hermann Sommer.

S. J. Herz-Stift.
Sonninstraße 12—16.

Administratoren:

Gotthelf Cahn
Paul Möller.

Elmshorn.

Vorstand:

John Meyer, Vorsitzender
Julius Hasenberg, Schulvorsteher
Otto Oppenheim, Rechnungsführer.

Deputierte:

Siegmund Stern und Julius Stoppelmann.
Stellvertretender Vorsteher: Hugo Hertz.
Stellvertretender Deputierter: Albert Hirsch.

Vereine:

Israelitischer Männer-Verein, Israelitischer Frauen-Verein.

Institutionen: Synagoge und Friedhof.

Vorbeter: D. Baum; Lehrer: M. Moddel.

Kiel.

Israelitische Gemeinde zu Kiel.

Vorstand:

M. Jonas, Vorsitzender, Kiel, Beseler-allee 59, Fspr.: 3979.
Rechtsanwalt Tannenwald, Stellvertr. Vorsitzender
Ernst Friedmann
Gustav Engel
Emil Goldmann
S. Roher
Gustav Lask.

Religionsschule: Lehrer Leo Domowitz.

Kultus-Beamter: Leo Domowitz.

Vereine:

Israelitischer Frauenverein, Vorsitzende Frau Lena Friedmann, Wilhelminenstr. 5/7.

Verein für jüdische Geschichte und Literatur, Vorsitzende Frau Anna Tannenwald, Lorentzendamm 5.

Reichsbund jüd. Frontsoldaten, Ortsgruppe Kiel, Vorsitzender Gustav Lask, Reventlowallee 28.

Zionistische Ortsgruppe, Vorsitzender Rechtsanwalt Tannenwald, Holstenstraße 19.

Mißrachi Ortsgruppe, Vorsitzender J. Feuer, Walkerdamm 1.

Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Obmann Hugo Rosenstein, Kehdenstraße 24.

Chewra-Kadischa, Gemilluth chassadim, Vorsitzender Theodor Engel, Holstenstr. 8.

Neumünster.

Gemeindemitglieder:

Dr. Martin Abendstern,
Heinz Baronowitz,
Erich Gumprich,
Ernst Jaffé,
Max Krutz,
David Minden,
Egon Minden,
Dr. Paul Oppenheimer,
Rosa Preminger,
Karl Schohl,
Jakob Spitz,
Otto Steinitz,
Werner Treuherz,
David Ziegelmann.

Segeberg.

Vorstand:

Ludwig Levy, Vorsitzender
Levi Meier
Dr. M. Abendstern

Gemeindemitglieder:

Ludwig Levy
Levi Meier
Adolf Levy
Frau Leo Baruch
Georg Saalfeld
Frau A. Levin
Goldstein, Fahrenkrug p. Segeberg
O. Alexander, Bad Bramstedt
Leo Levy, Ratzeburg
Jean Labowsky.

Institutionen:

Synagoge, Friedhof, Männerverein, Frauenverein.
Erholungsheim des Isr. hum. Frauenvereins Hamburg.

Lehrer: Max Moddel.

Die Gemeindemitglieder in Neumünster gehören zu Bad Segeberg.

Wandsbek.

Gemeindebüro: Langereihe 13/14.

Sekretär: Rabbiner S. Bamberger. Fernsprecher: 28 17 55.

Vorstand:

B. Beith, Vorsitzender.
Max Moses, Kassenführer,
J. Fränkel, Synagogenvorsteher,
Rechtsanwalt Dr. Jacobson,
stellvertr. Vorsteher.

Rabbinat: Rabbiner S. Bamberger, Schloßstraße 2d.
Gemeindebote: . . . .
Kantor: Sigmund Kahn.
Beerdigungsbote: S. Horwitz.
Religionsschule: Unterricht am Dienstag und Donnerstag nachmittag.
Mohel: Dr. Hugo Zuntz, Hamburg, Klosterallee 2.

Institutionen:

Synagoge: Langereihe 13/14.
Küster: P. Bergmann.
Friedhöfe: Langereihe 35 und Jenfelder Straße.
Friedhofaufseher: D. Hinsch.

Vereine:

Esras Achim (Brüderlicher Hilfsverein von 1847), Vorsitzender: Rabbiner Bamberger.
Kabbronim (Beerdigungsverein), Vereinsprediger: Rabbiner Bamberger; Vorsitzender: Louis Levisohn; Vereinsbote: S. Horwitz.
Israelitischer Unterstützungs- u. Wanderverein, Vorsitzender: Rabbiner Bamberger.
Israelitischer Frauenverein von 1876, Vorsitzende: Frau B. Bamberger.
Jüdischer Gemeindeverein von Wandsbek und Umgebung, Vorsitzender: ....
Zusammenkünfte von Lernenden: Talmud und Schulchan Aruch (laut Anschlag in der Synagoge).

Die Gemeinden der Hansestädte und ihre Verwaltungen.

Hamburg.

Deutsch-Israelitische Gemeinde.

Rothenbaumchaussee 38.
Fernspr.: Sammel-Nr. 44 38 41.
Bankkonten: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Hamburg — Dresdner Bank, Depositenkasse Harvestehude — M. M. Warburg & Co. — Reichsbank — Commerz- & Privat-Bank A.-G.
Postscheckkonto: Hamburg 499.

Ehrenvorsitzender: Alfred Levy.

Vorstand:
R.-A. Bernhard David, Vorsitzender,
Dr. Ernst Loewenberg, stellvertr. Vorsitzender,
Direktor Martin Engel,
Nathan H. Offenburg,
Dr. Hermann Samuel,
Dr. Siegfried Baruch,
Jacob Landauer,
Dr. Fritz Warburg.

Repräsentanten-Kollegium:
R.-A. Dr. Sigfried Urias, Vors.,
Alexander Levy, stellvertretender Vorsitzender,
Bernhard Heinemann, Schriftf.,
Abraham Heckscher, Schriftf.,
Raphael Bachrach,
Anni Bauer,
Phoebe Caro,
Dr. Lazar Golodetz,
Samson Goldschmidt,
Waldemar Graetz,
Simon Horowitz,
Robert Isaacsen,
Paul Koretz,
Dr. Hugo Meyer,
Dr. Lilli Meyer-Wedell,
Kurt Nathan,
Philipp Peine,
Dr. Walter Pinner,
Jacob Reich,
Gerson Stoppelmann,
Jacob Valk jr.

Syndikus:
Dr. N. M. Nathan,
(Mont., Donnerstag 10—12).

Leitende Beamte:
Dr. Max Plaut
(Dienstag, Freitag 9—12 Uhr),
Martha Samson (Dienstag, Freitag 10—12 Uhr),
Jenny Kauffmann (Montag, Donnerstag 10—12 Uhr).

Gemeindeblatt-Ausschuß:
Direktor Martin Engel,
Direktor Dr. A. Jonas,
Dr. Ernst Loewenberg,
Kurt Nathan,
Dr. N. M. Nathan,
Philipp Peine,
Dr. Walter Pinner.

Finanz-Kommission:
Dir. Martin Engel,
Dr. Loewenberg,
Dr. Fritz Warburg,
Robert Isaacsen,
Paul Koretz,
Alex. Levy,
Philipp Peine.
Dr. W. Pinner.

Stiftungswesen und Verwaltung der Depositenkasse milder Stiftungen der Gemeinde.

Bankkonto: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Fil. Hambg.
Dr. Hermann Samuel,
Jacob Landauer,
Alex. Levy,
Dr. Urias,
Daniel Münden,
Heinrich Mayer,
Dr. Hermann Samson.

Kommission für das Bau- und Grundstückswesen.

Jacob Landauer,
N. H. Offenburg,
Eduard Berlin,
Bernhard Heinemann,
Siegfried Kallmes,
Philipp Peine.

Gemeindehausausschuß
Johnsallee 54.

Dr. Ernst Loewenberg,
N. H. Offenburg,
Dr. Otto Ascher,
Herbert Cohen,
Else Hamlet,
S. Horowitz,
Alfons Jacobsohn,
Dr. Lilli Meyer-Wedell,
Dr. M. Plaut,
Kurt Nathan.

In dem Gemeindehause Johnsallee 54 sind untergebracht:
der Kinderhort des Jugendamtes,
die Jüdische Berufsberatungsstelle.

Ferner tagen in dem Hause:
Hebräische Sprachschule Iwriah,
Hamburger jüdischer Turn- und Sportverein e. V.,
Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba e. V.,
Esra,
Deutsch-Jüdische Jugend,
Deutsch-jüdischer Kreis,
Lehrlingsverein,
Kadimah,
Verein ehemaliger Schüler der Talmud Tora Realschule,
National-Jüdischer Jugendring.

Anträge wegen Überlassung von Räumen sind an den Vorsitzenden des Hausausschusses zu richten.

Mädchenschule der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

(Volks- und Realschule.)
Gegründet 1884.
Carolinenstr. 35, Johnsallee 33.

Vorstand:
Dr. Baruch, Vorsitzender,
R. Bachrach,
Anni Bauer,
Elsa Behrend,
Carl Ellern,
Rektor J. Feiner,
Direktor Dr. Jonas,
Dr. Gustav Levien,
Dr. Hans Liebeschütz,
Eduard Mathiason,
Dr. Hugo Meyer,
John Wigderowitsch,

Direktor:
Dr. A. Jonas (Sprechstunden: Montag und Mittwoch von 11½—12½ Uhr, Schulhaus Carolinenstraße 35; Donnerstag von 12—1 Uhr Schulhaus Johnsallee 33.

Elternrat:
Tilly Juntz,
Gertrud Benzian,
Frau R. Heilbrunn,
J. Emanuel,
Frau T. Jotkowitz,
Anton Bürger,
Margarethe Floersheim,
Frau J. Goldenberg.

Lehrkörper:
Lotte Bachrach,
Dr. Seligmann Bamberger,
Elsa Behrend,
Rebecka Cohn,
Naphtali Eldod,
Studienrätin Lilli Freimann,
Edith Friedheim,
Rose Gradenwitz,
Jettchen Heilbut,
*Lea Levie,
Dr. Marianne Liebstein,
Therese Loewenthal,
Alice Loewi,
Robert Müller-Hartmann,
Else Platz,
Flora Rosenbaum,
*Kalman Rothschild,
Rebekka Rothschild,
Elsa Spiegel,
Frau Hanna Steinhof,
Blanka Straus,
Ernst Streim,
Henriette Tockel,
Susi Traumann,
Berta Wagener,
Herta Wagener,
Frau Rebekka Weißmann,
Marcus Wolfermann.

Postscheckkto.: Hamburg Nr. 235 56 unter Mädchenschule der Deutsch-Israelitischen Gemeinde;

Bankkto.: Dresdner Bank Nr. 5340 unt. Deutsch-Israelitische Gemeinde Schulgeldkonto.

Israelitischer Mädchenbekleidungsverein.

Gegründet 1834.

Zweck: Versorgung von Schülerinnen der Israelitischen Töchterschule mit Kleidung, Wäsche und Schuhen.

Vorsitzender:
M. Wassermann.

* im Nebenamt.

Ausschuß für jüdische Bildung, Kunst u. Wissenschaft.

Dr. Fritz Warburg,
Direktor Martin Engel,
Dr. Ernst Loewenberg,
Phoebe Caro,
Dr. Meyer-Wedell,
Kurt Nathan.

Jugendamt der Gemeinde.

Dr. Ernst Loewenberg, Vors.,
Dr. Hermann Samuel,
Bernhard Philip,
Gertrud Benzian,
Dr. Herm. Bohm,
Herbert Cohn,
Waldemar Graetz,
Else Hamlet,
A. Heckscher,
Rabbiner Dr. Paul Holzer,
Rabbiner Dr. Italiener,
Alfons Jacobsohn,
Bernhard S. Jacobson,
Direktor Dr. A. Jonas,
Dr. Lilli Meyer-Wedell,
Manfred Norden,
Kurt Nathan,
Raphael Plaut,
Direktor A. Spier,
Frau Dr. Tilly Zuntz.

Jugendpflegerin:
Schwester Thekla Picard.
(Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonntag 9—10 Uhr).

Handfertigkeitskurse.

Grindelhof 30

Leiter:
Zeichenlehrer K. Rothschild.

Hort des Jugendamtes der Gemeinde.

Hortausschuß:
Raphael Plaut, Vorsitzender,
Gertrud Benzian,
Else Hamlet,
Direktor Dr. A. Jonas,
Annie Meyer,
K. Rothschild,
Direktor A. Spier.

Helene Rieck, Jugendleiterin,
Eduard Schloß, Lehrer.

Religionsunterrichtskurse des Jugendamtes der Gemeinde.

Lyzeum Lerchenfeld.
Jeden Donnerstag 3½—5½ Uhr.

Lehrerin:
Rebekka Weißmann.

Ritueller Haushaltungsunterricht

für schulentlassene Mädchen.
Mädchenwaisenhaus
Paulinenstift, Laufgraben 37.

Mädchenwaisenhaus der Gemeinde Paulinenstift.

Laufgraben 37. — Fspr.: 44 26 36.

R.-A. B. David,
Dr. Ernst Loewenberg,
Louise Derenberg,
David S. Goldschmidt,
Else Hamlet,
Paul Koretz,
Leo Liebes,
Dr. Leo Löb,
Dr. Rudolf Magnus,
Johanna Marcus,
Philipp Peine,
Lilly Beis.

Leiterin:
Gertrud Benzian.

Bibliothek und Lesehalle der Gemeinde.

Die Bibliothek und Lesehalle der Gemeinde ist aus der jüdischen Bibliothek und Lesehalle, die ehemals ein selbständiges Institut war, hervorgegangen. Als im Jahre 1928 die Gemeindebehörden das Haus Johnsallee 54 erwarben, leitete sie hierbei unter anderem der Wunsch, für die Bibliothek und Lesehalle geeignete Räume zu schaffen und diese selbst zu einer der Bedeutung einer Groß-Gemeinde entsprechenden Gemeindebibliothek auszubauen. Die Bibliothek befindet sich Beneckestraße 6 und ist jetzt auf mehr als 18 000 Bände angewachsen. Unter ihnen befindet sich

die ganze aus rund 5000 Bänden bestehende Bibliothek des Rabbiners Dr. N. A. Nobel s. A.

Die Bibliothek untersteht der Verwaltung des Ausschusses für jüdische Bildung, Kunst und Wissenschaft.

Bibliothekar:
Prof. Dr. J. Markon.

Kommission für das Wohlfahrtswesen.*)

Dr. S. Baruch, Vorsitzender, Abendrothsweg 71, 53 18 76.

Jacob Landauer, Isekai 22, 52 33 59 (34 67 51).

Dr. S. B. Bamberger, Rutschbahn 38, 55 35 83.

Anni Bauer, Oderfelder Straße 17, 53 22 49.

Wally Daniel, Hallerstraße 72, 55 03 48.

Hermann Elkeles, Grindelallee 136, 44 79 32.

Siegfried Flörsheim, Bieberstr. 9, 55 24 64.

Ernst Fränkel, Hochallee 81, 55 27 66.

Dr. J. Goldberg, Klosterallee 7, 55 07 83 (36 12 69).

David S. Goldschmidt, Moorweidenstraße 14, 44 53 77.

Felix Halberstadt, Blücherstr. 4, 55 90 19.

Samson Heckscher, Hansastraße 40, (35 40 41) 55 59 04.

Rose Heymann, Lenhartzstraße 7, 53 20 63.

Joseph Levy, Carolinenstraße 4, 35 42 63.

R.-A. Dr. Gustav Levien, Klosterallee 47 (34 27 21) 55 76 79.

Recha Lübke, Isestr. 21, 55 32 89.

Annie Meyer, Eppendorferlandstraße 12, 53 23 72.

Heinrich Mayer, Beneckestraße 50, 44 61 39.

R.-A. Dr. H. Minden, Hansastraße 63, (34 64 23) 55 64 66.

Leo Neustadt, Werderstraße 43, (34 87 51), 55 93 76.

Bernhard Philip, Schlüterstr. 79, 31 12 86.

Bernhard Samson, Lenhartzstraße 15, 55 15 65 (34 80 41).

Jacques Sander, Heilwigstraße 39, 36 16 36.

Hugo von Son, Binderstraße 13, (33 20 27), 55 59 91.

Heinemann Schloß, Brahmsallee 23, 55 71 76.

Grete Stern, Mittelweg 169, 44 41 02.

Gerson Stoppelmann, Rutschbahn 11, 44 81 59.

Dr. Alfred Unna, Fuhlsbüttelerstraße 460, 59 50 85.

John Wigderowitsch, Zesenstr. 13, (36 61 43), 52 62 77.

Ernst Leop. Wolf, Heilwigstraße 89 (33 17 21), 52 32 67.

Walter Wolff, Hochallee 23, 53 23 51.

Dr. Hugo Zuntz, Hallerstraße 9, 55 37 41.

Sprechstunden:

Frl. Martha Samson, Leiterin der Zentrale und Auskunft: Dienstag und Freitag von 10 bis 12 Uhr; sonst nach Vereinbarung.

Frl. Jenny Kaufmann, Leiterin der Wohlfahrtspflege: Montags, Donnerstags von 10—12 Uhr.

Dr. H. Bohm, Vertrauensarzt, Grindelallee 126, 44 89 26, täglich von 8 bis 9 Uhr außer Sonntags.

---

*) Die in Klammern gesetzten Fernsprechanschlüsse sind Geschäftsanschlüsse, die übrigen private.

Geschäftsführender Ausschuß:

Dr. S. Baruch, Vorsitzender,
Bernhard Philip, Siechenpflege,
Hugo von Son, Finanzabteilung,
Leo Neustadt, Lebensmittelabteilung,
Dr. Gustav Levien, Rechtsabteilung,
Dr. H. Bohm, Gesundheitsgruppe,
John Wigderowitsch, Warenhandel,
Recha Lübke, Feuerungsabteilung,
Anni Bauer,
Gerson Stoppelmann.

Kommission für das Wohlfahrtswesen, Abteilung Wohlfahrtspflege.

1. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Joseph Levy.
Pfleger: Frau Alexander Norden, Jettchen Nathan, Adolf Kant, Salo Walden, Manfred Bauer.

2. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Samson Heckscher.
Pfleger: Gustav Heinemann, Else van Cleef, N. Jacobson, Carl Norden.

3. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Leo Neustadt.

4. Bezirk:

Bezirksvorst.: Bernhard Philip.
Pfleger: Frau Emma Löffler, Dr. Franz Elias.

5. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Siegfried Flörsheim.
Pfleger: Dr. M. Joel, Jettchen Salomon, Ernst Streim, Violet Weinberger.

6. Bezirk:

Bezirksvorst.: Felix Halberstadt.
Martin Freundlich,
Rosa Halberstadt,
Alwin Henle,
Frau Georg Grzymisch.
Kela Schwarzschild,
Max Rosenberg.

7. Bezirk:

Bezirksvorsteher: David Goldschmidt.
Pfleger: Frau Albert Meyer, Bonnette Benjamin, Trude Adler, Berta Scherbel, Walter Wolff, Lilly Beis, Ida Wolfermann, Hedwig Möller, Wolf Bachrach, Nanny Schwartze, Frau S. Meyer.

8. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Hugo von Son.
Pfleger: Bernhard Samson, Siegmund Silberberg, Jane Braun, Wally Daniel, Luise Hartmann, Gertrud Hochfeld, Frau Martha Levy, Julia Bodenheimer.

9. Bezirk:

Bezirksvorst.: Hermann Elkeles.
Pfleger: Siegfried Emanuel, Louise Derenberg, Rose Heymann, Selma Victor, Hadassa Lion, Helene Philipp, Nanette Salfeld, Clärchen Wolff.

10. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Recha Lübke.
Pfleger: Hugo Kugelmann, Dr. Kurt Freundlich, Gertrud Katzenstein, Frieda Baruch, Johanna Marcus, Ida Meyer, Siegfried Abraham, Ernst Fränkel, Adele Hirsch, Curt Philipson, Heinrich Eichelberg.

11. Bezirk:

Bezirksvorsteher: H. Schloß.
Pfleger: Edith Horn, Helene Jacoby, Jacob Michael, Martha Schlesinger, Cecile Stern.

12. Bezirk:

Pfleger: Paula Katz, Dr. Olga Schiffmann, Curt Pick, Frau Dr. Liwinnek.

13. Bezirk.

Bezirksvorst.: Bernhard Samson. Dr. Thea Bernstein.
Pfleger: Paula Katz, Frau J. Schumacher, James Rieder, Dr. Ilse Gordon.

14. Bezirk.

Bezirksvorsteher: Dr. S. B. Bamberger.
Pfleger: Moritz Aron, Dr. Jacob Goldberg, S. Eschwege, Elsbeth Fränkel, Frieda Steindecker, Hanna Flörsheim, Gertrud Alsberg, Max Levinsohn, Ernst Streim, Hermann Möller.

Siechenpflege:
Siechenpfleger: Bernhard Philip, Frau Willi Jacob.

Bergedorf:
Hugo Rosendorff, Ernst Mantius-Straße 5.

Vertrauensarzt: Dr. Hermann Bohm, Grindelallee 126 bis 128, 44 89 26.

Fürsorge-Ausschuß:
Dr. S. Baruch, A. Levy, Dr. S. B. Bamberger, Felix Halberstadt, Joseph Levy, B. Philip, Recha Lübke, Anni Bauer, Gerson Stoppelmann, Hugo von Son, Jacob Landauer, Hermann Elkeles, Siegfried Flörsheim, David Goldschmidt, Samson Heckscher, Leo Neustadt, Bernhard Samson, Heinemann Schloß, Marta Samson.

Lebensmittel-Ausschuß:
Leo Neustadt, Lotte Gurwitsch, Rose Heymann.

Textil-Ausschuß:
Joseph Levy, Grete Stern.

Rechtsabteilung:
Rechtsanw. B. David, Rechtsanw. Dr. H. Minden, Dr. Gustav Levien, Frl. M. Samson.

Gesundheitsgruppe:
Dr. H. Bohm, Rose Heymann.

Waren-Abteilung:
Wally Daniel, J. Wigderowitsch.

Feuerungs-Abteilung:
Walter Wolff, Heinrich Mayer, R. Lübke.

Zentrale für Stifte und Freiwohnungen:
John Wigderowitsch.

Volksküche der Gemeinde.

Schäferkampsallee 27,
Fspr.: 44 07 39.
Leiterin: Frau J. Gurwitsch.

Altenhaus der Gemeinde.

Sedanstraße 23.

R.-A. B. David,
R.-A. Dr. H. Samuel,
Alexander Levy,
Jacob Reich,
Arthur Cohen,
Otto Joshua,
Otto Meyer,
Frau Hermann Philipp,
Leo Stern,
Else Mainz.

Ehrendamen:
Frau Salo Cohn,
Frau Alexander Levy.

Bankkonto: Vereinsbank.
Postscheck-Konto: Hamburg 16950

Verwalter: H. Kahn.

Pflegeheim der Gemeinde

(ehemals Siechenheim und Pflegestätte).

Gegründet 1898.
Schäferkampsallee 29.

R.-A. B. David,
Dr. Fritz Warburg,
Moritz Ezechel,
Wally Daniel,
Phoebe Caro,
Max Kronheimer,
Frau David S. Goldschmidt,
Abraham Heckscher,
Dr. Hans Levien,

Oberin: Schw. Amalie Noafeld.

Kommission für die Fremdenpflege.

Beneckestraße 6 — Fspr.: 44 84 20.

R. H. Offenburg,
Dr. H Samuel,
Henry Chassel,
Louise Derenberg,
Jacob Heckscher,
Simon Horowitz,
Henry Pels,
Jacob Reich,
Max M. Warburg.

Daniel Wormser-Haus.

Westerstraße 27. — 43 34 24.

Krankenhausfürsorge der Gemeinde.

N. H. Offenburg,
Dr. S. Baruch,
Waldemar Graetz,
Ida Goldberg,
Rabb. Dr. Holzer,
Rabb. Dr. Italiener,
Bernhard J. Jacobson,
Frau Jos. J. Michael,
Julius Rosemann,
Gerson Stoppelmann,

Die Krankenhausfürsorge der Gemeinde wird z. T. ausgeübt durch die Soziale Kommission der Agudas Jisroel-Jugendgruppe.

Seelsorge für die jüdischen Untersuchungs- und Strafgefangenen.

Seelsorger:
Lehrer i. R. S. Buttenwieser.

Dr. Gotthold-Stiftung.

N. H. Offenburg,
Dr. Fritz Warburg,
Hermann Bauer,
Dr. med. M. Caro,
Frau Donat Gotthold (Berlin),
Herbert Gotthold,
Elka Gotthold,
John Gotthold,
Hanna Gotthold.

Kindererholungsheim Wilhelminenhöhe

bei Blankenese.
Begründet von der Dr. Gotthold-Stiftung.

N. H. Offenburg,
Dr. N. M. Nathan,
Dr. Fritz Warburg,
Dr. Ernst Loewenberg,
Elka Gotthold,
Hanna Gotthold,
Dr. Lilli Meyer-Wedell,
Dr. Hugo Meyer,
Ernst Leopold Wolf,
Frau Gertrud Alsberg,
Frau Käthe Eisler,
Frau Anna Kaufmann.

Bankkonto: M. M. Warburg & Co.
Postscheckkonto: Hamburg 15 555.

Erholungsheim für Knaben und Mädchen von 6 bis 14 Jahren.

Marcus Nordheim-Stiftung.

Gegründet 1882.
Schlachterstraße 40.
Verwaltet von der
Kommission für Stiftswohnungen.

N. H. Offenburg,
Robert Isaacsen,
Philipp Peine,
Edmund van Cleef,
Edgar Frank,
Manfred Heymann.

Israelitisches Vorschuß-Institut.

Rothenbaum-Chaussee 38.

Vorstand:

Martin Engel
Siegm. B. Cohen
Manfred Heymann
Paul Oppenheim
Jakob Meyer
Otto Joshua
Otto Kallmes
Dr. Herbert Samson.

Bankkonto: Vereinsbank.

Jüdische Mittelstandshilfe.

Dr. S. Baruch, Vorsitzender,
John Wigderowitsch,
Josef Aron,
Rudolf Ascher,
Dr. Roland Behrend,
Dr. W. Bodenheimer,
Dr. H. Bohm,
Ernst Fränkel,
Julius Gimnicher,
Abraham Hecker,
Bernhard Heinemann,
Otto Joshua,
Siegfried Kleve,
Leo Katzenstein,
Dr. Gustav Levien,
Dr. Hans Levien,
Dr. Rudolf Magnus,
Dr. Felix Mainz,
Paul Mark,
Dr. N. M. Nathan,
Raphael Plaut,
Georg Salomon,

Bertha Alexander,
Dr. Edith Ascher,
Else Hamlet,
Fränze Jaffé,
Anna Levy,
Recha Lübke,
Minna Magnus,
Frau Dr. S. Marcus,
Caecilie Pels,
Grete Stern,
Frau Dr. L. Veis,
Paula Wigderowitsch.

Zentrale für Kur- und Erholungsbedürftige.

Vorsitzender:
Dr. S. Baruch.

Friedhofskommission.

R.-A. B. David,
R. H. Offenburg,
Direktor Martin Engel,
Alexander Levy,
Dr. Urias,
Carl Norden,
Joseph Weigert,
Ludwig Joshua,
R. Bachrach,
Julius Levy,
Jacob Heckscher.

Beerdigungs-Brüderschaft der Gemeinde Chewra-Kadischa.

Gegründet 1811, hervorgegangen aus der Brüderschaft der Dreigemeinden Altona, Hamburg und Wandsbek.

Traditioneller Ritus.

Vorstand:
Ludwig Joshua, Vorsitzender,
Philipp von Son,
Jacob Heckscher,
Isaac Jacobsohn,
Ludwig Pels,
Martin Levy.

Vertrauenskommission:
S. Buttenwieser,
Dr. R. M. Nathan,
Carl Norden,
Herm. Kugelmann,
Alexander Levy,
Samson Heckscher,
Siegfried Halberstadt.

Beamte:
M. Josias,
G. Heinemann.

Anmeldungen von Beerdigungen bei dem ersten Beamten M. Josias, Bogenstraße 52, 44 57 97.

Beerdigungsgesellschaft israelitischer Frauen.

Traditioneller Ritus.
Vorsitzende: Frau Kugelmann.

Finanzkommission der Beerdigungs-Brüderschaft der Gemeinde.

R.-A. B. David,
Ludwig Joshua.

Neue Beerdigungsgesellschaft der Israeliten.

Vorsitzender:
Max Marx, i. Fa. M. Müller jr., Bugenhagenstr. 4, Fspr.: 33 28 41.
Anmeldungen von Beerdigungen bei dem Beamten John Simon, Schlankreye 73. Fspr.: 55 73 36.

Liturgischer Beamte:
Ignatz Mandl, Isestraße 5.
Fernsprecher: 55 49 00.

Israelitische Friedhofsgärtnerei Ohlsdorf.

Max Jacobi, Fspr.: 59 61 37.
Dresdner Bank,
Depositen-Kasse Harvestehude.

Berufsberatungsstelle.

Gemeindehaus Johnsallee 54,
Fspr.: 44 43 89.

Die Sprechstunden finden wochentäglich von 9—13 Uhr statt, außerdem Dienstags 18—20 Uhr. Schulzeugnisse sind mitzubringen.

Deutsch-Israelitischer Synagogen-Verband.

Büro: Bornplatz 8, im Synagogengebäude. Geöffnet tägl. 9—4 Uhr,

Sonntags 10 bis 1 Uhr. Fspr.: 55 21 67.

Rabbinats-Verweser:

Rabbiner Ber Joffe, Rutschbahn 25a, Haus 1.
Rabbiner Dr. Leopold Lichtig, Hansastraße 43.
Sprechzeit außer im Hause täglich von 12—1 Uhr im Büro des Synagogen-Verbandes, Bornplatz 8.

Vorstand:

Dr. Hugo Zuntz, Vorsitzender,
Alexander Levy,
Samson Goldschmidt,
Jacob Heckscher,
Dr. W. Bodenheimer.

Delegierten-Kollegium:

Nath. H. Offenburg, Vorsitzender.
Dr. S. B. Bamberger,
Manfred Bauer,
Salomon Eschwege,
Dr. Jacob Goldberg,
Dr. Simon Levy,
Dr. Raphael Möller,
Hermann Warisch.

Synagogen-Kommission:

Samson Goldschmidt, Vorsitzender,
Hermann Bachrach,
Naphtali Jacobson,
Hermann Pfifferling,
Dr. Raphael Möller,
Salomon Eschwege,

Beamte des Synagogen-Verbandes:

A. Norden, Sekretär,
A. Bürger, Oberkantor,
A. Norden, Kantor und Balkore,
Jul. Rosemann jr., Küster der Synagoge Bornplatz, Fernspr.: 44 82 08.
E. Leers, Küster der Synagoge Kohlhöfen, Fspr.: 35 54 97.
A. Freimann, Schächter,
H. Lieber, Schächter,
L. Redlich, Schächter.

Kommission für die Besorgung der Mazzoth:

Alexander Levy, Vorsitzender,
Dr. S. B. Bamberger,
Manfred Bauer,
Walter Ehrenberg,
Dr. Caesar Heckscher,
W. Levisohn,
Leo Neustadt,
Martin Seligmann.

Kommission für die Beaufsichtigung der Beschneidungen:

Arnold A. Cohn.

Immatrikulierte Mohelim:

Arnold A. Cohn, Hallerstraße 42, Fernspr.: 55 37 76,
Siegmund Hirsch, Hütten 92, Fernspr.: 34 49 88,
Benjamin Meyer, Heinrich-Barth-Straße 11, Fernspr.: 55 33 41,
Gottfried Möller, Isestraße 49, Fernspr.: 52 41 16,
Ludwig Jacobsen, Rutschbahn 11, Fernspr.: 44 61 76.

Religionsschule des Deutsch-Israelitischen Synagogen-Verbandes.

Schulleiter:

Dr. Leo Rothschild, Hoheluftchaussee 167.

Verwaltung:

Samson Goldschmidt,
Dr. S. B. Bamberger,
Dr. Jacob Goldberg.

Lehrer:

Dr. Leo Rothschild, Hoheluftchaussee 167.

Unterrichtsstunden: Bornplatz 8: Dienstags und Donnerstags 4½—6¼ Uhr.

Fortbildungskursus für junge Mädchen:

Schulleiter und Lehrer:

Dr. Leo Rothschild, Hoheluftchaussee 167.

Unterrichtsstunden:

Montags 7–9 Uhr im Sitzungssaal des Deutsch-Israelitischen Synagogen-Verbandes, Bornplatz 8.

Anmeldungen beim Schulleiter in der Wohnung oder im Unterrichtslokal.

Israelitischer Tempelverband.

Oberstraße 120.
Fernspr.: 44 64 60. Bank-Konto: Commerz- und Privat-Bank und Vereinsbank. Postsch.-Kto.: Hamburg 68 760.
Rabbiner: Dr. Bruno Italiener, Brahmsallee 15, Fspr.: 55 89 22. Montag bis Freitag 10—11 Uhr.

Vorstand:

Daniel Münden, 1. Vorsitzender,
Raphael Bachrach, 2. Vorsitzender,
Martin Engel,
Dr. Eduard Guckenheimer,
Gustav Hochfeld,
Dagobert Landauer,
Jacques Sonneborn.

Verwaltungs-Ausschuß:

Dr. Julius Cohn,
Georg Feibel,
Adolf Floersheim,
Oscar Friedländer,
John Hausmann,
Jacob Landauer,
Julius Levy,
Richard Liepmannssohn,
Wolfgang Meyer-Udewald,
Professor Dr. Felix Rosenthal,
Is. Salomon,
Carl S. Samsson,
Carl Scheinberger,
Annie Schönfeld,
Dr. S. Urias.

Beamte:

Oberkantor:
Leon Kornitzer, Isestraße 47, Fernspr.: 53 22 33.

Geschäftsführer und Büro-Vorsteher:
Ignatz Mandl, Isestraße 5, Fernspr.: 55 49 00.

Oberküster und Sekretär:
Georg Wolff, Oberstraße 120.

Chorleiter:
Georg de Haas, Isestraße 50. Fernspr.: 53 21 79.

Bei letztgenanntem Herrn werden Anmeldungen für den freiwilligen Chor entgegengenommen.

Mohel:
Dr. chir. Hans Mohel, Haynstraße 9

Religionsschule
siehe Religionsschule des Jüdischen Schulvereins.

Anmeldung von Sterbefällen
bei dem Beamten John Simon, Schlankreye 73. Fernspr.: 55 73 36.

Religionsschule des Jüdischen Schulvereins Hamburg e. V.,

Büro: Oberstraße 120.
Bank-Konto: Deutsche Bank.
Postscheck-Konto: Hamburg 592 55

Schulleiter:
Rabbiner Dr. Bruno Italiener, Brahmsallee 15, Fspr.: 55 89 22.

Lehrkräfte:
Dr. Hans Liebeschütz, Blankenese, Schanzkamp 52, Fspr.: 46 10 27.
Dr. Alfred Beis, Bornstraße 8, Fernspr.: 44 77 67.
Oberkantor Leon Kornitzer, Isestraße 47, 53 22 33.
Georg de Haas, Isestraße 50,
Lehrerin Selma Lehmann, Goernestraße 6.

Anmeldungen beim Schulleiter Rabbiner Dr. Italiener.

Vorsitzende:
Daniel Münden, 1. Vorsitzender,
Dr. Helmuth Nathan, 2. Vors.

Vorstandsmitglieder:
David Frischmann,
Direktor Martin Engel,
Dr. Hermann Feiner,
Rechtsanwalt Rudolf Samson,
Frl. Henriette Tockel.

Beirat:
C. S. Samsson,
Dr. Heinrich Becher,
Siegmund Borchardt,
Hans Simon,
Frau Julius Michaelis.

Neue Dammtor-Synagoge.

Beneckestraße 4.

Sekretariat: Grindelallee 25, Fspr.: 44 73 51.

Rabbiner:
Dr. Paul Holzer, Brahmsallee 12. Fernspr.: 55 86 97, werktäglich 10—11 oder nach telephonischer Verabredung.

Verwaltungsausschuß:
Henry Chassel, Vorsitzender, Beneckestr. 6, Fspr.: 44 84 20, werktäglich 3—4 oder nach Vereinbarung.
Jacques Meyer, stellv. Vorsitzend.,
Wilhelm Haller, Schatzmeister.
Wilhelm Guggenheim, Schriftführer,
Leo J. Leßmann,
Jacques Sander.

Repräsentantenkollegium:
W. van Cleef, Vorsitzender.

Synagogen-Vorsteher:
Julius Brann,
Josef Silberberg.

Beamte:
Herm. Lieber, Oberkantor, Lehrer, Heinrich-Barth-Straße 21, Fspr. Nr. 44 44 94.

Selig Horwitz, Oberküster, Dillstraße 15, Fernspr.: 55 69 03.

Anmeldung von Trauungen
bei Herrn Rabbiner Dr. Holzer und dem Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses.

Anmeldung zum Barmizwohunterricht bei Herrn Oberkantor Hermann Lieber, Heinrich-Barth-Straße 21, II., Fspr.: 44 44 94

Religionsschule der Neuen Dammtor-Synagoge.

Der Unterricht findet im Gebäude der Mädchenschule der D. I. G., Johnsallee 33, statt. Zweigunterricht: Haynstraße 5.

Kurse für Anfänger im April u. Oktober. Aufnahme von Fortgeschrittenen jederzeit. Unterricht in Hebräisch und Neu-Hebräisch, biblischer und jüdischer Geschichte und Literatur, Kalender-, Gesetzes- und Palästinakunde. Arbeitsgemeinschaften und Fortbildungskurse in den Abendstunden. Außerdem Unterweisung in: Chasonus, Thora- und Haftarahvortrag.

Schulleiter:
Rabbiner Dr. Paul Holzer, Hallerstraße 25. Fernsprecher: 55 86 97.

Lehrkräfte:
Rabbiner Dr. Holzer,
Grete Holzer,
Oberkantor Herm. Lieber.

Verwaltung:
Erwin Landau, Barmbecker Str. 146, Fernspr. 52 88 15.
Heinrich Mayer, Kassierer,
Wilhelm Haller, Schriftführer,
Siegfried Abraham,
Bruno Braun,
Wilhelm van Cleef,
Emil Freimuth,
Else Hamlet,
Moritz Karlsberg,
Lambert Leopold,
Margarete Loewenberg,
Jacob Valk jr.

Anmeldungen:
beim Schulleiter.

Portugiesisch-Jüdische Gemeinde.

Synagoge Marcusstraße 38.

Vorstand:
Frank Luria, Jungfernstieg 6/7,
J. Assaël, Steckelhörn 11,
Joseph Sealtiël, Jungfernstieg 40.

Beamte:
A. Sarfati, Oberkantor,
S. Lasowski, Küster.
Adresse: J. Sealtiël, Werderstr. 52.

Kelilath Josi und Agudath Jescharim Vereinigung e. V.

Zweck: Unterhaltung von Synagogen u. Abhaltung der Trauer-Riten für Verstorbene, besonders für verstorbene Mitglieder.

a) Vorstand:

Dr. jur. Caesar Heckscher, Vorsitz.,
Marcus Cohn, Kassierer,
Benni Seligmann, Schriftführer,
Manfred Bauer,
Arnold Cohn,
Itzkar Emanuel,
Caesar Kleve,
Felix Strauß,
Gottfried Möller.

b) Mitglieder-Ausschuß:

Jacob Heckscher,
Ernst Löbl,
Willy Bialogiowski,
Jul. Levy,
Dr. Arthur Flörsheim,
Levy Bari.

Beamte:

A. Joelson, Kantor der Synagoge Heinrich-Barth-Straße, Bogenstraße 11a, Fernspr: 55 80 14.
J. Schwarzschild, Kantor d. Synagoge Hoheluft, Schlankreye 17, Fspr.: 55 91 21.
D. Oppenheim, Küster d. Synagoge Heinrich-Barth-Straße, Rutschbahn 24.
Waldemar Wolff, Küster der Synagoge Hoheluft, Neumünsterstraße 7, Fspr.: 55 60 25.

Synagogen:

Heinrich-Barth-Straße 5,
Hoheluftchaussee 25.

Bankkonto: Vereinsbank in Hamburg.

Sonstige Synagogen.

Altenhaus, Sedanstraße 23.
Klaus, Rutschbahn 11,
Oppenheimer's Stiftung Kielortallee 22,
Waisen-Institut, Papendamm 3.
Überseeheim.
Pflegeheim.

Talmud Tora Realschule.

Gegründet 1805. — Grindelhof 30.

Sechsstufige Realschule mit Berechtigung, das Zeugnis der Obersekundareife zu erteilen. Der Ausbau zu einer Oberrealschule ist bis zur Oberprima gediehen. Mit der Realschule ist eine vierklassige Volksschule organisch verbunden. Als gemeinsamer Unterbau für die Real- und Volksschule dient eine vierklassige Grundschule. Neben dem Lehrziel der entsprechenden öffentlichen Staatsschulen ist die gründliche Ausbildung der Schüler in den jüdischen Religionswissenschaften besondere Aufgabe der Schule. Das Schulgeld wird von der Oberschulbehörde festgesetzt. Söhne unbemittelter Gemeindeangehöriger erhalten Freistellen.

Vorstand:

Dr. Hermann Samson, Vorsitzender,
Rechtsanwalt Bernhard David,
Wilhelm Cohn,
John Gotthold,
Jacob Heckscher,
Jacob Katzenstein,
Hermann Philipp,
Oberlehrer Heinemann Schloß,
Direktor Arthur Spier,
Walter Wolff,
Dr. Hugo Zuntz.

Direktor:

Arthur Spier. Sprechstunde tägl. von 10—11 Uhr.

Lehrkörper:

Oberlehrer B. Berner,
Oberlehrer Dr. A. Blau,
M. Goldschmidt,
W. Herz,
L. Hirsch,
Oberlehrer Dr. J. Jacobsen,
B. S. Jacobson,
J. Katzenstein,
Oberlehrer J. Klein,
H. Mandelbaum,
H. Mähl,
E. Mayer,
M. Meyerstein,
A. Morgenroth,
E. Nachum,
Oberlehrer P. Niemeyer,
Zeichenlehrer K. Rothschild,
Oberlehrer Dr. L. Rothschild,
Oberlehrer H. Schloß,
M. Stein,
Oberlehrer Dr. H. Straus,
Oberlehrer Dr. M. Weinberger,
C. Steinhof.

Sekretariat:
A. Morgenroth,
Frl. B. Hirsch.

Verein zur Förderung der Talmud Tora Realschule e.V.

Paul Mark, 1. Vorsitzender,
Jacob Goldschmidt, 2. Vorsitzender,
John Gotthold, Kassierer,
James Pels, Schriftführer.

Stipendien-Verein für Kinder des Mittelstandes.

Frau Cäcilie Pels.

Verein zur Bekleidung armer Schüler der Talmud Tora Schule.

Gegründet 1808.

Bankkonto: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Hamburg.

Bernhard Samson, Vorsitzender,
Walter Wolff, Schriftführer,
Harry Wittmund, Kassierer,
Julius Hamlet, Revisor,
Alfred Hirsch,
Direktor Arthur Spier.

Gesuche sind an Bernh. Samson, Lenhartzstraße 15, zu richten.

Heymann Matthias-Stiftung von 1885.

Zweck: Errichtung von Freistellen u. Gewährung von Stipendien an Schüler der Talmud Tora-Realschule.

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen d. Israelitischen Mädchen-Realschule.

Vorsitzende:
Frau Dr. Möller-Bing.

Jeschiwah e. V.

Vorstand:
Jacob Goldschmidt, 1. Präses,
Dr. Caesar Heckscher, 2. Präses,
K. M. Flörsheim, Kassierer,
Hans Lehmann,
Julius Philipp,
Jacob Reich,
Dir. Spier.

Dozenten:
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach,
Rabbiner Rabinow,
Rabbiner Jaffe,

Vereinigte Alte und Neue Klaus in Hamburg.

Zweck: Förderung des Torastudiums und Unterhaltung einer Synagoge. Dauernde Verpflichtungsübernahme zum Andenken Verstorbener.

Lehrsaal und Synagoge
Rutschbahn 11.
Bank-Konto:
Dresdner Bank, Dep.-K. Grindel.
Postscheck: Hamburg 40427.

Vorstand:
Joseph Rendsburg, 1. Vorsitzender, Klosterallee 25,
W. Möller, 2. Vorsitzender, Grindelberg 76,
Dr. med. Raphael Möller, Hansastraße 56,
Naphtali Jacobson, 2. Schriftf., Rappstraße 2,
Jacob Feuchtwanger, Werderstr. 8,
Arnold Wehl, Hartungstraße 15.

Rabbiner:
Dr. S. Bamberger, Hansastr. 60.

Beamte:
Küster: Isaak Lange, Hansastr. 27,
Kastellan: Albert Piepenhagen, Rutschbahn 11.

Levin Salomon(Löb Schaul)s Klaus.

Rabbiner:
Dr. Immanuel Plato.

D. S. Wallich's Klaus.

Vorstand:

N. H. Offenburg,
Ben. Enoch,
Elkan Hirsch.

Rabbiner:

Dr. Leopold Lichtig.

Verein Mekor Chajim e. V.

Zweck: Jungen Leuten Gelegenheit zu geben, sich selbsttätig des Torastudiums zu befleißigen. Mitgliedsbeitrag 7,20 Mk. jährl. (§§ 2 und 6 der Satzungen).

Vereinslokal: Grindelhof 46.

Vorstand:

Willi Bialoglowski, Vorsitzender,
Lazar Lanzkron, stellvertr. Vors.,
Bernhard Jacobson, Schriftführer,
Michael Schenkolewski, Kassierer,
Felix Strauß, Revisor,
Hermann Sealtiel, Beisitzer.

Briefe an Bernhard Jacobson, Rappstr. 13, 55 38 24.

Verein Chaje Odom.

Gegründet 1924.

Zweck: Jüdischem Publikum in der inneren Stadt Gelegenheit zum Thorastudium zu geben.
Vereinslokal: Markusstraße 38, pt.
Postsch.-Kt.: Hamburg Nr. 24 024.

Vorstand:

Z. Schenkolewski, Vorsitzender,
Chaim Cahn, stellv. Vorsitzender,
Selig Cahn, Schriftführer,
A. J. Sarfaty, 2. Kassierer.

Vereinslehrer:

Rabbiner Kaner.
Schiurim abends von 7¾—8¾ U.
Mitgliedsbeitrag monatlich 1 Mk.

Landesorganisation der Agudas Jisroel in Deutschland.

Zweck: Lösung der jeweiligen Aufgaben des durch die Thora konstituierten jüdischen Volkes im Geiste der Thora (§ 2 des Normalstatuts).

Briefadresse: Beim Vorsitzenden.

Postscheckkonto: Landesorganisation der Agudas Jisroel in Deutschland, Hamburg 50 204.

Agudas Jisroel,

Ortsgruppe Hamburg-Altona.

Mitglied der Ortsgruppe kann jeder Jude (Jüdin) werden, der die Verbindlichkeit der Thora für sich und das jüdische Volk anerkennt.

Vorstand:

Dr. med. Julius Möller, Altona a. E., 1. Vorsitzender,
Iskar Emanuel, Hamburg 13, Rutschbahn 11, 2. Vorsitzender, gleichzeitig Briefadresse,
Markus Emanuel, Hamburg, 1. Schriftführer,
Naphtali Jacobson, Hamburg, 2. Schriftführer,
Max Feiber, Hamburg, Kassierer,
Benjamin Denis, Hamburg,
Jacob Katzenstein, Hamburg.

Kommissionen:

Palästina, Keren-Hatorah.

Agudas Jisroel-Jugendgruppe, Hamburg-Altona.

Agudohheim: Hallerstr. 45.

Zweck: Die Agudas Jisroel Jugend-Organisation erstrebt im Sinne der Agudas Jisroel Weltorganisation die Lösung der jeweiligen Aufgaben des durch die Thora konstituierten jüdischen Volkes im Geiste der Thora.

Vorstand:

Alexander Heckscher, Vorsitzender,
Salo Dankowisz,
Hermann Halberstadt,
José Hesse,
Adolf Seligmann,
Iskar Emanuel, als Vertreter der Agudas Jisroel-Ortsgruppe, Hamburg-Altona,

Kommissionen:
Kindergarten-Kommission,
Briefadresse: Martha Wittmann.
Soziale Kommission: Vorsitzender Julius Rosemann,

Agudas Jisroel Frauengruppe Hamburg-Altona.

Vorsitzende: Jenny Baer, Hansastraße 63.
Lokal: Agudoheim, Hamburg 13, Hallerstraße 45.
Briefadresse: Bei der Vorsitzenden.

Noar Agudathi,
der Chaluzimbund der Agudas Jisroel & des Esra.

Leitung: Alfred Seligmann, Hamburg 13, Grindelberg 80.

Esra.

Zweck: Erziehung der jüdischen Jugend zu traditionell gesetzestreuen Juden.

Führerschaftsleitung:
Hermann Halberstadt,
Herta Spitzer, Brahmsallee 14.

Landesdirektorium des Keren Hatorah in Deutschland.

Zweck: Systematische Sammlung und Verwaltung aller zur Förderung der Thora erfaßbaren Mittel und ihre Verwendung zur dauernden Verbreitung und intensiven Pflege von Thorawissen und Gesetzestreue, insbesondere bei der Jugend, in allen Volkskreisen ohne Unterschied des Berufes, Standes und Wohnsitzes.

Briefadresse: Beim Vorsitzenden,
Postscheckkonto: Landesdirektorium des Keren Hatorah in Deutschland, Hamburg 24 753.

Keren Hatorah Kommissariat Hamburg.

Jonas Strauß, Vorsitzender,
Dr. Julius Baer,
Iskar Emanuel,
Rabbiner Dr. M. Lewin,
Philipp Peine,
Postscheckkonto: Hamburg 40 953 unter Dr. Julius Baer.

Keren Hatorah Jugend-Komitee.

Alex Heckscher.

Schewes Achim.

Zweck: Unterhaltung einer Synagoge.
Vorsitzender: Dr. Simon Levy.
Synagoge: Gluckstraße 9.

Sportgruppe „Schild"
des Vaterländischen Bundes jüdischer Frontsoldaten,

Hamburg 36, Jungfernstieg 24,
Fernsprecher: 34 43 24.
Landessportleiter: Julian Lehmann.
Geschäftsführer: Harry Goldstein.

Vorstand:
Walter Fonse,
Alfred Cossen,
Alfons Jacobsohn,
Dr. Eduard Peine,
Waldemar Graetz,
Dr. Hellmut Fürst,
Dr. Max Plaut.

Sportabteilungen:
Turnen, Fußball, Handball, Hockey, Leichtathletik, Wassersport, Tischtennis, Boxen, Schach.

Eigener Sportplatz:
Lokstedt/Niendorf.

Jüdische Gesangvereinigung „Hasomir".

Zweck:
Pflege des jiddischen u. hebräischen Gesangs.

Vorsitzender:
A. Bielefeld, Erikastraße 79.

Dirigent:
Hermann Lieber, Heinrich-Barth-Straße 25.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba e. V.,

Hamburg 13, Johnsallee 54, Fernsprecher: 44 42 87.

Vorsitzender: Herbert Cohen, Rappstraße 15.

Kassenwart: Ernst Julius Scheier, Heidberg 60.

Sportwart: Raphael van Gelder, Werderstraße 52.

Turnen und Gymnastik:

Schüler und Herren: Mittwochs 4—7 und 8—10 Uhr. Halle der Talmud-Tora-Schule, Grindelhof 30.

Mädchen und Damen: Dienstags 4—7 und 8—10 Uhr. Halle Mädchenschule Carolinenstr. 35.

Boxen:

Jugend und Erwachsene: Montags 6—10 Uhr, Halle der Volksschule Seilerstraße 41/43.

Sportplätze: Hindenburgsportplatz und eigene Sportplatzanlage in Bramfeld.

Sportabteilungen:

Hockey, Handball, Tischtennis, Leichtathletik, Faustball, Rudern, Schwimmen.

Bootsplatz bei Silwar, Eppendorferlandstraße 162.

Jugendbund im Bar Kochba: Makkabi Hazair.

Bürostunden:

Johnsallee 54, Zimmer 15, 4—7 Uhr nachmittags. Fernspr.: 44 42 87.

Hamburger jüdischer Turn- und Sportverein.

e. V.

„Hakoah"

Geschäftsstelle:

James Marcus, Hbg. 37, Hansastraße 49, Fernspr.: 55 85 32.

Zweck: Körperliche Ertüchtigung der jüdischen Jugend durch Turnen und Sport.

Abteilungen:

Turnen: Herren, Damen, Jugend Kinder.

Schwimmen — Leichtathletik — Handball — Faustball — Wandern — Radfahren — Boxen — Tischtennis — Schach.

Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle.

Verein der jungen israelitischen Armenfreunde zur Verteilung von Brot und Suppe.

Gegründet 1817.

Vors.: Abraham Heckscher.

Verein von 1871 zur Verteilung von Lebensmitteln.

Albert Meyer, Jungfrauenthal 22, Fspr.: 53 30 93.

Verein zur Verteilung von Kleidungsstücken an arme Israeliten.

Gegründet 1863.

Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Caesar Heckscher, Kaiser-Wilhelm-Straße 85,
Julius David, Heinrich-Barth-Straße 8,
Naphtali Jacobson, Königstr. 15/19, i. Fa. M. Jacobson & Co.,
Aby Süßkind, Gröningerstraße 5,
A. Wehl, Hartungstraße 15.

Heymann Matthias Miete-Stiftung.

Gegründet 1894.

Zweck: Mieteunterstützungen.

Israelitischer Mieteverein von 1828.

i. Liqu.

Dr. N. M. Nathan,
Adolph Kallmes jr.

Israelitischer Verein von 1718 „Zorche Keburo".

Ältester jüdischer Verein zur Bestreitung der Beerdigungskosten. Zurzeit beträgt die Leistung 200 Mark, bei Kindern entsprechend. Der Beitrag beträgt für ein Kalendervierteljahr bei einem Eintrittsalter

bis zum 25. Lebensjahr 1,60 Mk.,
bis zum 30. Lebensjahr 1,80 Mk.,
bis zum 35. Lebensjahr 2,— Mk.,
bis zum 40. Lebensjahr 2,50 Mk.

Alle Beiträge gelten für einzelne Personen über 16 Jahre. Ehepaare mit Kindern bis zum 16. Lebensjahr oder ohne Kinder, Witwer oder Witwen mit Kindern bis zum 16. Lebensjahr haben in allen Fällen den zweifachen Beitrag zu entrichten. Für die Aufnahme in die Lebensalterklassen ist bei Ehepaaren das Alter des Mannes maßgebend.

Vorstand:
G. Oppenheim,
Hermann Franck,
Carl Heymann.

Bote des Vereins, bei dem auch Anmeldeformulare abzufordern sind: Jacob Bauer, Heinrich Barth-Straße 3, pt.

Israelitischer Verein für Gebrechliche.

Vorsitzender: Herb. Gotthold.

Dr. Immanuel Ruben-Stiftung für hilfsbedürftige unheilbare Blinde.

Gegründet 1862.

Vorsitzender: Oscar Ruben.

Verein zur Unterstützung kurbedürftiger Israeliten „Theresien-Stiftung".

Gegründet 1893.

Zweck: Gewährung von Unterstützungen zur Ermöglichung einer Kur an einem Kurorte.

Vorstand:
Dr. Fritz Warburg,
Dr. S. Baruch,
Leon Levy,
Manfred Heymann,
Julius Gimnicher,
Dr. Hans Levien,
Dr. S. Marcus.

Leopold u. Veronica Lieben-Stiftung für Kurbedürftige.

Gegründet 1883.

Mainz-Lehmann-Limud-Tora-Stiftung

Hallerstraße 55.

Zweck: Sittliche und geistige Pflege der jüdischen Jugend.

Vorstand:
Hermann Gumpertz,
Julius Philipp.

Dozenten:
Herr Rabbiner Rabinow,
Herr Jacob Katzenstein.

Verein zur Unterstützung armer Greise, Mischeneth Sekenim.

Zweck: Unterstützung armer Männer und Frauen, welche das 60. Lebensjahr erreicht haben.
Alfred Levy, Vorsitzender.

Israelitischer Humanitärer Frauenverein e. V.

Innocentiastraße 21.
Fernsprecher: 55 20 68.
Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft, Filiale Hamburg, Dep.-Kasse F, Grindelallee.
geöffnet werktäglich von 9—2 Uhr.

Zweck: Der Zusammenschluß der jüdischen Frauen Hamburgs zur Stärkung des Gemeinschaftsbewußtseins. Vorbeugende, mitgehende und nachgehende Fürsorge nach den Gesetzen planvoller Wohlfahrtspflege. Der Verein besitzt ein Erholungsheim in dem Solbade Segeberg, unterhält einen Mittagstisch für den jüdischen Mittelstand, einen Gymnastikkursus für unbemittelte Kinder und steht in enger Arbeitsgemeinschaft mit der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Anmeldungen im Büro u. bei den Vorstandsmitgliedern.

Sprechstunden der Fürsorgeabteilung: Dienstags von 10 bis 12 Uhr, Innocentiastraße 21.

Vorstand:

Gertrud Katzenstein, 1. Vorsitzende,
Louise Derenberg, stellv. Vors.,
Julia Cohn, Schriftführerin,
Fränze Jaffé, stellvertr. Schriftführerin,
Bertha Alexander, Kassenführerin,
Anny Durlacher, stellvertr. Kassenführerin,
Else Aberle,
Gertrud Bachmann,
Gertrud Bachrach,
Ida Bargebuhr,
Anni Bauer,
Erna Bing,
Betty Engelmann,
Rose Heymann,
Gertrud Hochfeld,
Hedwig Italiener,
Dora Koch,
Anita Luria,
Esther Luria,
Ida Meyer-Durlacher,
Marianne Prenzlau,
Gretchen Salomon,
Bella Stern,
Grete Stern,
Jenni Wolfsberg,
Amalie Wütow,

Büroleitung und Schriftstelle:

Bertha Alsberg, Innocentiastraße 21, Fernspr.: 55 20 68, Bankkonto: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Fil. Hamburg, Dep.-Kasse F, Grindelallee. Postscheck-Kto.: Hamburg 11287.

Mittelstandsküche
und mensa academica judaica des Israelitischen Humanitären Frauenvereins.

Innocentiastraße 21.

unter Aufsicht des Hamburger Oberrabbinats.

Heim für jüdische Mädchen u. Frauen, e. V.

Innocentiastr. 19/21, immer geöffnet.

Fernsprecher: 55 20 68.

Vorstand:

Gertrud Katzenstein, 1. Vorsitzende,
Amalie Wütow, 2. Vorsitzende,
Frieda Lissauer, 1. Kassiererin,
Gertrud Levi, Schriftführerin,
Louise Derenberg,
Elsbeth Fränkel,
Rose Heilbut,
Rose Heymann,
Minna Magnus.
Lilly Beis.

Angestellte:

1 Leiterin, Hauspersonal.

Kindertagesheim des Israelit. Humanitären Frauenvereins.

Barmbeck, Gluckstr. 9.

Geöffnet von 9—5 Uhr.

Meldung bei Frau Else Aberle, Gryphiusstraße 5.

Frauenverein für Krankenpflege.

Gegründet 1850.

Israelitischer Schillingsverein zur Unterstützung armer Witwen und betagter Jungfrauen.

Gegründet 1825.

Frauenverein zur Unterstützung armer israelitischer Witwen.

Gegründet 1814.

Zweck: Unterstützung armer, unbescholtener, 60 Jahre alter Witwen.

Israelitischer Frauenverein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen in der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Gegründet 1814.

Sophie Heilbut, Schlankreye 51,
Johanna Marcus, Bismarckstr. 108,
Louise Derenberg,
Elka Gotthold,
Hedwig Michael,
Anna Minden,
Gertrud Schönfeld,
Carl Ellern,
Max Joshua,
Ferdinand Rosenstern.

Hamburgisches Deutsch-Israelitisches Waisen-Institut.

Knaben-Waisenhaus.

Papendamm 3. — Fspr.: 44 77 51.

Gegründet 1766.

Zweck: Erziehung verwaister, hilfsbedürftiger Knaben vom 6. Lebensjahre an.

Vorstand:

Max M. Warburg, Vorsitzender,
Jacques Sonneborn,
Ernst Kallmes,
Felix Strauß,
Oscar Friedländer.

Deputation:

Dr. B. Bleichröder,
Carl Ellern,
Max Kronheimer,
Sami Moos,
Jacob Landauer,
Max M. Stavenhagen,
Hans Lehmann,
Nathan Juster.

Ehrendamen:

Rosa Beith,
Recha Oettinger,
Constanze Mathiason.

Waisenvater:

Raphael Plaut.
Sprechst.: werktäglich 8—10 Uhr.

Bankkonten:

M. M. Warburg & Co.
Vereinsbank Hamburg,
Postscheck-Konto: Hamburg 21 282.

Verein zur Versorgung schulentlassener Zöglinge des Hamburg. Deutsch-Israel. Waisen-Instituts.

Zweck: Versorgung der schulentlassenen Zöglinge während der Berufsausbildung.

Vorstand:

Felix Strauß, Vorsitzender,
Ernst Kallmes,
Carl Ellern, Parkallee 5, Schriftführer,
Robert Isaacsen, Colonnaden 41, Kassierer,
Sally H. Cramer,
Hermann Bachrach,
Emil Badrian,
Henry Cohn,
Raphael Plaut.

Anschrift: Papendamm 3,

Postscheckkonto: Hamburg 40288.

---

353. Bezirk des städtischen Jugendamtes.

Der Bezirk umfaßt die ganze Stadt.
Bernhard Philip, Gr. Burstah 5, Fernsprecher: 31 12 86, Vorsitzender.

Jugendpfleger:

Oberlehrer Badrian, Dillstr. 13,
S. Cohen, Löhrsweg 7,
A. Elias, Wrangelstraße 10,
Siegfried Flörsheim, Bieberstr. 12,
Rabbiner Dr. P. Holzer, Brahmsallee 12.
Otto Jaffé
Frau Recha Lübke, Isestraße 21,
Frau Rina Nadel, Eppendorferweg 187,
N. H. Offenburg, Schmiedestr. 5,
J. Pardo, Eppendorferlandstr. 12,
Frau Bernhard Philip, Schlüterstraße 79, III.,
Schwester Thekla Picard, Dtsch.-Israel. Gemeinde,
Hermann Teitelbaum, Haynstr. 9,
Jacob Wertheim, Hoheluftchaussee 119,
Dr. L. Weil-Durlacher, Schlüterstraße 80, III.,
Dr. Hugo Zuntz, Weidenallee 63, ptr.

Kindertagesheim der Agudas Jisroel Jugendgruppe, Hamburg e. V.

Hallerstraße 45.
Geöffnet: 9—17.30 Uhr.

Zweck: Beaufsichtigung und Beschäftigung von Kleinkindern im Alter von 3—6 Jahren.

Anmeldungen täglich im Kindertagesheim.

Mitglieder der Kindergartenkommission:
Jacob Katzenstein,
Martha Wittmund,
Gertrud Benzian, für das Jugendamt der Gemeinde.

Beamte:
Henny Kahn,
Regina Cohn,
Esther Duckesz.

Schulgeld: monatlich von 10 M. abwärts, erforderlichenfalls unentgeltlich.

Briefadresse: Martha Wittmund, Hamburg 13, Klosterallee 39; Fspr.: 44 85 15.

Gevatterverein.

Zweck: Übernahme der Gevatterschaft neugeborener Knaben.
Alexander Levy, Vorsitzender,
Samson Goldschmidt, Kassierer,
Elkan Hirsch.

Verein zur Speisung hilfsbedürftiger israelitischer Kinder e. V.

Geschäftsstelle:
Rothenbaumchaussee 38.

Verein zur Gesundheitspflege schwacher israelitischer Kinder e. V.

Vorstand:
Hermann Philipp, Vorsitzender,
Dr. N. M. Nathan, Schriftführer,
Julie Levy, Kassierer,
Dr. Max Plaut,
Erna Elias,
Elfriede Pick,
Ilse Victor,
Blanka Weiß.

Kinderkrankenkasse von 1883.

Vorstand:
Dr. N. M. Nathan,
Frau Georg Fraenkel.

Hachnassath Kallah.

Ausstattungsverein.
Gegründet 1750.

Martin Levien,
Samson Goldschmidt.

Israelitischer Mitgift-Verein

vormals
Ausstattungs-Verein von 1840.

Vorstand:
Hermann Frank,
Raphael Plaut,
Julius Rosemann

Kommission:
Ludwig Pels,
Carl Norden,
G. Stoppelmann,
Josef Wechsler,
Willi Zinner.

Stipendienverein für israelitische Studierende.

Gegründet 1829.

Max B. Hahlo,
Dr. Herm. Bohm,
Rechtsanwalt Dr. A. Holländer.

Verein zur Speisung armer Reisender am Sabbath.

Gegründet 1848.

Vorsitzender:
Schlachter Appel.

Verein und Arbeitsgemeinschaft jüdischer Lehrer und Lehrerinnen Hamburg-Altona.

Vorstand:

N. Plaut, Vorsitzender,
Dr. A. Jonas,
Frl. F. Rosenbaum,
Jos. Feiner,
H. Mandelbaum,
A. Morgenroth,
Dr. Leo Rothschild,
W. Sommer.

Verein der russischen Juden.

Vorsitzender: Dr. Golodetz.

Verein der Posener.

Gegründet 1922.

Vors.: Dr. med. Heppner.

Terumath hakaudesch-Verein zur Unterstützung armer Israeliten in Jerusalem.

Deutsch-Holländische Palästina-Verwaltung.

Vorstand:

Herm. Gumpertz,
Arnold Cohn,
Jacob Feuchtwanger,
Martin Levy,
Jonas Strauß.

Postscheckkonto: Hamburg 66 760 unter Arnold A. Cohn.

Verein selbständiger jüdischer Handwerker und Gewerbetreibender zu Groß-Hamburg von 1906 E. V.

Vorsitzender: Bernhard Heinemann.
Stellvertr. Vors.: Max Levinson.
Schatzmeister: Selig Horwitz.

Geschäftsstelle: Beneckestraße 2.

Bürozeit: 11—1 und 6—8 Uhr.

Sprechstunden des Vorsitzenden: Montags 11—1 Uhr.

Fernsprecher: 44 53 37.

Postscheckkonto: Hamburg 68 505.

Zweck des Vereins: Förderung des Handwerks unter den Juden. — Lösung des Problems der Berufsumschichtung, Eingliederung der zwangsläufig zur Umlernung gezwungenen Jung-Akademiker in handwerkliche Berufe. — Heranbildung eines geistig und fachlich tüchtigen handwerklichen Nachwuchses. — Wahrung der Interessen der jüdischen Handwerker und Gewerbetreibenden.

Verein jüdischer Handwerksgehilfen Groß-Hamburgs von 1919.

Vorsitzender:

Paul Seligsohn, Schlump 52, Haus C I.

Zusammenkunft jeden zweiten Montag im Lehrlingsheim, Weidenallee 38, abends 8½ Uhr.

Jüdisches Lehrlingsheim,

Johnsallee 54.

Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8 Uhr.

Hamburgischer Verein zur Beförderung nützlicher Gewerbe unter den Israeliten.

Gegründet 1823.

Verein zur Verbreitung und Förderung des Handwerks unter den Juden.

Bezirksausschuß Hamburg.

Verein für Geschäftserweiterung e. V. Verband der Sabbathfreunde.

Vors.: Aron Auerbach.

Israelitischer Stellenvermittlungsverein e. V.

Kostenlose Vermittlung sabbatfreier Stellen.

Büro:
Hamburg, Gr. Bäckerstraße 6, I.
Fernsprecher: 38 31 36,
Sprechstunden täglich von 11 bis 1 Uhr außer Sonntags.

Vorstand:
Dr. J. Goldberg, Vorsitzender,
Dr. Felix Mainz, stellv. Vors.

Jüdisches Gemeinschaftsheim e. V.

Das „Jüdische Gemeinschaftsheim" veranstaltet im Winterhalbjahr literarische und musikalische Nachmittage — in erster Reihe für Minderbemittelte. Das jüdische Moment wird betont. Chanucka und Purim werden besonders festlich begangen. Notleidende Künstler werden bei der Mitwirkung bevorzugt.

Sophie Brill, Brahmsallee 47, 1. Vorsitzende,
Charlotte Gurwitsch, Schäferkampsallee 27, 2. Vorsitzende,
Berta Scherbel, Weidenallee 23, Kassenwart,
Erna Keilson, Fruchtallee 109, Schriftführerin,
Berta Gotthelf,
Paula Berkitz,
Paula Lewinneck,
Rose Heilbut,
Camilla Gembicky,
Regina Moses,
Julie Levy,
Hanni Diamant,
Elfriede Pick,
Blanka Weiß,
Ilse Victor.

Lazarus Samson Cohn Eheleute- und Levy Joseph Levy-Eheleute-Stiftung.

Neuer Steinweg 77—78.
Gegründet 1877.
Vors.: Alexander Levy.

Lazarus Gumpels-Stift

Schlachterstraße 46—48.
Gegründet 1838.

Vorstand:
Heinrich Mayer,
Ferdinand Rosenstern.

Zacharias und Nanette Hesse- und Mathilde und Simon Hesse-Stiftung.

Gegründet 1903.

Zweck: Gewährung von Freiwohnungen im Stiftsgebäude Dillstraße 15.

Verwaltung:
Staatsanwalt i. R. Leonhard Stein,
Edgar Frank.

Briefadresse: Edgar Frank, Colonnaden 36, Fernspr.: 34 50 75.

Nanny Jonas-Stiftung.

Agathenstraße 3.

Vorstand:
Dr. Hermann Samson,
Harry Wittmund.

Minkel Salomon David Kalker-Stiftung.

Rutschbahn 25.
Gegründet 1878.
N. H. Offenburg, Vorsitzender.

Hertz Joseph Levy-Stift.

Groß-Neumarkt 34—37.

Vorstand:
Jacob Rosenbacher-Levy,
Paul Bauer,
Adolf Warisch,
Jacob Mathiason.

Verwaltung:
Jacob Rosenbacher-Levy,
Holsteinischerkamp 82.

Louis Levy-Stift.

Bornstr. 22, Durchschnitt 1 u. 8.
Gegründet 1898.

Vorstand:
Emil Elias,
Dr. N. M. Nathan,
Elfriede Pick.

Samuel Levy-Stiftung.

Bundesstraße 35.
Gegründet 1858.

Vorsitzender: Alfred Levy.

Samuel Lewisohn-Stiftung.

Gegründet 1890
durch Leonard Lewisohn u. Adolph Lewisohn zur Erinnerung an ihren 1872 verstorbenen Vater.

Zweck: Freiwohnung in dem am Kl. Schäferkamp 32 belegenen Stiftungshause, enthaltend vier Doppeletagen à 4 Zimmer, Küche und Mädchenzimmer (8 Familien) an Mitglieder der Gemeinde, die einst bessere Tage gesehen.

Verwaltung:
H. Gumpertz, Vorsitzender,
L. Joshua,
Felix Levy,
Edgar Frank.

J. H. May und Ehefrau-Stiftung.

Gegründet 1913. Bogenstraße.

Vorstand:
Martin Heilbut.

Oppenheimer's Stiftung.

Gegründet 1868.

Zweck: Gewährung von Freiwohnungen und Unterhaltung einer Synagoge im Stiftsgebäude Kielortallee 22—24.

Verwaltung:
Rechtsanw. Dr. P. Oppenheimer,
Richard Oppenheimer,
Dr. Hans Liebeschütz,
Edgar Frank.

Briefadresse: Edgar Frank, Colonnaden 36, Fspr.: 34 50 75.

Synagogenküster:
F. Sinnreich, Kielortallee 24, III.

Achduth, Vereinigung gesetzestreuer Juden in Deutschland,

Ortsgruppe Groß-Hamburg.

Die Achduth ist eine Organisation gesetzestreuer Juden. Sie bezweckt die Zusammenfassung aller auf dem Boden der Einheit der jüdischen Gemeinschaft stehenden Juden Deutschlands zur gemeinsamen Lösung der dem thoratreuen Judentum erwachsenden Aufgaben. Die Organisation ist im Jahre 1923 gegründet und hat ihren Sitz in Frankfurt a. M.

Jacob Heckscher, Vorsitzender,
Dr. S. B. Bamberger,
Rechtsanwalt B. David,
Dr. Jacob Goldberg,
Direktor A. Jonas,
Rechtsanwalt Dr. Raph. Lerner,
Alexander Levy,
N. H. Offenburg,
Raphael Plaut,
Sanitätsrat Dr. Franck, Altona,
Rabb. S. Bamberger, Wandsbek.

Geschäftsstelle: Gänsemarkt 35.

Freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums.

Vorsitzender:
Herm. Gumpertz, Klosterallee 21.

Jüdisch-Liberaler Gemeindeverein e. V.

Geschäftsführender Vorstand:
1. Vorsitzender: Paul Koretz, Goernestraße 35, Fernsprecher: 52 03 27.
2. Vorsitzender: R.-A. Dr. Max Eichholz,

Schriftführer: Erwin Landau.
Schatzmeister: Oscar Friedlaender,
Beisitzer:
Rabbiner Dr. Bruno Italiener,
Daniel Münden,
R.-A. Dr. Rudolf Magnus,
R.-A. Rudolf Samson,
Frau Dr. med. Lilli Meyer-Wedell,
Frau Gretchen Salomon,
Frau Erna Tentler.

Hilfsverein der deutschen Juden.

Beneckestraße 6.

Jacob Heckscher,
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach,
Henry Chassel,
M. Deutschländer,
David Frischmann,
Dr. L. Golodetz,
Hermann Gumpertz,
Else Hamlet,
Dr. R. Hinrichsen,
Dr. N. M. Nathan,
Max M. Warburg.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e. V.

Landesverband Nordwestdeutschland, Ortsgruppe Hamburg-Altona,

Beneckestr. 2, pt. l. Fspr. 44 50 71.

Sprechstunden:

Montags bis Freitags 10—1 Uhr.

Vorsitzender des Landesverbandes und der Ortsgruppe:
Rechtsanwalt Rudolf Samson, Hamburg, Bleichenbrücke 10.

Syndikus:

Dr. Werner Grunsfeld, Beneckestraße 2.

Vaterländischer Bund jüdischer Frontsoldaten, E. V.,

Ortsgruppe Hamburg.

Geschäftsstelle: Jungfernstieg 24.

Zweck: Zusammenschluß aller jüdischen Frontsoldaten ohne Unterschied der politischen und religiösen Richtung.

Vorstand:

1. Vorsitzender: Dr. S. Urias, Jungfernstieg 24.
Schriftführer: Robert Isaacsen, Colonnaden 41,
Schatzmeister: Waldemar Graetz, Colonnaden 68.

Deutsch-Israelitisches Kinderheim Dietz a. d. Lahn,

für israelitische Waisen aus allen Teilen Deutschlands.

Ortsgruppe Hamburg.

Lokal-Komitee:

Dr. Caesar Heckscher, Vorsitzender,
Sally H. Cramer,
Martin Engel,
Julius Flaschner,
Edgar Frank,
Oscar Friedländer,
Max Hamlet,
Siegfried Levy,
Franz Lippmann,
Jacques Sonneborn.

Begräbnisplatz Langenfelde.

Verwaltung.

Rabbiner Dr. S. Bamberger,
Marcus Cohn,
Michael Flörsheim,
Dr. Raphael Möller,
Henry Pels.

Israelitische Beerdigungs-Brüderschaft Langenfelde e. V. zu Hamburg.

Vorstand:

Michael Flörsheim, Vorsitzender,
Wolff Möller, Abteilungsvorsteher,
Jacob Großmann, Abteilungsvorsteher,
Cäsar Kleve, Revisor,
Benjamin Meyer, Benefizienvorsteher,
Philipp Peine, Kassierer,
Jonas Strauß, Schriftführer.

Schwesternvereinigung der Henry Jones-Loge.

1. Vorsitzende: Anni Bauer, Oderfelderstraße 17,
2. Vorsitzende: Dr. Mirjam Jonas, Woldsenweg 5,
Protok. Schriftführerin: Else Hamlet,
Korresp. Schriftführerin: Dr. Alice Chassel,

1. Kassiererin:
Regine Nathan,
2. Kassiererin:
Jenny Kahn.

Schwesternvereinigung der Steinthal-Loge.

Frau Erna Tentler, Armgartstraße 10, Vorsitzende.

Hanseatischer Distrikt der Schwesternvereinigungen der U. O. B. B. Logen

Frau Tilly Zuntz, Hallerstraße 9, Vorsitzende.

Schwesternvereinigung der Nehemia Nobel-Loge.

Vorsitzende: Frau Erna Goldberg, Klosterallee 7. Fspr.: 55 07 83.

Kassiererin: Frau Selma Eichelgrün, Richterstraße 18.

Nehemia Nobel-Loge U. O. B. B.

Beamtenrat:

Präsident: Max Kaftan,
Vizepräsident: Paul Koretz,
Prot. Sekretär: Lambert Leopold,
Marschall: Paul Oppenheim,
Finanzsekretär: Wilhelm Haller,
Schatzmeister: James Matthiason,
Wächter: Hans Liebenschütz,
Mentor: Walther Wolff.

Gesellschaft für jüdische Volkskunde E. V.

Vorstand:

Rabbiner S. Bamberger,
Friedrich Adler,
Rabbiner Dr. Holzer,
Rabbiner Dr. Italiener,
Dr. N. M. Nathan,
Oberlehrer i R. Emil Badrian,
M. Deutschländer,
Alexander Levy

Blau-Weiß.

Vorstand:

Robert Mendel, Diagonalstr. 8,
Fritzi Chwolles.

Hechaluz.

Vorsitzender: S. Scheiner.

Saxonia.

Studentenverbindung im K. C.

Vorsitzender:

Dr. Lachmann, Dammtorstraße.

Hanseatischer Landesverband des K. C.

Sitz Hamburg.

Anschrift: Dr. M. Heckscher, Hamburg 1, Schauenburgerstraße 50.

Weltverband Schomre Schabbos

Ortsgruppe Hamburg.

Rabbiner Bamberger, Wandsbek, Vorsitzender,

Franz Rosenzweig Gedächtnis-Stiftung, Hamburg.

Postscheck-Konto: Hamburg 70389.

Briefadresse: Hermann Philipp, Parkallee 5.

Ehrenpräsidium: Hermann Gumpertz, Alfred Levy, Dr. Paul Ruben, Max M. Warburg.

Arbeitsausschuß: Vorsitzender: Hermann Philipp.
Rabbiner S. Bamberger,
Oberrabbiner Dr. Carlebach,
Rechtsanwalt David,
Landrichter Dr. Feiner,
Rabbiner Dr. Holzer,
Rabbiner Dr. Italiener,
Rabbiner i. R. Dr. B. Jacob,
Dr. Liebeschütz,
Dr. Loewenberg,
Prof. Dr. Markon,
W. Meyer-Udewald,
Dr. N. M. Nathan,
Dr. Max Plaut,
Dr. Hugo Zuntz.

Israelitisches Schwesternheim.

Gegründet 1905.

Eckernförderstraße 4.

Vorstand:
Prof. Dr. S. Korach,
Oberin Klara Gordon.
Bankkonto: Vereinsbank.

Gesellschaft zur Verteilung von Feuerung an israelitische Arme.

Gegründet 1783
Vorstand:
Ferdinand Rosenstern, Vorsitzender,
Ernst Bing,
Franz Lippmann,
Heinrich Mayer,
Walther Wolff.

Zionistisch-Akademischer Klub, Hamburg.

Dr. med. W. Unna, Klopstockstr. 15, Vorsitzender,
Dipl.-Ing. Hugo Fischl, Beim Andreasbrunnen 9, Schriftführer.

Hamburger Zionistische Vereinigung e. V.

Brahmsallee 16, I.
Fernsprecher: 44 87 27.
Bankkonto: Dresdner Bank Dep.-Kasse Grindel.
Vorsitzender: Dr. Edgar Marx, Sievekingsallee 39.

Misrachi-Ortsgruppe Hamburg-Altona.
Anschrift: Dr. Rudolf Möller, Jungfernstieg 2.
Fernsprecher: 33 40 17.

Verband Jüd. Frauen für Palästinaarbeit.
Anschrift: Frau Hedwig Möller, Isestraße 50.
Fernsprecher: 33 40 17.

Hebräische Sprachschule Ivriah.
Brahmsallee 16.
Fernsprecher: 44 87 27.
Kurse für Fortgeschrittene und Anfänger.

Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk e. V.)
Büro: Brahmsallee 16, I.
Fernsprecher: 44 87 27.
Postsch.-Kto.: Dr. William Unna 38 048 Hamburg.
Bank-Konto: Palästina-Aufbau Deutsche Bank- und Disconto-Gesellschaft Fil. Hamburg, Dep.-Kasse F.

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds e. V.)
Büro: Brahmsallee 16, I.
Fernsprecher: 44 87 27.
Postscheckkonto: Jüdischer Nationalfonds e. V. Hamburg 12 517.

Verein Hachscharah.
Anschrift: Frau Grete Kupferberg, Rothenbaumchaussee 32.
Fernsprecher: 55 62 63.

V. J. St. „Kadimah" Hamburg, im Kartell Jüd. Verbindungen.
Büro: Brahmsallee 16, I.
Fernsprecher: 44 87 27.

Zeire Misrachi, Hamburg-Altona.
Büro: Grindelhof 66.
Fernsprecher: 55 38 69.

Brith-Hanoar Gruppe Hamburg-Altona.
Büro: Grindelof 66.
Fernsprecher: 55 38 69.

Brith Chaluzim Datiim.
Büro: Grindelhof 66.
Fernsprecher: 55 38 69.

Hechaluz Hamburg-Altona.
Büro: ABC-Straße 57.

Beth Chaluz.
Beneckestraße 6, III.

Habonim, Hamburg-Altona.
Büro: ABC-Straße 57.

Haschomer Hazair.
Anschrift: Eva Gottschalk, Ludolfstraße 8.
Fernsprecher: 52 62 34.

Makkabi-Hazair.
Anschrift: Erich Rosenbaum-Jaffé, Heilwigstraße 30.
Fernsprecher: 55 12 63.

ZiSt (ehemal. zion. Studentinnengruppe).
Anschrift: Anni Glücksmann, Hammerbrookstraße 80b.
Fernsprecher: 24 53 19.

Nationaljüdischer Jugendring.
(Zusammenschluß sämtl. zion. Jugendbünde Hamburgs).
Büro: Brahmsallee 16, I.
Fernsprecher: 44 87 27.

Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser e. V.

Hamburg.

Hamburg, Große Bäckerstraße 6.

Bürostunden:
10—13 Uhr, 16—18 Uhr.

Fernsprecher: 31 38 36.

Sprechstunde des Sekretärs in der Regel 17—18 Uhr.

Vorstand:

Cohn, Arnold, Vorsitzender
Bachrach, Hermann
Bistritzky, Markus,
Bundheim, Ernst
Carlebach, Oberrabb. Dr. Joseph
Glückstadt, Max
Gotthold, John
Joshua, Max
Magnus jr., Josef
Warisch, Hermann.

Sekretär:
J. Katzenstein.

Auswärtige Vorstandsmitglieder:
David Bloch, Straßburg-Elsaß, 3, Av. de la Liberté,
S. Erlanger jr., Luzern, Sälistr. 11,
Dr. Alfred Fraenkel, München, Klenzestraße 30,
Dr. Wilhelm Freyhan, Breslau, Höfchenstraße 104,
Leo Goldschmidt, Frankfurt a. M., Sandweg 16,
Emil H. Lehmann, Strasbourg i. Els., 62, Av. des Vosges,
Julius Loewental, Eschwege, i. Fa. L. S. Brinkmann,
Josef Offenbacher,
Jacob Rothschild, Frankfurt a. M., Eschenheimer Anlage 37,
Fritz Stern, Frankfurt a. Main, Friedberger Anlage 24, I.,
Eugen Weil, Frankfurt a. M., Am Tiergarten 38.

An die jüdischen Eltern Hamburgs!

Vorstand und Jugendamt der Gemeinde weisen die jüdischen Eltern auf ihre Pflicht hin, ihre die öffentlichen Volks- und höheren Schulen Hamburgs besuchenden Kinder dem jüdischen Religionsunterricht zuzuführen. **Kein jüdisches Kind darf ohne Religionsunterricht aufwachsen.**

Religionsunterricht wird erteilt in den Religionsschulen:

1. des Synagogen-Verbandes: Bornplatz 8, Montags 7—9 Uhr, Dienstags und Donnerstags 4½—6¼ Uhr. Anmeldungen bei Herrn Dr. Leo Rothschild, Hoheluftchaussee 167, oder in den Schulräumen während der Unterrichtsstunden;
2. des Jüdischen Schulvereins E. V.: Unterrichtsräumen des Isr. Tempel-Verbandes, Oberstraße 120, Montags bis Donnerstags 4—6 Uhr, für jeden Schüler wöchentlich einmal. Anmeldungen bei Rabbiner Dr. Italiener, Brahmsallee 15, 55 89 22, oder im Schulgebäude während der Unterrichtsstunden;
3. der Neuen Dammtor-Synagoge: im Gebäude der Mädchenschule der D. I. G., Johnsallee 33. Anmeldungen bei Rabbiner Dr. Holzer, Brahmsallee 12, 55 86 97, nach telephonischer Vereinbarung;
4. des Jugendamts der Gemeinde: Lyzeum Lerchenfeld, Donnerstags 3½—4¾ Uhr (Unterkursus) und 4¼—5½ Uhr (Oberkursus). Anmeldungen bei Lehrerin R. Weißmann im Unterrichtslokal, Donnerstags 3¼—3½ Uhr.

Die Unterrichtsleiter erteilen jede weitere Auskunft, namentlich über die Höhe des Schulgeldes, das auf Wunsch teilweise oder auch ganz erlassen wird.

Vorstand und Jugendamt der Gemeinde.

Haushaltungskursus der Beratungsstelle für jüdische Wirtschaftshilfe, Heimhuderstraße 70.

Gründliche Ausbildung der schulentlassenen weiblichen Jugend in allen Fächern der Hauswirtschaft.

Unterrichtsfächer: Kochen, Backen, Einmachen. Hausarbeit, Waschen, Plätten. Nadelarbeit. Kranken- und Säuglingspflege. — Gesundheitspflege. Nahrungsmittel- und Ernährungslehre. Hauswirtschaftliche Buchführung. Wirtschaftskunde. Gymnastik. Neu-Hebräisch.

Leitung: Gertrud Pardo.

Lehrkräfte: M. Breit, Dr. C. Friedheim, M. Massé, Dr. C. Salomon.

Tagesheim für schulpflichtige Kinder,

Johnsallee 54, täglich geöffnet.

Die Kinder werden in der Anfertigung ihrer Schularbeiten beaufsichtigt und im übrigen mit Spielen und Handfertigkeitsarbeiten beschäftigt. Sie erhalten während der Hortstunden Mittagessen und Abendbrot.

Die Teilnahme steht allen jüdischen Schulkindern, auch solchen, welche nichtjüdische Schulen besuchen, offen.

Handfertigkeitskurse für schulpflichtige Knaben,

Talmud Tora-Schule, Grindelhof.

Montags, 6—8 Uhr: Metalltreiben (Messing). — Dienstags, 4 bis 6 Uhr: Leichte Holzarbeiten. — Mittwochs, 5—7 Uhr: Papparbeiten. — Donnerstags, 5—7 Uhr: Buchbinden. — Die Teilnahme steht jedem jüdischen Knaben zu.

Sprechstunden:

Rabbiner Dr. Italiener, Brahmsallee 15, 55 89 22, Montags bis Freitags 10—11 Uhr.

Rabbiner Dr. Holzer, Brahmsallee 12, 55 86 97, Montags bis Donnerstags 6—7 Uhr;

Direktor A. Spier, Talmud Thora-Realschule, Grindelhof, Sonntags, Dienstags, Freitags von 11—1 Uhr. Das Sekretariat der Schule ist geöffnet: Sonntags 11—1 Uhr, wochentags 12—2 Uhr.

Direktor Dr. Jonas, Mädchenschule der Gemeinde, Carolinenstraße 35, Sonntags 10—11 Uhr, wochentags 11—12 Uhr.

Dienststunden der Büros der Gemeinde und der Kultusverbände der Gemeinde.

Deutsch-Israelitische Gemeinde, Rothenbaumchaussee 38, 8—4 Uhr, außer Mittwochs, Sonntags 9—2 Uhr. Am letzten Sonntag eines jeden Monats bleibt das Gemeindebüro geschlossen.

Synagogen-Verband, Bornplatz 8, 9—5 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr.

Tempel-Verband, Oberstraße 126, 10—1 Uhr.

Neue Dammtor-Synagoge, Beneckestraße 2, wöchentlich 4—5 Uhr.

Bitte.

Wir bitten die Mitglieder der Gemeinde herzlichst, zurückgesetzte Kleidungsstücke, Wäsche und Stiefel, die nach Ausbesserung — welche wir durch bedürftige Näherinnen, Schneider und Schuhmacher besorgen lassen — noch gebrauchsfähig sind, uns zur Verfügung zu stellen. Die Nachfrage würdiger Notleidenden nach Kleidung ist fortgesetzt groß, und gar vielen wird mit deren Zuwendung sehr geholfen.

Auch um Bettstellen und Betten für Erwachsene und Kinder sind wir sehr verlegen.

Bedenket, liebe Gemeindemitglieder, unsere herzliche Bitte!

Kommission für das Wohlfahrtswesen.

Abholung erfolgt durch mit Ausweis versehene Boten auf telephonischen Anruf — 44 38 41 bis 44 38 43 — oder auf schriftliche Aufforderung nach Rothenbaumchaussee 38.

Begräbniswesen der Gemeinde.

Beerdigungsbrüderschaft der Gemeinde (Chewra Kadischa).

Anmeldung von Sterbefällen bei dem ersten Beamten: M. Josias, 44 57 97.

Neue Beerdigungs-Gesellschaft der Israeliten.

Anmeldung von Sterbefällen bei dem ersten Beamten: M. John Simon, 43 03 36.

Die Begräbnisplätze

der Gemeinde in Ohlsdorf, am Grindel, in Altona, Ottensen und am Neuen Steinweg 72 sind wochentäglich von morgens 7 Uhr bis nachmittags 5 Uhr geöffnet.

Der Eingang zum Friedhof in der Königstraße in Altona ist in der Blücherstraße 18 in Altona (Jüdisches Altenhaus). Der Schlüssel zu dem Begräbnisplatz in Ottensen ist bei Anna Dibbern, Altona, Bismarckstraße 32, gegenüber dem Begräbnisplatz, erhältlich. Der Schlüssel zum Begräbnisplatz am Neuen Steinweg bei Herrn Beltz, Neuer Steinweg. — An Sabbathen und Festtagen sind die Begräbnisplätze geschlossen.

Instandhaltung von Grabstätten.

Anträge auf Instandhaltung von Gräbern auf dem Begräbnisplatz Ohlsdorf werden im Büro der Friedhofsgärtnerei entgegengenommen. Fernsprecher: 59 61 37.

Die Instandhaltungsgebühren betragen für das Rechnungsjahr 1933/34 für ein Reihengrab 5,40 RM., für jede anschließende Grabstelle 3,60 RM., für ein Gittergrab 8,10 RM., für jede anschließende Grabstelle 5,40 RM., für ein Kindergrab 3,60 RM.

Aufträge zur Instandhaltung von Gräbern auf dem Grindelfriedhof nimmt Frau Haarburger, Durchschnitt 34, entgegen.

Mit der Instandhaltung des Begräbnisplatzes Ottensen ist der Friedhofsgärtner des Altonaer Gemeindefriedhofs, Herr A. Karsten, Bahrenfeld, Bornkampsweg, beauftragt. Aufträge zur Instandhaltung von Gräbern werden dort und im Gemeindebüro entgegengenommen. Außerdem ist Herr Karsten jeden Sonntag von 11—12 Uhr auf dem Friedhofe in Ottensen anwesend. Interessenten, welche Wünsche betr. die Gräber ihrer Angehörigen auf dem Friedhof haben, werden gebeten, sich an Herrn Karsten zu wenden.

Friedhofskommission der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Mädchenschulorganisation „Beth-Jacob"

erstrebt die Heranbildung der weiblichen Jugend — speziell des Ostens — im Geiste der jüdischen Tradition und des allgemeinen Bildungsideals.

Lokal-Komitee Hamburg.

Vorsitzende: Jenny Baer, Hansastraße 63.
Schriftführerin: Elise Lerner
Schatzmeister: Abr. Heckscher.

Die Mitglieder der Verbandsausschüsse und der Kommissionen.

1. Geschäftsführender Ausschuß.

Ehrenvorsitzender: Alfred Levy, Hamburg

R.-A. Dr. Manasse, Altona
1. Vorsitzender
Alexander Levy, Hamburg, 2. Vorsitzender
B. Beith, Wandsbek, Kassenführer
Rabbiner S. Bamberger, Wandsbek
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Altona
Leon Cassutto, Hamburg
R.-A. B. David, Hamburg
Alfons Franck, Lübeck
San.-Rat Dr. L. Franck, Altona
Ernst Friedmann, Kiel
Frl. J. Hagenow, Altona
Rabbiner Dr. P. Holzer, Hamburg
Rabbiner Dr. B. Italiener, Hamburg
Alfons Jacobson, Hamburg
Paul Koretz, Hamburg
Max Lehmann, Altona
Max Markreich, Bremen
Dr. Julius Möller, Altona
Paul Möller, Altona
Dr. N. M. Nathan

2. Verbandsausschuß.

R.-A. David, Hamburg, 1. Vorsitzender
S.-R. Dr. L. Franck, 2. Vorsitzender
Rabbiner Dr. F. Aber, Bremen
Dr. Martin Abendstern, Neumünster
S. Auerhann, Delmenhorst
W. Bachrach, Altona
Rabbiner S. Bamberger, Wandsbek
L. Bukofzer, Oldenburg
D. Baum, Elmshorn
B. Beith, Wandsbek
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Altona
Rabbiner Jacob Cohen, Altona
R.-A. B. David, Hamburg
Ernst Friedmann, Kiel
Landrabb. Dr. de Haas, Oldenburg
H. Heinberg, Lübeck
Dr. Paul Hes, Bremen
J. Hofmann, Lübeck
J. Herzberg, Kiel
Rabbiner Dr. P. Holzer, Hamburg
Rabbiner Dr. B. Italiener, Hamburg
Dr. Jacobson, Wandsbek
Dir. Dr. A. Jonas, Hamburg
H. Lehmann, Ahrensburg
Max Lehmann, Altona
Alexander Levy, Hamburg
Hugo Levy, Bremen
Fritz Lissauer, Lübeck
A. Loewenthal, Flensburg
Dr. A. Loewenstein, Oldenburg
R.-A. Dr. A. Manasse, Altona
Max Markreich, Bremen
Ivan Meyer, Lübeck
John Meyer, Elmshorn
Dr. Julius Möller, Altona
Max Reisenberg, Bremen
Dir. A. Spier, Hamburg
R.-A. B. Tannenwald, Kiel
M. Weinberg, Brake
Rabbiner Dr. D. A. Winter, Lübeck
Benny Zacharias, Bremen.

Die Kommissionen werden aus folgenden Herren gebildet:

1. Finanzkommission:

B. Beith, Max Lehmann, Fräulein Ida Hagenow, M. Heinberg, Dr. A. Herzfeld, Harry Lehmann, Alexander Levy, Max Reisenberg.

2. Rechtskommission:

R.-A. Dr. A. Manasse, Oberr. Dr. J. Carlebach, R.-A. David, R.-A. Dr. Fink, R.-A. Dr. S. Fürth, R.-A. Dr. Jacobson, R.-A. Dr. Leonhard Levy, Dr. Julius Möller, R.-A. Dr. Rosenack, Dr. Magnus, R.-A. Dr. Minden.

3. Wohlfahrtsausschuß:

Schwester Recha Ellern, Rabbiner E. Duckesz, Max Lehmann, Paul Möller, Frau Dr. Oppenheimer, Fräulein M. Samson.

4. Kultur-Kommission:

Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Rabbiner Bamberger, W. Bachrach, S. Horowitz, Rabbiner Dr. Holzer, Rabbiner Dr. Italiener, Dir. Dr. A. Jonas, Prof. Dr. Markon, M. Markreich, Oberlandesgerichtsrat R. May, Dr. Julius Möller, Dr. A. Unna.

5. Kalenderkommission:

Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Rabbiner Bamberger, Rabbiner Dukesz, Leo Katzenstein, Dr. Löwenberg, Prof. Dr. Markon, Dr. N. M. Nathan.

Bureau des Verbandes:

Hamburg, Rothenbaumchaussee 38. Telephon: 44 38 41.
Bankkonto: Deutsche Bank in Hamburg.
Postscheckkonto: Hamburg 499.

Bremen.

Israelitische Gemeinde.

Gründungsjahr: 1803 — Synagoge: Gartenstr. 6 — Gemeindehaus: Gartenstr. 7.

Vorstand:

1. Vorsteher: Max Markreich (Allgemeine Verwaltung und Wohlfahrtswesen).
2. Vorsteher: Nathan Grünberg (Kultus und Ritualwesen).
3. Vorsteher: Max Reifenberg (Finanzwesen).

Oberstes Organ ist die alljährlich tagende Gemeindeversammlung, als deren Permanenz-Ausschuß der Gemeinderat arbeitet. Je ein Vorsteher und vier Gemeinderäte scheiden alljährlich turnusgemäß aus. Der Vorstand, der die Gemeinde nach außen vertritt, ist ausführendes Organ des Gemeinderats, dem die drei Vorsteher mit angehören. Vorstand und Gemeinderat bilden ein Gremium, dem der 1. Vorsteher präsidiert.

Gemeinderat:

Nathan Grünberg, Hohetorsheerstraße 44, Roland 8995,
Dr. med. Paul Hes, Nordstraße 16, Weser 82 451,
Max Jonas, Kreuzstraße 51, Domsheide 20 631.
Dr. jur. Herm. Lehmann, Bornstraße 64, Weser 85 103,
Hugo Levy, Brückenstraße 27, Roland 5074,
Max Markreich, Kohlhökerstraße 66, Domsheide 23 972,
Otto Meyer, Straßburger Straße 56, Hansa 42 924,
Norbert Nathan, Georgstraße 39, Weser 82 965,
Max Reifenberg, Blumenthalstraße 12, Hansa 42 740,
Dr. jur. Ignatz Rosenak, Fedelhören 28, Domsheide 28 086,
Julius Stern, Bauernstraße 3 B, Domsheide 25 981.

Gemeindebüro: Gartenstraße 7. — Fernruf: Domsheide 28 588.
Bürogehilfe: H. Schwarz.
Abfertigungsstunden: werktags 9—12 Uhr.
Postscheck-Konto der Gemeinde: Hamburg 8083.
Bank-Konten der Gemeinde: Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bk., die Sparkasse in Bremen.

A. Verwaltungs-Ausschüsse:

1. Schul-Kommission (4 Mitglieder),
2. Disziplinar-Kommission,
3. Steuer-Kommission:
   a) Einschätzungs-Ausschuß Mitglieder),
   b) Revisions-Instanz (11 Mitglieder),
4. Rechnungsprüfung (2 Mitglieder).

B. Ausschüsse für Kultus- und Ritualwesen:

1. Synagogen-Kommission (5 Mitglieder),
2. Friedhofs-Kommission (3 Mitglieder),
3. Ritual-Kommission (5 Mitglieder),
4. Verwaltung der Ritual-Badeanstalt (3 Mitglieder),
5. Synagogen-Baufonds-Kommission (2 Mitglieder).

C. Ausschüsse für Wohlfahrtspflege und Jugendwohlfahrt:

1. Wohlfahrts-Kommission (2 Mitglieder),
2. Fürsorgeausschuß für jüdische Durchwanderer (3 Mitglieder),
3. Jugendbeirat (4 Mitglieder).

D. Delegationen des Gemeinderats:

a) Jüdisches Altersheim,
b) Heinr. und Lene Neuberger-Waisenstiftung,
c) Jüdisches Wohlfahrtsamt,
d) Jüdische Jugendvereinigung,
e) Jüdische Beerdigungs-Brüderschaft (nur bei Urnenbestattung).

I. Gemeinde-Institutionen:

1. Kultus- und Ritualwesen:

Rabbiner: Gemeinderabbiner Dr. Felix Aber, Auf den Häfen 100. Fernruf: Domsheide 24 909. Sprechzeit: alltags 9—11 Uhr.
Kantor: G. Rosemann, Kl. Allee 17—19.
Gottesdienst: täglich morgens und abends.

2. Religionsschule der Israelitischen Gemeinde:

Schulleiter: Rabbiner Dr. Aber.
Lehrer: Gustav Rosemann.
Hilfslehrer: Lehrer A. Freund-Delmenhorst.
Unterricht: Dienstag und Donnerstag nachmittags in der Domschule, Montag und Mittwoch nachmittag im Gemeindehause,
Unterricht der Sonderklasse Donnerstag nachmittag in der Wohnung des Schulleiters.

3. Jüdisches Wohlfahrtsamt:

Büro: Gartenstraße 6/7; Fernruf: Domsheide 28 588.
Sprechzeiten: Montags und Donnerstags 9—12 Uhr.
Postscheck-Konto: Hamburg 55698.
Bank-Konto: Bremer Bank.
Verwaltung: Max Markreich, Vorsitzender.
Hugo Levy, stellvertretender Vorsitzender.

Das Jüdische Wohlfahrtsamt, gegründet 1920, ist eine Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus der Wohlfahrts-Kommission der Isr. Gemeinde und den Vorständen des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins und des Israelitischen Frauenvereins. — Mitgliederzahl: 12.

Spitzenverband: Zentral-Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin.

4. **Administration des Jüdischen Altersheims:**

Gemeindehaus: Gröpelinger Heerstraße 167, Ecke Morgenlandstraße.

Fernruf: Weser 80 208. — Bankkonto: Bremer Bank.

Mitglieder der Administration:
Julius Stern, Vorsitzender,
Auguste Michel, stellv. Vorsitzende,
Emil Cohen, Beisitzer.
Oberin: Else Toeplitz.

Anmeldescheine zur Aufnahme sind im Jüdischen Gemeindebüro erhältlich.

5. **Ritual-Badeanstalt (Mikwah):**

Gemeindehaus: Bohnenstraße 3, täglich geöffnet, Dampfheizung, modern eingerichtete Wannen- und Tauchbäder, Wartezimmer — Fernruf: Roland 2954 (über Edling).

Badewärterin: Frau C. Schillig.

Badekarten sind in der Anstalt und im Jüd. Gemeindebüro erhältlich.

6. **Friedhofs-Verwaltung:**

Gemeindefriedhof an der Deichbruchstraße und am Alten Postweg.
Inspektion: Friedhofs-Kommission der Israel. Gemeinde.
Friedhofs-Aufseher: Friedhofsgärtner Rötsch, Fleetrade 6. Fernruf: Hansa 44 528.
Anmeldung von Sterbefällen: Im Gemeindebüro und beim Vorstand des Kranken-Wohltätigkeits-Verein (Chewra kadischa. s. II, 1).
Anträge auf Erwerb von Nutzungsrecht an Grabstellen sind auf Formular im Jüd. Gemeindebüro zu stellen.
Antragsformulare betr. Errichtung von Grabdenkmälern, Einfassungen usw. sind ebenfalls im Gemeindebüro erhältlich.
Grabpflege: Nur durch den Friedhofsgärtner.

Zwecks dauernder Grabpflege können Grabpflege-Fonds errichtet werden, die zu Ehren der Verstorbenen entsprechend benannt und alljährlich im Rechnungsbericht erwähnt werden.

7. **Fürsorge-Ausschuß für jüdische Durchwanderer:**
Abfertigungsstelle: Gartenstraße 6—7. Fernruf: Domsheide 28 588.
Verpflegungsstellen: Pieperstraße 13 (Milchkost) und Gartenstraße 4—5.
Leitung der Zentralstelle für jüdische Wanderfürsorge im Bezirk Bremen-Oldenburg-Ostfriesland.
Spitzenverband: Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 158.

Gegen Zahlung eines jährlichen Ablösungsbeitrags erhalten Gemeindemitglieder einige Blocks Wohlfahrtsschecks, die den Petenten an Geldes statt auszuhändigen sind.

8. **Jugendheim:** im Gemeindehause Gartenstraße 7.
Jugendherberge: Gartenstraße 6 und Gartenstraße 7.

9. **Jüdische Lehrbibliothek:**
Gartenstraße 7.

Vorrat etwa 160 Bände.

10. **Ritual-Kommission der Israelitischen Gemeinde:**

Büro: Gartenstraße 7. Fernruf: Domsheide 28 588.

Der Aufsicht untersteht der
Wirtschaftsbetrieb des Jüdischen Altersheims, Gröpelinger Heerstr. 167 (Fernruf: Roland 10 625).

11. **Mohel:**

Dr. med. Paul Hes, Nordstraße 16. Fernruf: Weser 82 451.

12. **Zahlstellen für Gemeindesteuern und Abgaben:**
   a) Postscheckkonto: Hamburg 8083.
   b) Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank,
   c) Sparkasse in Bremen,
   d) Jüdisches Gemeindebüro, Gartenstraße 7.

13. **Institutionen der gemeindlichen Wohlfahrtspflege:**

A. Alters-Fürsorge:
   a) Adolph Abraham-Stiftung (Kapital ca. 1000 RM.).
   b) Beamten-Pensions-Fonds (Kapital ca. 4000 RM.).
   c) Verpflegungsbetrieb des Jüd. Altersheims (Etat ca. 25 000 RM.). Bettenzahl: 22.

   Verwaltungsrat: Grete Gurau, Aenne Meyer, Martha Nußbaum.

   Der Gesamtbetrieb untersteht einer Administration (s. I, 4).

B. Braut-Ausstattung:
   a) Ausstattungs-Stiftung für jüd. Bräute (Hachnossas kallah), (Kapital ca. 1400 RM.).

C. Kranken-Fürsorge:
   a) Kranken-Wohltätigkeits-Verein, gegr. 1853 (Etat ca. 7000 RM.).
   b) Israelit. Frauenverein, gegr. 1872 (Etat ca. 6000 RM.).
   c) Moses Schragenheim-Stiftung für Krankenpflege (Marpei Chaulim), (Kapital ca. 3000 RM.).

D. Vorbeugende Fürsorge:
   a) Eduard Abraham-Stiftung (Kapital ca. 1500 RM.).
   b) Helene Bitter-Stiftung (Kapital ca. 900 RM.).

E. Fürsorge für mittellose Durchwanderer:
   Fürsorge-Ausschuß für jüd. Durchwanderer (Etat ca. 1500 RM.).

F. Fürsorge für mittellose Auswanderer:
   Zweigstelle des Hilfsvereins der deutschen Juden (Etat ca. 1000 RM.).

G. Witwen- und Waisen-Fürsorge:
   a) Heinrich und Lene Neuberger-Waisen-Fonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kinder (Kapital ca. 2500 RM.).
   b) Heinrich und Lene Neuberger-Waisenstiftung, rechtsfähige Stiftung (Kapital ca. 5500 RM.). Verwaltung: Max Reisenberg, Vorsitzender, Hugo Levy, Rabbiner Dr. Aber.
   c) Witwen- und Waisen-Fonds (Kapital ca. 2200 RM.).

H. Wohlfahrtspflege, spez. Erholungs-, Gefangenen-, Gefährdeten-, Tuberkulose-Fürsorge, wirtschaftl. Beihilfe, Kleiderkammer, Jüdisches Wohlfahrtsamt (Etat etwa 20 000 RM.).

J. Zentralstelle für jüdische Wirtschaftshilfe:
   Berufsumschichtung, Stellenvermittlung, Hachscharah-Ausschuß.

14. **Jüdisches Gemeindebüro:**

   Gemeindehaus: Gartenstraße 7. Für das Publikum geöffnet: alltags 9—12 Uhr. Fernruf: Domsheide 28588.

   Anmelde- und Zentralstelle für sämtliche Gemeindeangelegenheiten.

   Führung der Gemeinde-Kartothek.

   Bestell-Annahme für das Jüdische Gemeindeblatt.

   Ausgabestelle für Ritualbadkarten und Platzkarten.

Aliausbestellungen, Anmeldung für das Jüdische Altersheim, Anmeldungen von Barmizwahfeiern, Bauerlaubnis-Anträge für Errichtung von Grabsteinen, Einfassungen und Inschriften, Eheschließungen, Einsegnung junger Mütter, Erwerb von Nutzungsrecht an Grabstellen, Geburten, Gedächtnis- und Jahrzeitlicht in der Synagoge, Kinder-Ferien-Kolonien, Krankenbesuche, Mizwausbestellungen, Religionsschul-Anmeldungen, Kasualgebete, Spenden, Sterbefälle, Wohlfahrts-Schecks für Durchwanderer, Wohnungsänderungen usw.
Annahmestelle für Gemeindebeiträge, Gebühren und Spendengelder.

II. Gemeinde-Vereine.

1. **Kranken-Wohltätigkeits-Verein der Israelitischen Gemeinde**, gegr. 1853 (Chewra kadischa), jüdische Beerdigungs-Brüderschaft.
   Vorstand: Hugo Levy, Vorsitzender (Fernruf: Roland 5074).
   Sally Rothschild, stellv. Vorsitzender (Fernruf: Roland 1790).
   Emil Ostro, Rechnungsführer (Fernruf: Roland 4081).
   Beisitzer: Elias Schragenheim und H. Grünberg.
   Anmeldestelle für Krankenbesuche und Sterbefälle bei den Vorstehern und im Jüdischen Gemeindebüro.
   Bank-Konto: Die Sparkasse in Bremen.
   Vereinsarzt: Dr. med. Hes, Nordstraße 16; Fernruf: Weser 82 451.
   Unterabteilungen:
   a) Taharah-Abteilung.
   b) Moses Schragenheim-Stiftung für Krankenpflege.
   (Verwaltung: Eduard Boas, Vorsitzender, Elias Schragenheim, Max Abraham.)
   Zwei Siphre Thora in der Haupt-Synagoge und Kleine Lade mit Sepher zur Benutzung im Trauerhause.

2. **Israelitischer Frauenverein**, gegr. 1872.
   Vorstand: Therese Schragenheim, Vorsteherin, Kreftingstraße 1 (Fernruf: D 27 115).
   Bertha Mehrgut.
   Riekchen Zacharias (Fernruf: Domsheide 26113).
   Beisitzerinnen: Emilie Schay, Hanna Aber.
   Anmeldestelle für Krankenbesuche und Sterbefälle bei den Vorsteherinnen und im Jüdischen Gemeindebüro.
   Im Winterhalbjahr: Nachmittags-Veranstaltungen für Vereinsmitglieder und erwachsene Töchter.

III. Gemeinde-Fonds.

1. Fonds für Verwaltungszwecke:
   a) Harry Koopmann-Fonds (ca. M. 500.—).
   b) Garantie-Fonds (ca. M. 1000,—).
2. Synagogen-Baufonds (ca. M. 5000,—).
3. Jahrzeit-Stiftung: Adolph Stern, gest. 26. Cheschwan 1916.
   Frau Frieda geb. Süßholz, gest. 18 Ijar 1916.
4. Grabpflege-Fonds, eingetragen auf die Namen:

Mendel Emanuel Stern und Mathilde geb. Wolff .	ca. M. 700.—
Erich Falck (Hamburg)	ca. M. 600,—
Julius Abraham	ca. M. 2000.—
Adolph Abraham	ca. M. 450.—
Ad. Assenheimer	ca. M. 300.—
Salomon Hammerschlag	ca. M. 550,—
Eduard Abraham	ca. M. 100.—
Bernhard Cohn und Frau Paula geb. Gütermann .	ca. M. 5000.—
Julius Joseph	ca. M. 20.—

Lina Goslar	ca. M.	20.—
Elias Spanier Wwe. geb. Löwenberg	ca. M.	300.—
Levi Löwenberg und Frau Philippine geb. Spanier	ca. M.	600.—
Moses Schragenheim u. Frau Therese geb. Spanier	ca. M.	600.—
Dr. med. vet. Joseph Wall	ca. M.	300.—

5. Grabstein-Fonds, bestehend aus den bei Beerdigungen gesammelten Büchsengeldern, zur Errichtung von Grabsteinen für Minderbemittelte.

IV. Bremer Organisationen und ihre auswärtigen Spitzenverbände:

1. Israelitische Gemeinde:
a) Reichsverband der deutschen Juden, Berlin.
b) Verband der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte, E. V., Hamburg.
c) Deutsch-Israelitischer Gemeinde-Bund, Berlin.
2. Jüdisches Wohlfahrtsamt:
Zentral-Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin.
3. Zentralstelle für jüdische Wirtschaftshilfe:
Zentralausschuß der deutschen Juden für Hilfe und Aufbau (Berlin).
4. Jüdisches Altersheim:
Verband der jüdischen Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands.
5. Israelitischer Frauenverein:
Jüdischer Frauenbund, Berlin.
6. Fürsorge-Ausschuß für jüdische Durchwanderer:
Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise, Berlin.
7. Makkabi „Weltonbund (Deutscher Kreis":
Turn- und Sportverein „Bar Kochba".
8. Jüdischer Pfadfinderbund:
Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands.
9. Kaiser-Friedrich-Loge:
Großloge für Deutschland U. O. B. B., Berlin.
10. Vorstand und Rat der Israelitischen Gemeinde:
Vorsteherbund der jüd. Gemeinden Nordwest-Deutschlands, Bremen.

V. Bremisch-Jüdische Vereinigungen:

1. Gemeinde-Veranstaltungen:
2. Talmud Thorah-Lernverein:
Vorsitzender: Nathan Grünberg. Leiter: Rabbiner Dr. Aber.
Das Lernen findet im Winterhalbjahr Mittwochs 21 Uhr im Hause eines Gemeindemitgliedes statt (lt. Bekanntgabe am schwarzen Brett der Gemeindeverwaltung),
3. Jüdische Jugendvereinigung.

VI. Bremer Ortsgruppen auswärtiger Verbände und Vereine:

1. Agudas Jisroel, Ortsgruppe Bremen:
Vorsitzender: Nathan Grünberg.
2. Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Ortsgruppe Bremen. Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Rosenak.
3. Hilfsverein der deutschen Juden, Zweigstelle Bremen.
Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Rosenak.
4. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Bremen.
Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Rosenak.
5. Unabhängiger Orden Bnei Brith (Kaiser-Friedrich-Loge Bremen).
6. Schwesternbund der Kaiser-Friedrich-Loge.
Vorsitzende: Malli Grünberg.

7. Jüdisch liberale Vereinigung, Ortsgruppe Bremen.
Vorsitzender: Ludwig Müller.
8. Zionistische Vereinigung für Deutschland, Ortsgruppe Bremen.
Vorsitzender: Dr. K. Zacharias.
9. „ORT"-Gesellschaft zur Förderung des Handwerks, Ackerbau und der Landwirtschaft unter den Juden. Vorsitzender: Dr. jur. H. Lehmann.
10. Sportgruppe „Schild" im R. j. F.:
Sportführer: Harry Grünberg.
11. Turn- und Sportverein „Bar Kochba":
Leiter: Felix Scheiniak.
12. Jüdischer Pfadbinderbund:
Führer: Rolf Rothschild.

Synagogengemeinde Rüstringen:

Synagogengemeinderat: Vorsteher Hermann Cohen, Schulstraße 3. Beisitzer: L. Cytryn, L. Hirschberg.

Lehrer, Kantor: H. Hartog, Wilhelmshaven, Bismarckstraße 107 (gemeinsam für die Gemeinden Wilhelmshaven-Rüstringen und Jever).

Einrichtungen und Vereine gemeinsam mit der Synagogengemeinde Wilhelmshaven.

Synagogen-Gemeinde Aumund, Post Vegesack:

Vorsitzender: Jacob Wolff, Vegesack,
Rechnungsführer: M. Kayser, Blumenthal (Unterweser),
Repräsentanten-Kollegium besteht aus acht Mitgliedern, Vorsitzender Jacob Wolff.
Religionsschule: Lehrer H. Heinemann,
Chewra Kadischa: Jacob Wolff, H. Heinemann.

Synagogen-Gemeinde Stade.

Vorsteher und Rechnungsführer G. Friedlaender, Stade.

Synagogengemeinde Wesermünde und Bremerhaven.

Vorsteher:

1. Vorsteher: Julius Schocken, Wesermünde-L., Wursterstraße 106,
2. Vorsteher: Ahron Liebenthal, Wesermünde-L., Langestraße 32,
3. Vorsteher: Siegfr. Seligmann, Wesermünde-G., Vierhöfen 11.

Repräsentanten:

1. Adolf Wolf, Bremerhaven,
2. Dr. jur. Max Goldschmidt, Wesermünde-G.,
3. Dr. jur. Leo Kiefer, Wesermünde-G.,
4. Siegmund Meibergen, Wesermünde-G.,
5. Herbert Wulff, Wesermünde-G.,
6. Adolf Auerbach, Bremerhaven,
7. Isidor Mamlok, Wesermünde-L.

Institutionen:

Synagoge: Wesermünde-G., Schulstraße 5,
Religionsschule: Leitung: Lehrer S. Goldner,
Chewrah-Kadischa der Männer, Vorsitzender Alfred Liebenthal,
Chewrah-Kadischa der Frauen, Vorsitzende Adele Davids.

Vereine:

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Vorsitzender: Dr. jur. Leo Kiefer,
Jüdischer Jugendbund: Leitung: Martin Wolf,
Jüdischer Frontbund,
Jüdischer Turnverein „RJF".

Lübeck.

Israelitische Gemeinde.

Synagoge: St. Annenstraße 13. Gemeindehaus: St. Annenstr. 11.

Rabbinat:
Rabbiner Dr. David Winter, St. Annenstraße 13. Fernsprecher: 23952.

Vorstand:
Alfons Frank, Vorsitzender
Dr. Hugo Rothschild, stellv. Vors.
Carl Camnitzer
Bernhard Isaak
Joseph Jacoby
Iwan Meyer
Dr. Martin Meyer
Henry Ruben
Hermann Schild.

Allgem. Verwaltung und Finanzen:
Alfons Frank
Joseph Jacoby
Iwan Meyer
Henry Ruben.

Soziale Tätigkeit:
Dr. Hugo Rothschild
Alfons Frank
Dr. Martin Meyer
Henry Ruben
Hermann Schild.

Kultus:
Alfons Frank
Carl Camnitzer
Bernhard Isaak
Arnold Adlerstein.

Volksschule:
Alfons Frank
Bernhard Isaak
Joseph Jacoby
Dr. Martin Meyer.

Synagogenvorsteher:
Arnold Adlerstein.

Altersheim:
Joseph Jacoby
Hermann Schild.

Vorsteher des Sekretariats:
Henry Ruben.

Vertrauensdamen bei der Verwaltung der Mikwoh — des Ritualbades:
Frau Dr. Rothschild,
Frau Rabbiner Dr. Winter.

Der Aufsicht des Rabbinats unterstehen:
Fleisch- und Wurstverkauf der Firma Heymann, Marlesgrube,
Kolonialwaren-Verkauf der Firma Schapse,
die Koscher-Milch-Lieferung der Hansa-Meierei.

Jüdische Volksschule:

Die Jüdische Volksschule wurde im April 1934 als vollausgebaute 8klassige Schule gegründet. Sie besteht aus 4 Grundschulklassen und 4 Volksschulklassen in 3 Stufen.

Schulleiter: Rabbiner Dr. Winter,
Lehrer: Adolf Frohmann, Siegfried Rottenberg.

Religionsschule der Israelitischen Gemeinde:

Gemeinsamer Religionsunterricht für sämtliche Schüler und Schülerinnen, die die städtischen höheren Schulen besuchen in Gemeinschaft mit den Schülern der Jüdischen Volksschule.

Schulleiter: Rabbiner Dr. Winter,
Lehrer: Adolf Frohmann, Siegfried Rottenberg.

Hebräische Sprachschule: Leiter: Dr. Salzberg.

Institutionen:

Beth Hamidrasch-Lehrhaus, St. Annenstraße 13, mit hebräischer Bibliothek,
Mikwoh-Ritualbad, St. Annenstraße 11,
Chewroh Kadischo der Männer: Gabboim A. Frankenthal und Samuel Wagner,
Chewroh Kadischo der Frauen: Frau Dr. Adler,
Lern- und Lehrkurse: Rabbiner Dr. Winter,
Friedhof: Moisling, Friedhofsgärtner Feddern,
Mohel: Gottfried Möller, Hamburg.

Vereine:

Lernverein Mekor Chajim, Vorsitzender Rabbiner Dr. Winter,
Zentral-Ausschuß für Armenpflege, Vorsitzender Alfons Frank,
Esra-Loge U. O. B. B., Vorsitzender Dr. Oskar Meyer,
Asylverein E. V. (Altersheim), Vorsitzender Dr. Martin Meyer,
Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Vorsitzender Alfons Frank,
Zionistische Ortsgruppe, Vorsitzender Dr. Hugo Rothschild,
Ortsgruppe des Hilfsvereins deutscher Juden, Vorsitzender Rabbiner Dr. Winter,
Jüdischer Frontbund, Vorsitzender R. A. Jacobsohn,
Israelitischer Frauen-Verein, Vorsitzende Frau Rabbiner Dr. Winter,
Schwesternbund der Esra-Loge, Vorsitzende Frau Ellez Meyer,
Jüdischer Schulverein, Vorsitzender Rabbiner Dr. Winter,
Jüdischer Turnverein, Vorsitzender Karl Erich Meyer.
Beth Chaluz des Brith Chaluzim Dathiim, Vorsitzender Dr. Hugo Rothschild.

Friedrichstadt.

Vorstand:

J. Behrend, Vorsitzender,
Adolf Heymann,
Leopold Meier,
Willy Wolff, Schriftführer und Kassierer.

Institutionen:

Synagoge, 2 Friedhöfe, Ritualbad.
Kabronim (Beerdigungsverein) für Männer und für Frauen.
Chewras-Roschim-Frauenverein.

Der Religionsunterricht wird von Rabbiner Dr. B. Cohen erteilt, der als Bezirksrabbiner für Friedrichstadt und Flensburg seinen Sitz in Friedrichstadt hat.

Flensburg.

Für gottesdienstliche Angelegenheiten zuständig: E. Löwenthal; für unterrichtliche Angelegenheiten: M. Katz.

Gottesdienst an hohen Feiertagen.

Unterricht durch Bezirksrabbiner Dr. B. Cohen, Friedrichstadt.

Rendsburg.

Vorstand:

Julius Magnus.

Deputierte: B. David und Max Ring.

Institutionen: Synagoge und Friedhof.

Religionsunterricht durch Bezirksrabbiner Dr. B. Cohen, Friedrichstadt.

GEBETZEITEN-TABELLE

Festtage und Fasttage	Datum	Hambg.: Synagogenverbd.						Hbg.: Neue Dammtorsynag.					
		Schabbos				Wchtgs.		Schabbos				Wchtgs.	
		Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends	Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends
Erew Rausch Haschonoh ...	9. 9.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1. Tag Rausch Haschonoh	10. 9.	6^{30}	6^{00}	5^{00}	7^{38}	—	—	6^{30}	6^{50}	5^{00}	7^{38}	—	—
2. » » »	11. 9.	7^{38}	″	″	7^{36}	5^{45}	6^{00}	7^{38}	″	″	7^{36}	6^{00}	6^{00}
Zaum Gedaljoh.............	12.—14. 9.	—	—	—	″	″	″	—	—	—	—	6^{00}	6^{00}
Schabbos Schuwoh	15.—17. 9.	6^{20}	6^{30}, 8^{30}	1^{00}, 5^{00}	7^{26}	5^{45}	6^{00}	6^{15}	8^{30}	6^{35}	7^{26}	6^{00}	6^{00}
Erew Jaum Kippur	18. 9.	—	6^{00}	1^{00}	—	—	—	—	—	—	—	6^{15}	1) 1^{00}
Jaum Kippur	19.—21. 9.	6^{50}	6^{00}	—	7^{15}	6^{15}	6^{00}	6^{50}	7^{00}	—	7^{15}	6^{30}	6^{00}
Haasinu....................	22.—23. 9.	6^{05}	6^{30}, 8^{15}	1^{00}, 5^{00}	7^{06}	6^{15}	6^{00}	6^{00}	8^{30}	6^{15}	7^{06}	6^{30}	6^{00}
1. Tag Sukkaus	24. 9.	6^{00}	″	″	7^{02}	—	—	6^{00}	″	1^{00}	7^{02}	—	—
2. » »	25.—28. 9.	7^{02}	″	″	6^{59}	6^{20}	6^{00}	7^{02}	″	1^{00}	6^{59}	6^{30}	6^{00}
Schabb. Chaul. Ham.	29. 9.	5^{50}	″	″	6^{49}	6^{00}	—	5^{45}	″	6^{15}	6^{49}	6^{15}	5^{45}
Hauschanoh-Rabboh	30. 9.	—	—	—	—	6^{00}	—	—	—	—	—	6^{00}	—
Schmini Azeres	1.10.	5^{45}	6^{15}, 8^{00}	1^{00}, 5^{00}	6^{44}	—	—	5^{45}	8^{30}	1^{00}	6^{44}	—	—
Simchas Tauroh	2.— 5.10.	6^{44}	6^{15}, 8^{15}	1^{00}, 5^{00}	6^{42}	6^{15}	5^{30}	6^{44}	″	1^{00}	6^{42}	6^{45}	5^{30}
Bereschis	6.—12.10.	5^{35}	6^{30}, 8^{15}	1^{00}, 5^{00}	6^{32}	6^{30}	5^{30}	5^{30}	″	5^{45}	6^{32}	6^{45}	5^{30}
Nauach	13.—19.10.	5^{15}	″	1^{00}, 4^{30}	6^{15}	″	5^{00}	5^{15}	″	5^{30}	6^{15}	″	5^{00}
Lech-Lecho.................	20.—26.10.	5^{05}	″	″	6^{00}	″	″	5^{15}	″	4^{30}	6^{00}	″	5^{00}
Wajero	27.10.—2.11.	4^{45}	″	1^{00}, 4^{00}	5^{45}	″	4^{30}	5^{00}	″	5^{00}	5^{45}	7^{00}	4^{30}
Chajeh-Szoroh	3.— 9.11.	4^{35}	6^{45}, 8^{15}	″	5^{32}	6^{45}	″	4^{45}	8^{45}	4^{50}	5^{32}	″	″
Tauldaus	10.—16.11.	4^{20}	″	1^{00}, 3^{30}	5^{20}	″	4^{00}	4^{30}	″	4^{35}	5^{20}	″	4^{00}
Wajezeh	17.—23.11.	4^{10}	7^{00}, 8^{30}	″	5^{10}	7^{00}	″	4^{15}	″	4^{15}	5^{10}	″	″
Wajischlach	24.—30.11.	4^{00}	″	″	5^{04}	″	″	4^{00}	″	4^{15}	5^{04}	7^{15}	″
Wajeschew	1.— 7.12.	″	7^{15}, 8^{30}	″	5^{00}	7^{15}	″	″	″	4^{00}	5^{00}	″	″
Mikez / **Chanukoh**	8.—14.12.	3^{55}	″	″	4^{55}	″	″	″	″	4^{10}	4^{55}	″	″
Wajigasch	15.12.	4^{00}	7^{25}, 8^{30}	″	″	7^{25}	″	″	″	4^{10}	4^{55}	7^{30}	″
Assoroh b'Tewes	16.—21.12.	—	—	—	—	7^{25}	4^{00}	—	—	—	—	″	″
Wajechi....................	22.—28.12.	4^{00}	7^{25}, 8^{30}	1^{00}, 3^{30}	4^{57}	7^{25}	″	4^{00}	9^{00}	4^{15}	4^{57}	″	″
Sch'maus	29.12.-4.1.35	4^{00}	″	″	5^{02}	7^{25}	″	4^{00}	″	4^{15}	5^{02}	″	″
Woero	5.—11. 1.	4^{05}	″	″	5^{10}	7^{20}	4^{00}	4^{00}	″	4^{20}	5^{10}	″	″
Bau........................	12.—18. 1.	4^{15}	7^{20}, 8^{30}	″	5^{18}	7^{15}	″	4^{15}	″	4^{30}	5^{18}	″	″
B'schallach................	19.—25. 1.	4^{30}	7^{15}, 8^{30}	1^{00}, 4^{00}	5^{29}	″	4^{30}	4^{30}	8^{45}	4^{30}	5^{29}	″	4^{30}
Jissrau	26.1.— 1. 2.	4^{40}	″	″	5^{40}	″	4^{30}	4^{45}	″	5^{00}	5^{40}	″	4^{30}
Mischpotim	2.— 8. 2.	5^{00}	″	1^{00}, 4^{30}	5^{52}	7^{00}	5^{00}	5^{00}	″	5^{10}	5^{52}	7^{15}	5^{00}
T'rumoh	9.—15. 2.	5^{10}	″	″	6^{06}	7^{00}	5^{00}	5^{15}	″	5^{20}	6^{06}	″	″
Tezaweh	16.—22. 2.	5^{20}	7^{00}, 8^{15}	″	6^{20}	7^{00}	5^{00}	5^{15}	″	4^{30}	6^{20}	″	″
Ki Szisso	23.2.— 1. 3.	5^{30}	7^{00}, 8^{15}	1^{00}, 5^{00}	6^{34}	7^{00}	5^{30}	5^{30}	″	5^{45}	6^{34}	7^{15}	5^{30}
Wajakhel / Schekolim	2.— 8. 3.	5^{45}	7^{00}, 8^{15}	″	6^{46}	6^{45}	5^{30}	5^{45}	8^{30}	6^{00}	6^{46}	7^{00}	5^{30}
Pekude	9.—15. 3.	6^{00}	6^{45}, 8^{15}	″	6^{59}	6^{45}	6^{00}	6^{00}	8^{30}	6^{15}	6^{59}	7^{00}	6^{00}

Mincho.

GEBETZEITEN-TABELLE

Altona Schabbos Eingang	Altona Schabbos Morgs.	Altona Schabbos Mincho	Altona Schabbos Ausgg.	Altona Wchtgs. Morgs.	Altona Wchtgs. Abends	Wandsbek Schabb. Morgs.	Wandsbek Schabb. Mincho	Wandsbek Wchtgs. Morgs.	Wandsbek Wchtgs. Abends	Kiel Schabb. Eingang	Kiel Schabb. Morgs.	Kiel W. Morgs.	Friedrichstadt Nachtzeit d. Fest- u. Fasttage
—	—	—	—	500	—	—	—	530	—	—	—	600	—
630	615	500	738	—	—	630	500	—	—	630	730	—	739
738	615	500	736	600	630	630	500	—	—	730	730	—	737
—	—	—	„	545	600	—	—	600	600	—	—	600	735
620	815	100	726	600	600	800	—	—	—	620	845	—	725
—	—	—	—	615	100	—	—	600	—	—	—	630	—
650	615	—	715	630	600	630	—	630	600	640	800	—	715
605	815	100	706	630	600	800		630	—	600	845	—	707
600	815	530	702	—	—	„		—	—	615	„	—	702
702	815	530	659	635	600	„		—	—	640	„	—	700
550	815	530	649	600	—	„		630	—	545	„	—	650
—	—	—	—	600	545	—		615	—	—	—	700	—
545	815	530	644	—	—	800		—	—	600	845	—	644
644	815	530	642	630	530	„		645	—	620	„	—	642
535	830	100	632	645	530	„		„	—	530	900		632
515	„	„	615	„	500	„		„	—	515	„		614
505	„	„	600	„	500	„		„	—	500	„		601
445	„	„	545	„	430	„		700	—	445	„		545
435	„	„	532	„	„	„		„	400	430	„		532
420	„	„	520	700	400	„		„	„	420	„		520
410	„	„	510	„	„	„		„	„	415	„		508
400	„	„	504	„	„	„		„	„	405	„		501
400	„	„	500	715	„	815		715	„	400	„		456
400	„	„	455	715	„	„	Siehe Anmerkungen!	„	„	„	„		454
400	845	„	455	720	„	„		„	„	„	„		455
—	—	—	—	„	„	„		„	„	—	—		455
400	845	100	457	„	„	„		720	„	400	900	Siehe Anmerkungen!	458
400	„	„	502	„	„	„		„	„	„	„		502
405	„	„	510	„	„	„		„	„	410	„		507
415	„	„	518	715	400	„		„	430	420	„		517
430	„	„	529	„	430	„		„	„	430	„		527
440	„	„	540	„	„	800		„	„	445	„		539
500	830	„	552	700	500	„		715	„	450	„		552
510	„	„	606	700	500	„		„	500	500	„		606
520	„	„	620	700	500	„		„	500	515	„		618
530	„	„	634	700	530	„		700	500	530	„		633
545	„	„	646	700	530	„		700	500	545	„		645
600	„	„	659	645	600	„		645	500	600	„		659

GEBETZEITEN-TABELLE

Festtage und Fasttage	Datum	Hambg.: Synagogenverbd. Schabbos Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Wchtgs. Morgs.	Abends	Hbg.: Neue Dammtorsynag. Schabbos Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Wchtgs. Morgs.	Abends
Wajikro / Sochaur	16.—17. 3.	6^{10}	6^{45}, 8^{15}	1^{00}, 5^{00}	7^{12}	6^{30}	6^{00}	6^{15}	8^{30}	4^{30}	7^{12}	7^{00}	6^{00}
Taanis-Esther	18. 3.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	„	6^{30}
Purim	19.—22. 3.	6^{20}	6^{10}	1^{00}	7^{15}	—	—	—	—	—	—	6^{30}	1^{00} 7^{15}
Zaw / Poroh	23.—29. 3.	6^{25}	6^{30}, 8^{15}	1^{00}, 5^{00}	7^{25}	6^{30}	6^{00}	6^{30}	8^{30}	6^{40}	7^{25}	7^{00}	6^{00}
Sch'mini / Hachaudesch	30. 3.—5. 4.	6^{35}	„	1^{00}, 5^{30}	7^{39}	„	6^{30}	6^{30}	„	6^{55}	7^{39}	6^{45}	6^{30}
Tasria	6.—12. 4.	6^{50}	„	„	7^{53}	6^{15}	„	6^{45}	„	7^{10}	7^{53}	„	„
Mezauro / Schabb. Hagodaul	13.—17. 4.	7^{05}	6^{15}, 8^{30}	1^{00}, 6^{00}	8^{08}	„	7^{00}	7^{00}	„	7^{20}	8^{08}	„	7^{00}
1. Tag Pessach	18. 4.	7^{15}	„ , 8^{15}	„	8^{18}	6^{20}	7^{00}	7^{15}	„	1^{00}	8^{18}	—	—
2. » »	19. 4.	8^{18}	„	„	—	—	—	8^{18}	„	—	7^{15}	—	—
Schabb. Chaul-Haum	20.—23. 4.	7^{20}	„	„	8^{22}	6^{20}	7^{00}	7^{15}	„	1^{00}	8^{22}	6^{45}	7^{00}
7. » »	24. 4.	7^{30}	6^{15}, 8^{00}	„	8^{30}	—	—	7^{30}	„	„	8^{30}	—	—
8. » »	25.—26. 4.	8^{30}	„	„	8^{32}	6^{15}	7^{00}	8^{30}	„	„	8^{32}	6^{45}	7^{30}
Achare Maus	27. 4.—3. 5.	7^{35}	6^{15}, 8^{15}	„	8^{36}	„	7^{30}	7^{30}	„	7^{50}	8^{36}	„	„
Kedauschim	4.—10. 5.	7^{45}	„	„	8^{52}	„	„	7^{45}	„	4^{30}	8^{52}	6^{30}	„
Emaur	11.—17. 5.	8^{00}	„	„	9^{06}	„	8^{00}	8^{00}	„	8^{20}	9^{06}	„	8^{00}
Behar	18.—24. 5.	„	„	„	9^{20}	„	„	„	„	8^{35}	9^{20}	„	„
Bechukaussai	25.—31. 5.	„	„	„	9^{35}	„	„	„	„	8^{50}	9^{35}	„	„
Bamidbor	1.—6. 6.	„	„	„	9^{47}	„	„	„	8^{15}	4^{30}	9^{47}	„	„
1. Tag Schewuaus	7. 6.	„	„ , 8^{00}	—	—	—	—	„	„	—	8^{00}	—	—
2. » »	8.—14. 6.	„	„	1^{00}, 6^{00}	9^{55}	6^{15}	8^{00}	„	„	1^{00}	9^{55}	6^{30}	8^{00}
Nossau	15.—21. 6.	„	„	„	10^{03}	6^{00}	„	„	„	9^{15}	10^{03}	„	„
Behaalaus'cho	22.—28. 6.	„	„	„	10^{05}	„	„	„	„	9^{20}	10^{05}	„	„
Sch'lach lecho	29. 6.—5. 7.	„	6^{15}, 8^{15}	„	10^{04}	„	„	„	„	4^{30}	10^{04}	„	„
Kaurach	6.—12. 7.	„	„	„	10^{00}	„	„	„	„	9^{20}	10^{00}	„	„
Chukas / Bolok	13.—17. 7.	„	„	„	9^{51}	„	„	„	„	9^{15}	9^{51}	„	„
Schiwoh Ossor b'Tamus	18.—19. 7.	—	—	—	—	„	„	—	—	—	—	„	„
Pinchos	20.—26. 7.	8^{00}	6^{15}, 8^{15}	1^{00}, 6^{00}	9^{40}	6^{15}	„	7^{45}	8^{15}	9^{05}	9^{40}	„	„
Mattaus / Massei	27. 7.—2. 8.	„	„	„	9^{28}	„	„	„	„	8^{50}	9^{28}	„	„
Deworim / Schabb. Chasaun	3.—7. 8.	7^{50}	„	„	9^{14}	„	7^{30}	„	8^{30}	8^{35}	9^{14}	„	7^{30}
Tischo-b'aw	8.—9. 8.	9^{00}	—	—	9^{05}	6^{10}	„	—	—	—	—	„	„
Woeschanan	10.—16. 8.	7^{35}	6^{15}, 8^{15}	1^{00}, 6^{00}	8^{57}	6^{15}	„	7^{30}	8^{30}	8^{10}	8^{57}	„	„
Ekew	17.—23. 8.	7^{25}	„	„	8^{40}	„	7^{00}	„	„	7^{55}	8^{40}	„	7^{00}
R'eh	24.—30. 8.	7^{15}	„	„	8^{22}	„	„	7^{15}	„	4^{30}	8^{22}	„	„
Schauftim	31. 8.—6. 9.	7^{00}	6^{15}, 8^{30}	1^{00}, 5^{30}	8^{05}	„	6^{30}	7^{00}	„	7^{20}	8^{05}	„	6^{30}
Ki Szeze	7.—13. 9.	6^{45}	6^{30}, 8^{30}	„	7^{48}	„	„	6^{45}	„	7^{00}	7^{48}	„	„
Ki Szowau	14.—20. 9.	6^{30}	„	„	7^{30}	„	6^{00}	6^{30}	„	6^{45}	7^{30}	„	6^{00}
Nizowim-Wajelech	21.—27. 9.	6^{10}	„	1^{00}, 5^{00}	7^{10}	5^{45}	„	6^{15}	„	4^{30}	7^{10}	6^{15}	„

GEBETZEITEN-TABELLE

Altona						Wandsbek				Kiel			Friedrichstadt
Schabbos				Wchtgs.		Schabb.		Wchtgs.		Schabb.		W.	
Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends	Morgs.	Mincho	Morgs.	Abends	Eingang	Morgs.	Morgs.	Nachtzeit d. Fest- u. Fasttage
6^{10}	8^{30}	1^{00}	7^{12}	6^{45}	6^{00}	8^{00}	—	6^{45}	5^{00}	6^{10}	9^{00}	—	7^{12}
—	—	—	—	〃	6^{20}	—	—	〃	〃	—	—	—	7^{18}
6^{30}	6^{30}	1^{00}	7^{15}	—	—	—	—	6^{30}	1^{00}	7^{15}	7^{00}	—	—
6^{25}	8^{30}	〃	7^{25}	6^{45}	6^{30}	8^{00}	↓	6^{45}	5^{30}	6^{20}	9^{00}	↓	7^{27}
6^{35}	〃	〃	7^{39}	〃	〃	〃		6^{30}	〃	6^{30}	〃		7^{40}
6^{50}	〃	〃	7^{58}	〃	〃	〃		〃	〃	6^{45}	〃		7^{59}
7^{05}	〃	〃	8^{18}	6^{30}	7^{00}	〃		〃	6^{00}	7^{00}	〃		8^{10}
7^{15}	8^{15}	6^{00}	〃	—	—	〃		—	—	7^{15}	8^{45}		8^{20}
8^{18}	〃	—	—	—	—	〃		—	—	7^{50}	〃		—
7^{20}	〃	6^{00}	8^{22}	6^{20}	7^{00}	〃		6^{30}	—	7^{15}	〃		8^{25}
7^{30}	〃	〃	8^{30}	—	—	〃		—	—	7^{30}	〃	↓	8^{34}
8^{30}	〃	〃	8^{32}	6^{30}	7^{35}	〃		—	6^{30}	8^{10}	〃		8^{36}
7^{35}	〃	1^{00}	8^{36}	〃	7^{30}	〃		6^{30}	7^{00}	7^{30}	〃		8^{40}
7^{45}	〃	〃	8^{52}	〃	〃	〃		〃	〃	〃	〃		8^{56}
8^{00}	〃	〃	9^{06}	〃	8^{00}	〃		〃	〃	〃	〃	Siehe Anmerkungen!	9^{11}
7^{45}	〃	〃	9^{20}	〃	〃	〃		〃	7^{30}	〃	〃		9^{26}
〃	〃	〃	9^{35}	〃	〃	〃	↓	〃	〃	〃	〃		9^{41}
〃	〃	〃	9^{47}	〃	〃	〃		〃	〃	7^{45}	〃	↑	9^{53}
8^{00}	〃	—	—	—	—	〃		—	—	8^{30}	〃		—
〃	〃	6^{00}	9^{55}	6^{30}	8^{00}	〃		—	—	8^{00}	〃		10^{05}
7^{45}	〃	1^{00}	10^{03}	〃	〃	〃	Siehe Anmerkungen!	6^{30}	8^{00}	7^{45}	〃		10^{09}
〃	〃	〃	10^{05}	〃	〃	〃		〃	〃	〃	〃		10^{14}
〃	〃	〃	10^{04}	〃	〃	〃		〃	〃	〃	〃		10^{13}
〃	〃	〃	10^{00}	〃	〃	〃	↑	〃	〃	〃	〃		10^{07}
〃	〃	〃	9^{51}	〃	〃	〃		〃	〃	〃	〃		9^{57}
—	—	—	—	—	〃	—		〃	〃	—	—	—	9^{50}
7^{45}	8^{15}	1^{00}	9^{40}	6^{30}	〃	8^{00}		〃	〃	7^{45}	8^{45}	—	9^{46}
〃	〃	〃	9^{28}	〃	〃	〃		〃	〃	7^{30}	〃	—	9^{32}
〃	〃	〃	9^{14}	〃	7^{30}	〃		〃	〃	〃	〃	—	9^{16}
9^{00}	—	—	9^{05}	6^{15}	〃	—		6^{15}	7^{30}	—	—	7^{00}	9^{03}
7^{35}	8^{15}	1^{00}	8^{57}	6^{30}	〃	8^{00}		6^{30}	〃	7^{30}	8^{45}	—	8^{59}
7^{25}	〃	〃	8^{40}	〃	〃	〃		〃	〃	〃	〃	—	8^{41}
7^{15}	〃	〃	8^{22}	〃	7^{00}	〃		〃	〃	7^{15}	〃	—	8^{23}
7^{00}	〃	〃	8^{05}	〃	〃	〃		〃	〃	7^{00}	〃	—	8^{05}
6^{45}	〃	〃	7^{48}	〃	6^{30}	〃		〃	7^{00}	6^{45}	〃	—	7^{47}
6^{30}	〃	〃	7^{30}	〃	〃	〃		〃	〃	6^{30}	〃	—	7^{32}
6^{10}	〃	〃	7^{11}	6^{00}	6^{00}	〃	↑	6^{00}	〃	6^{15}	〃	—	7^{20}

Gebetzeiten.

(Vergl. Tabelle für Hamburg, Altona, Wandsbek, Kiel und Friedrichstadt.)

Für die in der Tabelle nicht aufgeführten Gemeinden gelten folgende Zeitangaben:

1. **Bremen:**
   a) Freitagabend und Vorabend der Feiertage:
   Im Sommer .... 7.30 Uhr Im Winter .... 4.20 Uhr
   Sonst etwa 45 Minuten vor Nacht.
   b) Schacharisgottesdienst am Schabbos und Feiertagen:
   vom 6. 10. 34 bis 23. 2. 35 .... 8.30 Uhr
   vom 2. 3. 35 bis 21. 9. 35 .... 8.00 Uhr
   c) Minchohgottesdienst am Schabbos und Feiertagen:
   etwa 40 Minuten vor Nacht.
   d) Nachtzeiten am Schabbos und Feiertagen:
   differieren mit Hamburg-Altona um etwa 1 bis 3 Minuten.
   e) Schacharisgottesdienst an den Wochentagen:
   vom 7. 10. 34 bis 30. 11. 34 .... 7.00 Uhr
   vom 2. 12. 34 bis 15. 2. 35 .... 7.15 Uhr
   vom 17. 2. 35 bis 27. 9. 35 .... 7.00 Uhr
   f) Minchohgottesdienst an den Wochentagen:
   Im Winter .... 4.30 Uhr Im Sommer .... 7.30 Uhr
   Sonst etwa 45 Minuten vor Nacht.
2. **Israelitischer Tempelverband Hamburg:**
   a) Schabbosgottesdienst:
   Im Winter: Freitagabend 6.30 Uhr Sabbathmorgen 9.30 Uhr
   Im Sommer: Freitagabend 7.00 Uhr Sabbathmorgen 9.00 Uhr
   b) Wochentagsgottesdienst, Montag und Donnerstag:
   Im Winter .... 7.45 Uhr Im Sommer .... 7.15 Uhr
   c) Festtagsgottesdienste werden im Familienblatt und im Gemeindeblatt angezeigt.
3. **Kiel:**
   a) die Nachtzeiten sind im Sommer drei Minuten, im Winter eine Minute später als in Altona zu rechnen.
   b) Schacharisgottesdienst an den Wochentagen:
   Im Sommer .... 7.30 Uhr Im Winter .... 8.00 Uhr
   Selichaustage .... 6.30 Uhr
   c) Minchohgottesdienst an den Wochentagen:
   Im Sommer und Winter eine halbe Stunde vor Nacht.
   d) Minchohgottesdienst am Schabbos und an Feiertagen:
   Im Sommer .... 6,00 Uhr
   Im Winter .... eine halbe Stunde vor Nacht
4. **Lübeck:**
   Sämtliche Gebetzeiten differieren mit denen von Hamburg um etwa 2 bis 3 Minuten.
5. **Wandsbek:**
   a) Die Gebetzeiten für Maariw am Freitagabend und an den Vorabenden der Festtage sowie sämtliche Nachtzeiten stimmen mit denen von Altona überein.
   b) Minchohgottesdienst am Schabbos: Eine halbe Stunde vor Nacht.
6. **Zeit des Chomezverbotes:**
   Hamburg, Altona, Wandsbek, Lübeck, Bremen .... 8.35 Uhr
   Kiel .... 8.50 Uhr Friedrichstadt .... 9.00 Uhr

Das Kalendarium ist von S. E. Herrn **Rabbiner Bamberger,** Wandsbek, zusammengestellt (unter Mitwirkung von Herrn **Edgar Frank**); die Gebetszeitentabelle von Herrn Kantor **Meno Cohen,** Altona.

Fest- und Fasttage in den Jahren 5695/5696/5697

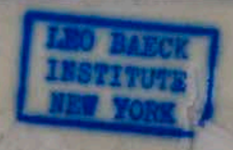
	1934	1935	1936	
Rausch haschonoh	10./11. 9.	28./29. 9.	17./18. 9.	ראש השנה
Fasten G'dalja . . .	12. 9.	30. 9.	20. 9.	צום גדליה
Jaum Kippur	19. 9.	7. 10.	26. 9.	יום כפור
Sukkaus	24.–30. 9.	12.-18. 10.	1.–7. 10.	סכות
Sch'mini Azeres . .	1. 10.	19. 10.	8. 10.	שמיני עצרת
Simchas Tauroh . .	2. 10.	20. 10.	9. 10.	שמחת תורה
Chanuckah	2.–9. 12.	21.-28.12.	9.–16. 12.	חנוכה
		1936		
Fasten 10. Tewes . .	16. 12.	5. 1.	24. 12.	עשרה בטבת
	1935		1937	
Fasttag Esther . . .	18. 3.	5. 3.	24. 2.	תענית אסתר
Purim	19. 3.	8. 3.	25. 2.	פורים
Peßach	18.–25. 4.	7.–14. 4.	27. 3.– 3. 4.	פסח
Lag b'aumer	21. 5.	10. 5.	29. 4.	ל״ג בע״ר
Schowuaus	7.–8. 6.	27./28. 5.	15.–16. 5.	שבועות
Fasttag 17. Taumus	18. 7.	7. 7.	27. 6.	י״ז בתמוז
Fasttag 9. Aw	8. 8.	28. 7.	18. 7.	תשעה באב

29 Tage. Cheschwan מרחשון מזל עקרב

Montag 14 Uhr $7^{8}/_{9}$ Minuten :המולד

Oktober 1934 Cheschwan

	Oktober	10	Mittwoch	א	יום ב׳ ר״ח		
		11	Donnerstag	ב			
		12	Freitag	ג			
Nacht 18^{15} Uhr		13	Sonnabend	ד	מברכין בה״ב	נח	17^{15}
		14	Sonntag	ה			
		15	Montag	ו	תענית שני		
		16	Dienstag	ז			
		17	Mittwoch	ח			
		18	Donnerstag	ט	תענית חמישי		
		19	Freitag	י			
Nacht 18^{00} Uhr		20	Sonnabend	יא	לך לך		17^{05}
		21	Sonntag	יב			
		22	Montag	יג	תענית שני תנינא		
		23	Dienstag	יד			
		24	Mittwoch	טו			
		25	Donnerstag	טז			
		26	Freitag	יז			
Nacht 17^{45} Uhr		27	Sonnabend	יח	וירא		16^{45}
		28	Sonntag	יט			
		29	Montag	כ			
		30	Dienstag	כא			
		31	Mittwoch	כב			
Allerheiligen	November	1	Donnerstag	כג			
	Allerseelen	2	Freitag	כד			
Nacht 17^{32} Uhr		3	Sonnabend	כה	מבה׳ ח חיי שרה		16^{35}
		4	Sonntag	כו			
		5	Montag	כז			
		6	Dienstag	כח			
		7	Mittwoch	כט	יום כפור קטן		



29 Tage. **Kislew כסלו** מזל קשת

Mittwoch 2 Uhr $51^{17}/_{18}$ Minuten :המולד

November 1934 Kislew

November	8	Donnerstag	א	ראש חדש	
	9	Freitag	ב		
Nacht 17^{20} Uhr	10	Sonnabend	ג	תולדת	16^{20}
	11	Sonntag	ד		
	12	Montag	ה		
	13	Dienstag	ו		
	14	Mittwoch	ז		
	15	Donnerstag	ח		
	16	Freitag	ט		
Nacht 17^{10} Uhr	17	Sonnabend	י	ויצא	16^{10}
	18	Sonntag	יא		
	19	Montag	יב		
	20	Dienstag	יג		
Buß- und Bettag	21	Mittwoch	יד		
	22	Donnerstag	טו		
	23	Freitag	טז		
Nacht 17^{04} Uhr	24	Sonnabend	יז	וישלח	16^{00}
	25	Sonntag	יח		
	26	Montag	יט		
	27	Dienstag	כ		
	28	Mittwoch	כא		
	29	Donnerstag	כב		
	30	Freitag	כג	מדליקין נ"ח	
Nacht 17^{00} Uhr Dezember	1	Sonnabend	כד	מבה"ח וישב	16^{00}
1. Tag Chanuka	2	Sonntag	כה	יום א׳ דחנוכה	
2. „ „	3	Montag	כו	„ ב׳ „	
3. „ „	4	Dienstag	כז	„ ג׳ „	
4. „ „	5	Mittwoch	כח	„ ד׳ „	
5. „ „	6	Donnerstag	כט	„ ה׳ „	

29 Tage. ## Tewes טבת מזל גדי

Donnerstag 15 Uhr 36 Minuten :המולד

Dezember **1934/35** Tewes

Dezember *6. Tag Chanuka*	7	Freitag	א	ר״ח יום ו׳ דחנוכה		
Nacht 16^{55} Uhr *7. „ „*	8	Sonnabend	ב	שבת חנוכה	מקץ	15^{55}
8. „ „	9	Sonntag	ג	יום ח׳ דחנוכה		
	10	Montag	ד			
	11	Dienstag	ה			
	12	Mittwoch	ו			
	13	Donnerstag	ז			
	14	Freitag	ח			
Nacht 16^{55} Uhr	15	Sonnabend	ט		ויגש	16^{00}
Assoroh b'tewes	16	Sonntag	י	עשרה בטבת		
	17	Montag	יא			
	18	Dienstag	יב			
	19	Mittwoch	יג			
	20	Donnerstag	יד			
	21	Freitag	טו			
Nacht 16^{57} Uhr	22	Sonnabend	טז		ויחי	16^{00}
	23	Sonntag	יז			
	24	Montag	יח			
Weihnachten	25	Dienstag	יט			
„	26	Mittwoch	כ			
	27	Donnerstag	כא	תענית שובבים ת״ת		
	28	Freitag	כב			
Nacht 17^{02} Uhr	29	Sonnabend	כג	מבה״ח	שמות	16^{00}
	30	Sonntag	כד			
	31	Montag	כה			
Januar 1935	1	Dienstag	כו			
	2	Mittwoch	כז			
	3	Donnerstag	כח	תענית ש״ת יום כפור קטן		
	4	Freitag	כט	ערב ר״ח		

30 Tage. **Schewot שבט** **מזל דלי**

Sonnabend 4 Uhr $20^1/_{18}$ Minuten **המולד:**

Januar **1935** Schewot

Nacht 17^{10} Uhr	Januar	5	Sonnabend	א	ר״ח **וארא**	16^{05}
		6	Sonntag	ב		
Tekufo		7	Montag	ג	תקופה	
		8	Dienstag	ד		
		9	Mittwoch	ה		
		10	Donnerstag	ו	תענית ש״ת	
		11	Freitag	ז		
Nacht 17^{18} Uhr		12	Sonnabend	ח	**בא**	16^{15}
		13	Sonntag	ט		
		14	Montag	י		
		15	Dienstag	יא		
		16	Mittwoch	יב		
		17	Donnerstag	יג	תענית ש״ת	
		18	Freitag	יד		
Nacht 17^{29} Uhr *Chamischoh ossor*		19	Sonnabend	טו	חמשה עשר **בשלח** ש׳ שירה	16^{30}
		20	Sonntag	טז		
		21	Montag	יז		
		22	Dienstag	יח		
		23	Mittwoch	יט		
		24	Donnerstag	כ	תענית ש״ת	
		25	Freitag	כא		
Nacht 17^{40} Uhr		26	Sonnabend	כב	**יתרו**	16^{40}
		27	Sonntag	כג		
		28	Montag	כד		
		29	Dienstag	כה		
		30	Mittwoch	כו		
		31	Donnerstag	כז	תענית ש״ת יומכ״ק	
	Februar	1	Freitag	כח		
Nacht 17^{52} Uhr		2	Sonnabend	כט	**משפטים** מבה״ח ומ״ח	17^{00}
		3	Sonntag	ל	יום א׳ דר״ח	

30 Tage. Ador rischaun אדר ראשון מזל דגים

Sonntag 17 Uhr $4^1/_9$ Minuten :המולד

	Februar	1935	Ador rischaun		
Februar	4	Montag	א	יום ב׳ דר״ח	
	5	Dienstag	ב		
	6	Mittwoch	ג		
	7	Donnerstag	ד	תענית ש״ת	
	8	Freitag	ה		
Nacht 18^{06} Uhr	9	Sonnabend	ו	תרומה	17^{10}
	10	Sonntag	ז		
	11	Montag	ח		
	12	Dienstag	ט		
	13	Mittwoch	י		
	14	Donnerstag	יא	תענית ש״ת	
	15	Freitag	יב		
Nacht 18^{20} Uhr	16	Sonnabend	יג	תצוה	17^{20}
Klein Purim	17	Sonntag	יד	פורים קטן	
Klein Schuschan Purim	18	Montag	טו	שושן פורים קטן	
	19	Dienstag	טז		
	20	Mittwoch	יז		
	21	Donnerstag	יח		
	22	Freitag	יט		
Nacht 18^{34} Uhr	23	Sonnabend	כ	כי תשא	17^{30}
	24	Sonntag	כא		
	25	Montag	כב		
	26	Dienstag	כג		
	27	Mittwoch	כד		
	28	Donnerstag	כה		
März	1	Freitag	כו		
Nacht 18^{46} Uhr	2	Sonnabend	כז	ויקהל פ׳שקלים	17^{45}
	3	Sonntag	כח		
	4	Montag	כט	ערב ר״ח תענית דקברנים יכ״ק	
	5	Dienstag	ל	יום א׳ דר״ח	

29 Tage. Ador scheni אדר שני מזל דגים

Dienstag 5 Uhr $48^{1}/_{6}$ Minuten :המולד

	März	1935	Ador scheni		
März	6	Mittwoch	א	יום ב׳ דר״ח	
	7	Donnerstag	ב		
	8	Freitag	ג		
Nacht 18^{59} Uhr	9	Sonnabend	ד	פקודי הפסקה	18^{00}
	10	Sonntag	ה		
	11	Montag	ו		
	12	Dienstag	ז		
	13	Mittwoch	ח		
	14	Donnerstag	ט		
	15	Freitag	י		
Nacht 19^{12} Uhr	16	Sonnabend	יא	ויקרא פ׳ זכור	18^{10}
Volkstrauertag	17	Sonntag	יב		
Taanis Esther	18	Montag	יג	תענית אסתר	
Parim	19	Dienstag	יד	פורים	
Schuschan Purim	20	Mittwoch	טו	שושן פורים	
	21	Donnerstag	טז		
	22	Freitag	יז		
Nacht 19^{25} Uhr	23	Sonnabend	יח	צו פ׳ פרה	18^{25}
	24	Sonntag	יט		
	25	Montag	כא		
	26	Dienstag	כב		
	27	Mittwoch	כג		
	28	Donnerstag	כ		
	29	Freitag	כד		
Nacht 19^{39} Uhr	30	Sonnabend	כה	שמיני פ׳ החדש מב״הח	18^{35}
	31	Sonntag	כו		
April	1	Montag	כז		
	2	Dienstag	כח		
	3	Mittwoch	כט	ער״ח ויום כפור קטן	

30 Tage. # Nissan ניסן מזל טלה

Mittwoch 18 Uhr $32^{2}/_{9}$ Minuten :המולד

	Omer	April	1935	Nissan		
April		4	Donnerstag	א	ראש חדש	
		5	Freitag	ב		
Nacht 19^{53} Uhr		6	Sonnabend	ג	תזריע	18^{50}
		7	Sonntag	ד		
Tekufo		8	Montag	ה	תקופה	
		9	Dienstag	ו		
		10	Mittwoch	ז		
		11	Donnerstag	ח		
		12	Freitag	ט		
Nacht 20^{08} Uhr		13	Sonnabend	י	מצורע שבת הגדול	19^{05}
		14	Sonntag	יא		
		15	Montag	יב		
		16	Dienstag	יג		
		17	Mittwoch	יד	ערוב תבשילין ערב פסח	19^{15}
Nacht 20^{18} Uhr *1. Tag Pessach*		18	Donnerstag	טו	יום א׳ דפסח	20^{18}
2. „ „	א	19	Freitag	טז	„ ב׳ דפסח	
Nacht 20^{22} Uhr *3. „ „*	ב	20	Sonnabend	יז	שה״ש שבת ח״הם פסח	19^{20}
Ostern 4. „ „	ג	21	Sonntag	יח	יום ב׳ דח״הם	
Ostern 5. „ „	ד	22	Montag	יט	„ ג׳ „	
6. „ „	ה	23	Dienstag	כ	„ ד׳ „	
Nacht 20^{30} Uhr *7. „ „*	ו	24	Mittwoch	כא	יום שביעי דפסח	19^{30}
Nacht 20^{32} Uhr *8. „ „*	ז	25	Donnerstag	כב	אחרון דפסח	20^{30}
	ח	26	Freitag	כג	אסרו חג	
Nacht 20^{36} Uhr	ט	27	Sonnabend	כד	אחרי מב״הח פרה א׳	19^{35}
	י	28	Sonntag	כה		
	יא	29	Montag	כו		
	יב	30	Dienstag	כז		
Mai	יג	1	Mittwoch	כח		
	יד	2	Donnerstag	כט	ע״רב ר״ח	
	טו	3	Freitag	ל	יום א׳ דר״ח	

ימי הספירה

29 Tage. **Ijar אייר** מזל שור

Freitag 7 Uhr $16^{5}/_{18}$ Minuten :המולד

			Mai	1935	Ijar			
Nacht 20^{52} Uhr	Mai	טז	4	Sonnabend	א	יום ב׳ דר״ח פ״ב	קדשים	19^{45}
	ימי הספירה	יז	5	Sonntag	ב			
		יח	6	Montag	ג			
		יט	7	Dienstag	ד			
		כ	8	Mittwoch	ה			
		כא	9	Donnerstag	ו			
		כב	10	Freitag	ז			20^{00}
Nacht 21^{06} Uhr		כג	11	Sonnabend	ח	מברכין בה״ב פ״ג	אמר	
		כד	12	Sonntag	ט			
		כה	13	Montag	י	תענית שני		
		כו	14	Dienstag	יא			
		כז	15	Mittwoch	יב			
		כח	16	Donnerstag	יג	תענית חמישי		
		כט	17	Freitag	יד			
Nacht 21^{20} Uhr		ל	18	Sonnabend	טו	פ״ד	בהר	20^{00}
		לא	19	Sonntag	טז			
		לב	20	Montag	יז	תענית שני תנינא		
	Lag b'aumer	לג	21	Dienstag	יח	ל״ג בעמר		
		לד	22	Mittwoch	יט			
		לה	23	Donnerstag	כ			
		לו	24	Freitag	כא			
Nacht 21^{35} Uhr		לז	25	Sonnabend	כב	פ״ה	בחקתי	20^{00}
		לח	26	Sonntag	כג			
		לט	27	Montag	כד			
		מ	28	Dienstag	כה			
		מא	29	Mittwoch	כו			
	Himmelfahrt	מב	30	Donnerstag	כז	יום כפור קטן		
		מג	31	Freitag	כח			20^{00}
Nacht 21^{47} Uhr	Juni	מד	1	Sonnabend	כט	מבה״ח ומ״ח פ״ו	במדבר	

30 Tage. **Siwan סיון** **מזל תאומים**

Sonnabend 20 Uhr 1/3 Minuten **המולד:**

		ימי הספירה	Juni	1935	Siwan		
	Juni	מה	2	Sonntag	א	ראש חדש	
		מו	3	Montag	ב		
		מז	4	Dienstag	ג	שלשת ימי הגבלה	
		מח	5	Mittwoch	ד	שלשת ימי הגבלה	
		מט	6	Donnerstag	ה	ערב שבעות ערוב תבשילין	
	1. Schowuaus		7	Freitag	ו	יום א דשבעות	[20^{00}
Nacht 21^{55} Uhr	*2. „*		8	Sonnabend	ז	רות - ב׳ דשבעות	20^{00}
	Pfingsten		9	Sonntag	ח	אסרו חג	
	„		10	Montag	ט		
			11	Dienstag	י		
			12	Mittwoch	יא		
			13	Donnerstag	יב		
			14	Freitag	יג		
Nacht 22^{03} Uhr			15	Sonnabend	יד	פ״א **נשא**	20^{00}
			16	Sonntag	טו		
			17	Montag	טז		
			18	Dienstag	יז		
			19	Mittwoch	יח		
			20	Donnerstag	יט		
			21	Freitag	כ		
Nacht 22^{05} Uhr			22	Sonnabend	כא	פ״ב **בהעלתך**	20^{00}
			23	Sonntag	כב		
			24	Montag	כג		
			25	Dienstag	כד		
			26	Mittwoch	כה		
			27	Donnerstag	כו		
			28	Freitag	כז		
Nacht 22^{04} Uhr			29	Sonnabend	כח	פ״ג **שלח לך** מב״הח	20^{00}
			30	Sonntag	כט	ערב ר״ח יום כפור קטן	
	Juli		1	Montag	ל	יום א׳ דר״ח	

29 Tage. **Tamus תמוז** מזל סרטן

Montag 8 Uhr $44^{7}/_{18}$ Minuten **המולד:**

	Juli	1935	Tamus		
Juli	2	Dienstag	א	יום ב׳ דר״ח	
	3	Mittwoch	ב		
	4	Donnerstag	ג		
	5	Freitag	ד		
Nacht 22^{00} Uhr	6	Sonnabend	ה	פ״ד קרח	20^{00}
	7	Sonntag	ו		
Tekufo	8	Montag	ז	תקופה	
	9	Dienstag	ח		
	10	Mittwoch	ט		
	11	Donnerstag	י		
	12	Freitag	יא		
Nacht 21^{51} Uhr	13	Sonnabend	יב	פ״ה חקת ובלק	20^{00}
	14	Sonntag	יג		
	15	Montag	יד		
	16	Dienstag	טו		
	17	Mittwoch	טז		
Schiw'oh ossor b'tamus	18	Donnerstag	יז	שבעה עשר בתמוז	
	19	Freitag	יח		
Nacht 21^{40} Uhr	20	Sonnabend	יט	פ״ו פינחס	20^{00}
	21	Sonntag	כ		
	22	Montag	כא		
	23	Dienstag	כב		
	24	Mittwoch	כג		
	25	Donnerstag	כד		
	26	Freitag	כה		
Nacht 21^{28} Uhr	27	Sonnabend	כו	מב״ה פ״א מטות ומסעי	[20^{00}
	28	Sonntag	כז		
	29	Montag	כח		
	30	Dienstag	כט	ערב ר״ח ויום כפור קטן	

30 Tage. **Aw אב** **מזל אריה**

Dienstag 21 Uhr $28\frac{4}{9}$ Minuten **המולד:**

	Juli	1935	Aw		
Juli	31	Mittwoch	א	ראש חדש	
August	1	Donnerstag	ב		
	2	Freitag	ג		
Nacht 21^{14} Uhr	3	Sonnabend	ד	**דברים** שבת חזון פ״ב	19^{50}
	4	Sonntag	ה		
	5	Montag	ו		
	6	Dienstag	ז		
	7	Mittwoch	ח		
Nacht 21^{05} Uhr *Tischoh b'aw*	8	Donnerstag	ט	תשעה באב	21^{00}
	9	Freitag	י		
Nacht 20^{57} Uhr	10	Sonnabend	יא	**ואתחנן** שבת נחמו פ״ג	19^{35}
	11	Sonntag	יב		
	12	Montag	יג		
	13	Dienstag	יד		
Chamischo ossor b'aw	14	Mittwoch	טו	חמשה עשר	
	15	Donnerstag	טז		
	16	Freitag	יז		
Nacht 20^{40} Uhr	17	Sonnabend	יח	**עקב** פ״ד	19^{25}
	18	Sonntag	יט		
	19	Montag	כ		
	20	Dienstag	כא		
	21	Mittwoch	כב		
	22	Donnerstag	כג		
	23	Freitag	כד		
Nacht 20^{22} Uhr	24	Sonnabend	כה	**ראה** מבה״ח פ״ה	19^{15}
	25	Sonntag	כו		
	26	Montag	כז		
	27	Dienstag	כח		
	28	Mittwoch	כט	ערב ר״ח יום כפור קטן	
	29	Donnerstag	ל	יום א׳ דר״ח	

29 Tage. **Elul אלול** **מזל בתולה**

Donnerstag 10 Uhr $12^{1}/_{2}$ Minuten **המולד:**

	August	1935	Elul		
August	30	Freitag	א	יום ב׳ דר״ח	
Nacht 20^{05} Uhr	31	Sonnabend	ב	**שפטים** פ״ו	19^{00}
September	1	Sonntag	ג		
	2	Montag	ד		
	3	Dienstag	ה		
	4	Mittwoch	ו		
	5	Donnerstag	ז		
	6	Freitag	ח		
Nacht 19^{48} Uhr	7	Sonnabend	ט	**כי תצא** פ״א״ב	18^{45}
	8	Sonntag	י		
	9	Montag	י״א		
	10	Dienstag	י״ב		
	11	Mittwoch	י״ג		
	12	Donnerstag	י״ד		
	13	Freitag	ט״ו		
Nacht 19^{30} Uhr	14	Sonnabend	ט״ז	**כי תבא** פ״נ״ד	18^{30}
	15	Sonntag	י״ז		
	16	Montag	י״ח		
	17	Dienstag	י״ט		
	18	Mittwoch	כ		
	19	Donnerstag	כ״א		
	20	Freitag	כ״ב		
Nacht 19^{10} Uhr	21	Sonnabend	כ״ג	**נצבים וילך** פ״ה״ו	18^{10}
	22	Sonntag	כ״ד	משכימים לסליחות	
	23	Montag	כ״ה		
	24	Dienstag	כ״ו		
	25	Mittwoch	כ״ז		
	26	Donnerstag	כ״ח		
	27	Freitag	כ״ט	ערב ראש השנה תרצ״ו הבע״ל	